

Hattfingener Zeitung

86. Jahrgang

Bezugspreis: Durch Boten frei Haus halbjährlich 1,08 Mk., davon 20 Pfg. für
Zustellung und Botenlohn. Postbezugspreis monatlich 2,00 Mk., davon 32 Pfg.
Zustellungsgebühr. Ausland: Zustellungsgebühr 2,00 Mk., davon 32 Pfg.
Zustellungsgebühr. Ausland: Zustellungsgebühr 2,00 Mk., davon 32 Pfg.
Zustellungsgebühr. Ausland: Zustellungsgebühr 2,00 Mk., davon 32 Pfg.

Allgemeiner

Geschäftsstelle:
Obermarkt / Al. Weisstraße
Telefon: 2041, 2042, 2043



Anzeiger

Postfach 111 03
Dortmund Nr. 21 und Nr. 22

Verlagsleitung: Rudolf Hündt; Hauptgeschäftsführer u. verantwortlich für Politik u. Handel:
Ernst Dittmer; dessen Stellvertreter u. verantwortlich für den heimischen u. kulturellen Teil:
Adolf Böhme; für Kunst u. Unterhaltung: Dr. Rudolf Hündt; für Sport u. Bilder:
Kurt Kumpmann; sämtlich in Hattfingen. Verantwortlich: Hattfingener Zeitung:
Hattfingen, Druck und Verlag: C. Hündt & Co., Hattfingener Zeitung:
Hattfingen, Druck und Verlag: C. Hündt & Co., Hattfingener Zeitung:
Hattfingen, Druck und Verlag: C. Hündt & Co., Hattfingener Zeitung:

General-Anzeiger
für den Ennepe-Ruhrkreis

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Größte u. meistgelesene
Zeitung in Stadt und Kreis

Nummer 199

Montag, den 27. August

1934

Teils hämisch, teils besinnlich...

Paris befruchtet die Führerrede.

Die großen Ereignisse des Sonntags: Hitler sprach vor einer halben Million; Schacht an das Ausland. Betrachtungen über den Koblenzer Bahnsteig.

Dumm und bössartig.

Die New Yorker Presse ist begeistert.

Paris. Bei Wiederabgabe der Berichte über die deutsche Saarkundgebung auf der Seite Ehrenbreitstein verläuft die französische Presse nicht auf den Versuch einer Gegenkundgebung in Luxembach hinzuweisen, als ob es sich dabei um miteinander vergleichbare volkstümliche Willensäußerungen gehandelt habe. Der Petit Parisien geht sogar so weit, dem Bericht über die Luxembacher Kundgebung der Kommunisten und Marxisten einen besseren Platz einzuräumen, als dem über das gewalttätige Saarkundgebungsaustritt vom Ehrenbreitstein. Das „Echo de Paris“ will den Bericht eines von ihm nach dem Ehrenbreitstein entlassenen Berichterstatters veröffentlichen können. Sein Gewährsmann ist von der Veranstaltung so beeindruckt, daß er keinen besseren Vergleich zu wählen vermag, als den mit einer „richtigen Mobilisation“. In dieser Hinsicht, so schreibt er reichlich lauer, sei der Tag vollkommen geglückt. Der Ausbau der Bahnsteige auf dem Bahnhof in Koblenz, der wegen der Kundgebung vorgenommen worden sei, werde auch im Falle einer Mobilisation von Nutzen sein können (!). Besonders unangenehm ist es ihm aufgefallen, daß die Lautsprecher das gesungene Lied „Freiheit, die ich meine“ verbreitet haben. „Sklaven feiern die Freiheit“ ruft er aus — er meint vielleicht Sklaven des Versailles Diktates. In politischen Kritiken kommt das „Echo de Paris“ ebenfalls auf die Saarkundgebung zu sprechen; es will die Gleichstellung „Saar und Frieden“ nicht gelten lassen, sondern bezeichnet sie als Erpressung. Im übrigen stellt der Zeitartikler fest, daß die Rede des Führers nach der Vorstellung, die man im Saargebiet vom Nationalsozialismus habe, nicht dazu ansetze, sei, etwa der deutschen Sache zu schaden.

Die wichtigsten Stellen der Hitlerrede, die sich auf Frankreich beziehen, werden von einem Blättchen, so vom „Matin“, im Druck hervorgehoben, aber noch nicht besonders einnehmend beworben. Das „Journal“ bemerkt, die Rede des Reichskanzlers sei von einer besonderen Mäßigkeit gewesen. „Le Jour“ schreibt, wenn Hitler betone, daß die Saarfrage die einzige Hauptfrage sei, die Deutschland und Frankreich in Gegenwart bringe, so würde man zwar gern von dieser Erklärung Kenntnis nehmen, falls sie für die Zukunft bindend sein würde. Aber welchen Wert hätten Worte, nachdem bereits unterzeichnete Verträge nur Papierleben seien (!). Der „Excelsior“ schreibt, die Koblenzer Rede des Führers sei von einer ziemlich unerwarteten (?) Mäßigkeit angetan gewesen. Frankreich ist nicht der Gegner Deutschlands. Die gesamte französische Politik der Zwischenjahre habe in den letzten Jahren die Entspannung zum Ziele gehabt. Der tiefste Wunsch des französischen Volkes sei seine Zusammenarbeit, von der der Führer gesprochen habe. Frankreich könne doch keine Verfassung für das Saargebiet treffen. Nur die Saarländer könnten über ihr Land verfügen.

Alle englischen Blätter veröffentlichten heute aus Koblenz lange und anschauliche Berichte ihrer an Ort und Stelle entstandenen Sonderberichterstatter. Die Rede des Führers wird in guten Auszügen wiedergegeben. Der Sonderberichterstatter der „Times“ sagt: Das Merkmal der Rede sei der an Frankreich gerichtete Vorstoß einer friedlichen Regelung. In den Berichten der „Morning Post“ und des „Daily Telegraph“ wird einiges Wesen aus einigen bei solchen Kundgebungen selbstverständlich immer vorkommenden Dummheiten angedeutet, aber trotz solcher und ähnlicher Bemerkungen bestätigen die Berichte die allgemeine, nicht zu dämpfende Begeisterung. „News Chronicle“ und „Daily Herald“ ergeben sich in ihren Zeitungsartikeln in ihren bekannten weltanschaulichen Vorurteilen gegen die nationalsozialistische Politik. „Daily Telegraph“ geht in einem Angriff auf Dr. Schacht über und sagt: In einem Augenblick, da sich der Führer in berechneten Worten bemüht, das Mißtrauen des Auslandes zu entwaschen, habe Dr. Schacht eine Rede gehalten, die es eher verurteilen könne. (!) Dr. Schacht wolle dem deutsch-

englischen Handelsabkommen keine Chance geben. Die Tür, die Herr Hitler der Saarkundgebung öffnete, werde von seinem Minister der Welt gegenüber ins Schloß geworfen (!). Der Zeitungsartikler der „Morning Post“ macht sich zum Sprachrohr der Emigranten- und Separatistenpresse des Saargebietes.

Die gesamte New Yorker Morgenpresse bringt ausführliche Stimmungsbilder vom Saarkundgebung auf dem Ober-Ehrenbreitstein mit längeren

Auszügen aus der Rede des Führers. In den Überschriften wird hervorgehoben, daß über eine halbe Million Menschen an der Feier teilnahmen und in der Rede des Führers die Lösung der Saarfrage als Grundlage einer möglichen Verständigung mit Frankreich bezeichnet wird. Die „Herald Tribune“ bemerkt in ihrem Zeitartikler, es könne jedenfalls darüber kein Zweifel bestehen, daß die Saarkundgebung doch überwiegend deutsch empfinde.

Habsburg wittert Morgenluft.

Schuschnigg über seine italienische Reise.

Die verbürgte „Unabhängigkeit.“

Erzherzog Otto Reichsverweser in Wien?

Wien. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg traf am Sonntagabend am Wiener Westbahnhof ein. In seinem Empfang hatte sich auch der italienische Gesandte Preciosi eingefunden. Dr. Schuschnigg gab nach seiner Ankunft einem Vertreter der „Politischen Korrespondenz“ Erklärungen ab, in denen er u. a. sagte: „Das Ergebnis der Konferenz von Florenz ist in der amtlichen Mitteilung vom 21. August in klarer Weise niedergelegt. Und ich kann heute nur wiederholen, daß die mehr als dreißigjährige Aussprache, die ich mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini hatte, und in der alle die beiden Staaten berührenden Fragen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden, vollen Uebereinstimmung ergeben hat. Diese Uebereinstimmung scheint mir um so bedeutungsvoller, als neuerlich die Richtlinien und Wege zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs besprochen wurden. Dieser Begriff schließt auch die absolute innere Autonomie in sich.“

Der Bundeskanzler erklärte weiter, er habe mit großer Genugtuung wahrgenommen, daß die Unterredungen von Florenz in der europäischen Öffentlichkeit die richtige Wertung insofern gefunden hätten, als die neuerliche Betonung und Unterzeichnung politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Königreich Italien nicht im Sinne eines anderen Mächte ausschließenden Vertrages aufgefaßt worden sei. Die maßgebende europäische Meinung könne mit wenigen Ausnahmen dahin zusammengefaßt werden, daß der Beginn einer Neuordnung der wirtschaftlichen Lage im Donau-Becken hoffentlich auch noch andere Kräfte anrufen werde, sich in positiver Weise dem Beginn einer aufbauenden politischen und wirtschaftlichen Neuordnung anzuschließen. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat von Wien aus eine Depesche an Mussolini gerichtet, in der er für die herzliche Aufnahme dankt.

Der Pariser „Excelsior“ bringt heute Einzelheiten über den Familienrat der Habsburger in Mariage, der unter dem Vorsitz des Erzherzogs Eugen stattfand. Es sei dabei beraten worden über die Verheiratung des Erzherzogs Otto (vorzugsweise mit einer italienischen Prinzessin), die Wiedererlangung des Familienvermögens der Habsburger in Österreich und die Möglichkeiten einer Wiederbestätigung des Thrones. Erzherzog Otto habe in den ungarischen Legationsspreisen Anhänger verloren, da er neuerdings die Thronanwartschaft auf „österreichisch“ aufzies. In Budapest denke man daher jetzt an eine Anwartschaft des Sohnes des Erzherzogs Joseph, der während des Weltkrieges die ungarischen Truppen befehligte. Eine solche Anwartschaft würde angeblich von der kleinen Entente zugelassen werden. In Wien sitzen die Anführer des Erzherzogs Otto von Tag zu Tag. Bundespräsident Miklas soll seinen Posten gern zugunsten des Erzherzogs Eugen als Reichsverweser räu-

men wollen. Das würde eine Art Uebergangsstadium zugunsten der Thronbestätigung der Habsburger sein. Die Habsburger genießen übrigens die sehr tätige Unterstützung des früheren Königs Alfons von Spanien, der in allen Wiener Kreisen für die Wiedereinführung der Habsburger werbe.

von Papen erkrankt.

Saarbrücken. Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Österreich, Vizekanzler a. D. von Papen, der sich zur Zeit auf seinem Gut Wallerfangen im Saargebiet aufhält und am Sonntag auf der Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein ebenfalls das Wort nehmen sollte, ist an einem alten Leiden wiederum erkrankt und war am Sonntag am Erscheinen verhindert.

Die Ueberschwemmung in Indien.

Zerstörte Städte, zahlreiche Menschenopfer.

Kalkutta. Im Laufe des Sonntags sind aus vielen am Ganges und seinen Nebenflüssen gelegenen Städten Nachrichten über große Ueberschwemmungen und schwere Verluste an Menschenleben eingelaufen. Aus der Stadt Monahar, in der kürzlich von einem Erdbeben große Verwüstungen angerichtet worden waren, liegen Meldungen vor, daß der Wasserpegel des Ganges sehr schnell stieg, und daß alle Fährdampfer der ostindischen Eisenbahn angewiesen worden sind, die Einwohner an sichere Plätze zu bringen. In und bei der Eisenbahnstation haben viele Obdachlose Zuflucht gesucht. Aus Patna hat der Kongressführer Rajendra-Prasads an Gandhi telegraphiert, daß viele Dörfer in den Bezirken Saran, Schahabad, Patna, Munassapur und Darbhanga von den Fluten des Ganges und des Sonchur überflutet worden sind. Mehrere Dörfer sind fortgespült worden, und es werden schwere Verluste an Menschenleben befürchtet, außerdem ist viel Vieh ertrunken. Auf der Hauptlinie der bengalischen Nordwestbahn ruht der Verkehr, da der Bahndamm an einer Stelle von den Gewässern durchbrochen und an einer anderen Stelle von den Bauern zerstört worden ist, die den Wasserständen einen Abflußweg öffnen wollten. Bei Allahabad steigen der Ganges und sein Nebenfluß Ghaghara schnell, und die Einwohner suchen Zuflucht auf höher gelegenen Gebieten.

Entdeutschung in Estland.

Reval. Die estländische Regierung hat den Gebrauch nichtestnischer Ortsbezeichnungen verboten. Die altbekannte „Revalsche Zeitung“, das größte deutschsprachige Blatt in Estland, muß daher ihren Namen ändern. Sie wird in Zukunft „Estländische Zeitung“ heißen. Auch die „Dorpatser Zeitung“ in Dorpat wird zu einem Namenswechsel gezwungen.

„Graf Zeppelin“ an der Küste von Marokko.

„Graf Zeppelin“ befand sich nach der bei der Deutschen Seewarte eingegangenen Meldung bereits heute 7.30 Uhr bei Mogador an der marokkanischen Küste. Das Luftschiff kehrt von seiner sechsten diesjährigen Amerikafahrt zurück.

Ehrenbreitstein.

Die einzigartige Saarkundgebung am Deutschen Eck.

(Von einem Sonderberichterstatter.)

Koblenz, 27. August.

Die gestrige gewaltige Saarkundgebung war ein großes nationales Erlebnis für alle Teilnehmer, vor allem für die 200 000 erschienenen Saardeutschen. Es war ein Fest der wahren Volksgemeinschaft aller Deutschen hinüber über die wohnortliche Grenze. 200 000 Saardeutsche marschierten am Rhein für Deutschland nach einer strapazenreichen Fahrt über 200 Kilometer hinweg. Im selben Augenblick taugten die saarländischen Autonomen aller Richtungen in Luxembach. Es sollte, wie sie hofften, ebenfalls eine Massenkundgebung werden. Man hat sie genau gezählt. Es waren ganze 7000 Mann. Dieser Unterschied zeichnet deutlich die Lage auf. Dabei wären noch viele zehntausende Saardeutsche mit an den Rhein gezogen, wenn es technisch überhaupt möglich gewesen wäre.

Schon am Samstag waren in Koblenz eine ganze Reihe Sonderzüge aus dem Saargebiet eingetroffen. Trotzdem viele zehntausende von Saarländern in Massenquartieren untergebracht sind, wird das Gedränge in der Stadt von Stunde zu Stunde größer. Überall herrscht die ganze Nacht hindurch ein fröhliches Treiben. Die meisten Teilnehmer denken nicht an Schlaf. Besonders lebhaft geht es natürlich an den verschiedenen Bahnhöfen von Koblenz und Ehrenbreitstein zu. Gegen 2 Uhr treten die verstärkten Abwehrmaßnahmen in Kraft. Autos und Straßenbahnen dürfen in dem gesamten Aufmarschgebiet nicht mehr verkehren. Die Bahnhöfe werden in weitem Umkreis abgesperrt, um einen reibungslosen Abtransport zu gewährleisten. Am Hauptbahnhof Koblenz konzentriert im Schein leuchtender Fackeln eine Bahnschutzkapelle.

Nach Mitternacht kamen die Züge aus dem Saargebiet in dichter Folge. Alle paar Minuten ein weiterer Zug. Dank der vorzüglichen Organisation vollzieht sich der Abtransport ohne Reibung. In wenigen Minuten sind die Bahnsteige geräumt, die Sonderzugsteilnehmer gehen an ihre Sammelplätze. Ein großer Lautsprecher verkündet, daß die Reichsbahn die deutschen Saarländer herzlich willkommen heißt und man hofft, daß bald die Saar wieder zu Deutschland zurückkehrt sei. Dann werden kurz und sachlich die entsprechenden Anordnungen gegeben. Die Teilnehmer werden nochmals darüber unterrichtet, daß sie zu einer genau bestimmten Zeit wieder zur Stelle sein müßten, damit auch die Heimfahrt sich reibungslos vollziehen kann. Und schon ist wieder der nächste Sonderzug eingelaufen. Man kann feststellen, daß die von der Eisenbahn getroffene Organisation aläsend klappert.

Dann kommt die weitere große Aufgabe, die ganzen Menschen auf den Ober-Ehrenbreitstein hinaufzuführen. Dank der selbstlosen Mitarbeit aller Organisationen der Partei wird auch diese Aufgabe aläsend gelöst. Schon im ersten Morgengrauen sieht man am Sonntag zahlreiche Saarländer den Weg zum Ehrenbreitstein hinaufsteigern, um sich nur in einen guten Platz zu sichern. Um 6 Uhr morgens ist der Aufmarsch bereits in vollem Gange. In drei Kolonnen geht es von Koblenz los. Kolonne 1 von Koblenz Obf. über die Pfaffenwieser Brücke. Kolonne 2 und 3 vom Bahnhof Kibel und Mosel vereinigen sich, um gemeinsam über die Schiffbrücke zu ziehen. Kolonne 4 und 5 ziehen von der rechten Rheinseite direkt auf den oberen Ehrenbreitstein, auf den der Aufmarsch auf drei verschiedenen Straßen zu dem großen Festplatz erfolgt. Trotzdem die meisten Teilnehmer keine Nachtruhe gehabt haben, sieht man nur fröhliche, erregte Gesichter. Die Saarländer, die sich selber untereinander nicht kennen, fühlen sich alle wie eine große Familie. Wirklich, eine wahre Volksgemeinschaft, geboren aus der politischen Not.

Überall hört man Musikkapellen fröhliche Marschmusik spielen. Alle Ortsgruppen der Deutschen Front tragen Schilder mit dem Namen ihres Heimortes. Man vermischt dabei keinen noch so kleinen saarländischen Ort. Besonders stolz sind die Leute aus dem Wadn und dem Gau Saarlouis, daß sie sehr zahlreich vertreten sein können, um aller Welt zu beweisen, daß auch diese Gebiete zu ihrem Vaterland gehören. Wie groß mag die Zahl der Gäste in Koblenz heute

Fein? Man rechnet zunächst mit 200. bis 250.000. Inzwischen hatten sich allein 400.000 in geistlichen Formationen angemeldet. Nicht erfasst sind in dieser Zahl die Tausende der sogenannten Wilden. Deutlicher als durch diesen gewaltigen Aufmarsch kann gewiss die Stimmung im Saargebiet nicht gekennzeichnet werden. Immer wieder hört man das Wort: Wenn das ganze Ausland sehen könnte, was hier vorgeht, vielleicht würde man dann etwas anders über das Saargebiet schreiben. Ein eindrucksvolles Bild bietet der Aufmarsch durch die festlich geschmückten engen Straßen Ehrenbreitsteins. Der Festplatz ist schon morgens 10 Uhr zum größten Teil besetzt. Ein Bild über die Massen lässt ein gewaltiges Bild. Kopf an Kopf, soweit das Auge reicht, stehen die Saarländer. Überall sieht man die Schilder mit den saarländischen Ortsnamen, überall Fahnen und Standarden.

Um 10.30 Uhr ist ein katholischer Feldgottesdienst, an dem die ganze Menge teilnimmt. Der Dekan, Ehrenberr Domscheid, stellt in der Mittelpunkt seiner Predigt das Wort von der Treue. Unter Berufung auf das Vorbild von Christus fordert er positive Sünde jedes einzelnen für sein Volk. Wichtig klingen dann katholische Volkslieder über das weite Feld, die von der gesamten Menge mitgesungen wurden.

Anschließend fand ein evangelischer Gottesdienst statt. Pfarrer Volkman sagte in seiner Predigt u. a.: „Wir wollen Deutsche sein, wie die Väter waren. Wir wollen heim zum deutschen Mutterland. Es liegt nicht in Gottes Willen, das auseinanderzureißen, was Gott selbst zusammengefügt hat.“ Dann erklang über das weite Feld das alte Lied: „Wir treten aus dem Heil.“

Nach Abschluss der Gottesdienste ist es eine dringende Aufgabe, die Verpflichtung der Massen in die Wege zu leiten. Der bewährte Bannführer hat wieder einmal Refordarbeit zu leisten. Nicht weniger als 300.000 Mittageessen sollen heute verausgabt werden. Die Pause wird dann durch Marschkonzerte einer hundert Mann starken Kapelle des R.M.D. ausgefüllt. Inzwischen nimmt die Aufstellung ihren Fortschritt. An der Breitseite des Festplatzes wird ein Gang freigehalten. Hier nehmen die Ehrenformationen der SA, SS, des R.M.D., der Feldpolizei, Schutzpolizei, Flieger usw. Aufstellung und bilden Spalier. Pünktlich um 2.45 Uhr beginnt der Aufmarsch der Fahnen. Den Schluss bilden die zahlreichen Fahnen der saarländischen Dramatiken.

Um 15 Uhr wird die Kundgebung eröffnet mit dem Männerchor: „Freiheit, die ich meine.“ Während der Führer noch auf der Fahrt nach Koblenz war, ergriff der Präsident der Saarvereine und Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, preußischer Staatsrat Simon, das Wort zu einer Ansprache. „Deutsch die Saar!“, in diese Worte klang die Rede des Gauleiters Simon aus, und alle Strophen des Saarländers, gesungen von den Hunderttausenden bei erhobenen Armen, bekräftigten diesen Schwur.

Brausender Jubel löste die Mitteilung aus, daß der Führer in den nächsten Minuten auf dem Kundgebungsgelände eintreffen werde. Erwartungsvolle Begeisterung lag über dem weiten Platz, die sich zu tosendem Jubel steigerte, als der Führer kam.

Der Führer ist vor der Tribüne angekommen. Alle diejenigen, die mit ihm die Fahrt im Motorboot nach Koblenz machten, befinden sich bei ihm. Nun tritt Gauleiter Simon vor ihn, um im Namen des Gaues Koblenz-Trier und im Namen der Saarvereine den Führer willkommen zu heißen. Der Führer schreitet die Front der Ehrenformationen ab, die SA, SS, Polizei, Arbeitsdienst, Feldjäger und Flieger gestellt haben.

Vor der Tribüne stehen, geführt vom Reichsportführer Gruppenführer von Eschammer-Dien, die Endläufer der großen Saarländischen Treueatletenläufe durch Deutschland. Reichsportführer von Eschammer-Dien meldet dem Führer die Staffelläufer. Dann treten sie einzeln vor den Führer hin, melden ihre Staffeln und übergeben die Sendebotschaft. Der Staffelläufer aus dem Saargebiet trägt ein Gebot vor, daß vom Führer mit großem Ernst angehört wird. Die Botschaft des Gaues Baden der Deutschen Turnerschaft überbringt als letzter Läufer der Bruder Albert Leo Schlageter's, der bei dieser Gelegenheit dem Führer auch ein Album „Kamille Schlageter“ überreichte.

Der Führer begrüßt nun die Ehrengäste, unter denen der Reichsminister von Eick-Nabe nach, die Reichsstatthalter von Epp aus Bayern, Murr aus Stuttgart und Sprenger aus Darmstadt zu bemerken sind, ferner Ministerpräsident Siebert (München), Reichsarbeitsführer Staatssekretär Bierl, Reichsjustizminister Frank und dann den Führer der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, der den Führer schon am Vormittag in Köln begrüßte.

Saarkommissar Gauleiter Bärkel schreibt hinauf zur Rednertribüne und begrüßt den Führer auf dieser historischen Saarkundgebung, die eine Kundgebung der Geschlossenheit und Einigkeit des Deutschen in aller Welt sein soll. Gauleiter Bärkel führte weiter aus:

Für den Abstimmungskampf an der Saar beginnt nun der entscheidende Abschnitt. Außerlich tritt er in die Erscheinung durch eine gesteigerte Gegenwehr der Feinde Deutschlands, mehr aber noch durch die Art der eingesetzten Mittel. Bei der Sinnlosigkeit ihres Kampfes greifen nun unsere Gegner zu der Methode, nicht mehr den Anschluss an Frankreich zu propagieren, sondern den Status quo (Friede), und münden zum Völkerbund, daß er ihnen eine weite Abstinenz dann ermöglichte, wenn es kein Hitler-Deutschland mehr gebe (erneuete Forderung). Dazu ist zu sagen: Der Status quo ist nichts anderes als eine lateinische Deklaration für ein französisches Frachtau (immer neue Forderungen).

Wer das Bekenntnis zu seinem Volk von vaterländischen Spekulationen abhängig macht, kann nur Regent bei den Vaterlandslosen selbst sein, nie aber eine Berufung haben, der Sprecher eines so ferndeutschen Volkes zu sein, wie das unser Saarkommissar ist (Weisfall). Hierzu kommt noch eines: Wenn man die weite Abstinenz dann ermöglichte, wenn es kein Hitler-Deutschland mehr gebe (erneuete Forderung), dazu ist zu sagen: Der Status quo ist nichts anderes als eine lateinische Deklaration für ein französisches Frachtau (immer neue Forderungen).

Die deutschen Männer an der Saar gehen durch eine harte Schule, und sie haben sich bewährt ohne Unterschied von Konfession, Beruf oder Gewerkschaft.

Das Volk an der Saar wird diesen Kampf mit einer seltenen Disziplin bestehen. Jeder weiß, daß eine illegale Handlung nur zu einer Waffe für den Gegner wird. Das Volk an der Saar marschiert in zäher Verhessenheit dem 18. Januar zu. Es will nichts anderes als nach Hause, heim, wo ihm Recht, Ehre und Freiheit gesichert werden und ein offener Arm alle erwartet, daß nun noch in letzter Stunde auch die Dartschützen den Weg zu ihrem Volk finden. Am 18. Januar wird das Saarkommissariat als geschichtlichem Bewusstsein heraus über die Grenze rufen: Nun ist der Weg frei zur Verständigung. (Weisfall.)

Des Führers große Rede.

Deutschland wartet auf die Heimkehr der Saardeutschen.

Jubel der Hunderttausende.

„Nichts wird uns niederzwingen! Nie werden wir kapitulieren!“

Koblenz. In seiner vom Jubel der Hunderttausende umrandeten Rede auf dem Ehrenbreitstein an die Deutschen von der Saar erinnerte der Führer einleitend an die im vergangenen Jahr am Niederrhein abgehaltene Kundgebung. Der Vergleich dieser beiden Kundgebungen gebe vielleicht den besten Maßstab für das Wachstum des deutschen Gedankens in unserem Volke. Damals zehntausende, heute Hunderttausende (lauter Weisfall). Ein sichtbares äußeres Zeichen für all das, was unser Volk in diesem letzten Jahr erlebt hat!

Das Schwerste: Unser Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, ist tot. Das deutsche Volk ist aus tiefste Ergriffen im Gedanken an diese geschichtliche Erscheinung. Ja, selbst die Welt hat etwas verstört von der Größe dieses Mannes. Und ich möchte allen denen außerhalb des Reiches, die Anteil genommen haben an diesem schmerzlichen Verlust, von dieser Stelle aus im Namen des deutschen Volkes danken. Diesem Schmerz steht aber auch etwas unendlich Erhebendes gegenüber. Seitdem wir uns damals am Niederrhein abgehalten haben, hat das deutsche Volk sich

zu einer unerhörten Einheit zusammengefunden.

(Jubelnder Weisfall.) Seit wir jener Institution den Rücken kehren, die uns gern belästigt, aber nicht gleichberechtigt sehen wollte, hat das deutsche Volk in einer Reihe von einzigartigen Kundgebungen vor der Welt das Bekenntnis abgelegt, daß es nunmehr eins sein will, eins im Geiste, eins im Willen und auch eins in der Tat (lebhafter Zustimmung). In überwältigender Weise bekennen sich damit die Nation zu den Grundfragen der Innen- und Außenpolitik ihrer Führung. Und diese Grundfragen, sie können nicht oft genug wiederholt werden. Außenpolitisch: Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der deutschen Gleichberechtigung (Brausender Beifall), hierzu Verteidigung der Freiheit und der Ehre unseres Volkes. Wir haben seit den Tagen der Machtübernahme nicht verfehlt, immer wieder diese Programmpunkte vor der ganzen Welt zu verkünden. Sie sind unverrückbar und unveränderlich. Die Welt muß es zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Programmpunkten die nationalsozialistische Bewegung — und das ist Deutschland — steht und fällt! (Minutenlanges Weisfall.)

Innenpolitisch kämpfen wir für das Dasein des deutschen Volkes, des deutschen Arbeiters, des deutschen Mittelstandes, des ganzen deutschen Volkes mit seinen wirklich schaffenden Kräften und Kreisen. Und darum kämpfen wir gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, kämpfen wir für die Zusammenfassung unseres Volkes, für die Überwindung von Partei- und Klassengegensätzen, Standesüberheblichkeit und Klassendünkel. (Bravo!) Die Erfolge dieser Politik sind trotz aller Schwierigkeiten im Großen gesehen ungeheuer. Nur wer bewußt voreingenommen ist, kann bestreiten, daß seit dem 30. Januar in Deutschland ein unermesslicher Wandel vor sich gegangen ist. (Zufender Weisfall.) Wenn man uns in der Welt angreift, wenn internationale Eliten, deren Einstellung Deutschland gegenüber wie alle kennen, uns Kampf ansetzen, dann glauben Sie, meine Volksgenossen, nicht deshalb, weil wir etwa die deutschen Interessen schlecht wahrgenommen haben, sondern weil wir sie nur zu gut wahrgenommen haben. (Begeisterter Zustimmung der Hunderttausende.)

Wir kennen sie, diese Kräfte, die „mildeböse“ unser Volk immer bedauern wegen des Regiments, das es zu ertragen habe. Ihnen sage ich: 15 Jahre lang haben wir nicht regiert, da konnten sie ihr Mißbehagen mit dem deutschen Volk zu hinreichend zum Ausdruck bringen. Gütten sie es getan, dann hätte ich heute hier nicht vor Ihnen. (Weisfall.) Aber sie haben in diesen 15 Jahren Deutschland gedrückt und unglücklich gemacht. Und heute, heute beklagen sie, daß Deutschland nicht glücklich ist. Ich glaube, diese durchsichtigen Argumente richten sich von selbst. Sie werden erhoben von einer internationalen Clique, die nur das will, was uns schädlich ist und von der wir daher annehmen können, daß das, was sie nicht liebt, dem deutschen Volke nützlich ist. (Brausender Zustimmung.)

Der Führer befaßt sich dann in satirischer Weise mit jenem kleinen Kreis von Menschen in Deutschland, der das nicht sehen wollte. Auf einen bestimmten Prozentsatz von Seelen kommt

ein gewisser Prozentsatz von Blinden.

Das war früher so, das ist heute so. Ich fürchte, es wird immer so sein. Entscheidend ist, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit nicht blind ist, sondern sieht! (Beifall.) Es gebe Leute, die da sagen: „Da steht Ihr, sie haben Schwierigkeiten“. Ihnen antworte er: „Wir haben Schwierigkeiten, weil unser Volk Schwierigkeiten hat! Keiner von uns hätte es nötig, das an Sorgen zu übernehmen, was er auf sich nimmt, dadurch, daß er das Schicksal eines großen Volkes zu seinem macht (Weisfall) und diese Sorge und dieses Leid sind nicht durch uns dem deutschen Volke zugefügt worden. Allein, ich glaube sagen

Mein Führer, nehmen Sie in diesen beiden großen Zielen, Deutschland und Friede, die Verwirklichung entgegen: Die abgesprengte Kompanie Saar wird am 18. Januar sich durchschlagen zu ihrer Heimat und ihrem herrlichen Führer. Heil Hitler! (Stürmischer Beifall.)

Während der Saarkommissar Bärkel noch spricht, begrüßt der Führer immer wieder einzelne Saardeutsche, Schwerkrankenbeschädigte, Bergknappen, Bauern in Trachten und dann wohl die ältesten Teilnehmer an der Kundgebung, Frauen und Männer im Alter von mehr als 80 Jahren, die den weiten Weg vom Saargebiet zum Ehrenbreitstein nicht gescheut haben, um zu zeigen, daß sie allezeit dem Reiche treu sind und daß — ob Jugend, ob Alter — die Saar-

zu können, daß wir in 1 1/2 Jahren mehr getan haben, um dieses Leid zu überwinden, als andere in 15 Jahren vor uns.“ (Stürmischer Beifall.)

Unter sich wiederholenden Beifallsstürmen versicherte der Führer denen, die da glauben, durch Worte Eindruck auf uns zu machen: „Gar nichts wird uns jemals niederzwingen! Unter keinen Umständen werden wir kapitulieren! Je größer die Not wird, um so größer wird unser Trost und unsere Entschlossenheit! Die Sorge einer Führung soll nicht geringer sein als die Sorge, die Millionen einzeln an haben. Wir schämen uns dessen nicht, denn wir sind nicht schuld daran, aber wir wissen, daß wir diese Sorge am Ende dennoch überwinden werden.“ (Stürmische begeisterte Zustimmung der Massen.)

Der Führer wandte sich sodann der wirtschaftlichen Frage zu. Wenn gewisse internationale Eliten glauben, uns vielleicht durch wirtschaftliche Terrormaßnahmen, Boykott usw.

mürbe machen zu können, so sagte er: „Dann kennen Sie uns schlecht!“ (Stürmischer Beifall.) Wenn man uns zwingt, dann werden wir uns wirtschaftlich so sehr auf eigene Füße stellen, daß man die Wirkungslosigkeit solcher Versuche bald erkennen wird. (Lebhafter Zustimmung.) Wir haben in diesen anderthalb Jahren wirtschaftlich gearbeitet, denn hätten wir es nicht getan, dann würden nicht jetzt wieder die Schornsteine unserer deutschen Fabriken und Werkstätten rauchen!“ (Begeisterter Beifall.)

Und wie wir wirtschaftlich uns mühten, so sei auch kulturell gearbeitet worden, was in anderthalb Jahren getan werden konnte. Ich weiß, auch hier wird von einzelnen Seiten der Vorwurf erhoben: Ja, ihr entfernt euch vom Christentum. Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat und der Religion, die sich mit Überirdischem beschäftigen muß. (Begeisterter Beifall.) Kein Eingriff in die Lehre und Bekenntnisfreiheit der Konfessionen hat stattgefunden, unter der einen Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke. (Minutenlanges Beifallsstürmen.) Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren. In jener Zeit war der Liberalismus antichristlich, der Marxismus antireligiös. Diese Zeit ist heute vorbei. Der Nationalsozialismus ist

weder antichristlich noch antireligiös.

sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums. (Brausender Beifall.) Und wir wollen nichts anderes, als loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Veröhnung mit dem heutigen Staate nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. (Lebhafter Zustimmung.) Und ich bin der Überzeugung, daß diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere werden wird. Denn, wo können die Interessen mehr zusammengehen, als in unserem Kampfe gegen die Verfallsercheinungen einer heutigen Welt, in unserem Kampfe gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Goldfieberbewegung, gegen das Verbrechen, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Überwindung von Klassenkampf und Klassenhaß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Haß. Das sind nicht antichristliche, sondern das sind christliche Prinzipien. (Jubelnde Zustimmung.)

Und ich glaube, wenn wir diese Prinzipien nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unserer politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungeeignetes. Als ich vor 15 Jahren mit knapp sieben Mann anfing, da stand niemand zu mir von dieser irdischen Welt, sondern alle waren gegen mein Werk, und heute stehen hinter diesen sieben Mann 38 Millionen. (Brausender Beifall der Massen.) Und glaubt man etwa, daß diese Millionen sich zu diesem Staat und damit zu dieser Bewegung bekennen würden, wenn sie nicht innerlich glücklich damit wären?

Und was beweisen nun die von den anderen angelegenen 10 Prozent Widerlächer? Früher, meine Volksgenossen, hatten fünf Deutsche zehn verschiedene Meinungen. Heute haben unter zehn Deutschen neun dieselbe Meinung. (Weisfall.) Ich bin dabei überzeugt, daß es uns gelingen wird,

den zehnten Mann auch noch zu bekommen

(Stürmische Zustimmung), denn immerhin, kann man schon glauben, der Weg von den ersten sieben Mann bis zu den 38 Millionen war schwerer, als der Weg von den 38 zu den 42 Millionen sein wird. (Bravo-Beifall.)

Was beweist das überhaupt, wenn einzelne meinen, einen anderen Weg gehen zu müssen. Was beweist es am Ende, wenn der eine oder andere sogar zum Verräter wird? Was beweist es, wenn sich im Saargebiet einzelne Deutsche — leider Deutsche — befinden, die nicht würdig sind, diesen Namen zu tragen. (Stürmische Zustimmung.) Unter den zwölf Aposteln befand sich ein Judas. Wer will sich wundern, wenn auch wir solche Erscheinungen besitzen? Allein trotz dieses Judas hat das Christentum gekiegt, und trotz un-

deutschen nur eine Parole für den 18. Januar kennen: Deutsch die Saar!

Dann begibt sich der Führer auf die Rednertribüne. Minutenlang umrauscht ihn Freude und Jubel, dann kann er langsam beginnen und das Wort nehmen zu seiner packenden und leidenschaftlichen Rede, die immer wieder unterbrochen wird von Zustimmung, Jubel und Begeisterung.

Als der Führer seine Rede beendet hat, brachen fortwährend und Saarländische Hunderttausenden von Reihen empor. Jubelnde Beifallsstürme begleiteten den Führers Abfahrt von der Tribüne des deutschen Saarkommissars bei Ehrenbreitstein, am deutschen aller deutschen Ströme. Die Rahmenformationen marschieren ab. Während reden sich noch einmal die Arme empor, und dann beginnt der Abmarsch der Hunderttausende von Menschen.

lerer Emigranten wird die Bewegung siegen. (Vorgeschaltene Beifallsstürme der Hunderttausende.) Und wir sind glücklich nicht nur, daß wir so zahlreich als Bewegung den größten Erfolg der Geschichte zu verzeichnen haben, nein, wir sind auch glücklich darüber, daß es uns gelang, durch diese Bewegung in knapp 1 1/2 Jahren 4 1/2 Millionen deutscher Menschen wieder Arbeitsplätze zu schaffen. Wenn heute unsere Gegner so großzügig über diese Tatsache hinwegsehen möchten, dann kann ich nur das eine sagen: Es scheint leichter gewesen zu sein, die viereinhalb Millionen arbeitslos zu machen, als sie von der Straße wegzubringen. (Lebhafter Beifall.) Denn sonst müßte man die Frage erheben: Wenn das so gar nichts ist, warum haben denn diejenigen das nicht getan, die vor uns regierten? (Weisfall.) Nein, wir sehen es aus tausend Einzelercheinungen: Es ist wieder schön, im deutschen Volke zu leben, und schön, für dieses Volk zu arbeiten. (Lebhafter Beifall.) Und das Schöne an allem: Die deutschen Menschen beginnen sich langsam wieder verstehen zu lernen, sie finden langsam wieder zueinander. Was ihnen im Laufe von Jahrzehnten allmählich abhanden gekommen war, das haben sie wiedergewonnen. (Stürmischer Beifall.) Und wenn dann noch der eine oder andere Gegner sagt: Ja, Sie haben doch nicht alles erreicht; Gott sei Lob und Dank, wir wollen uns auch noch nicht zur Ruhe setzen, sondern wir wollen ja weiter arbeiten, und was uns nicht gelingen sollte, das wird den Kommenden gelingen. (Brausender Beifall.)

Das glücklichste aber, was wir in diesem Jahre erlebt haben, das war die Festlegung des Abstimmungstermins für die Deutschen an der Saar (Jubelnder Beifall, der immer neu ausbricht), das glücklichste, weil es einen Zustand beendet, unter dem nicht 800.000, sondern 67 Millionen Deutsche gelitten hatten. Denn nicht nur Sie, meine Volksgenossen von der Saar, leiden und litten unter dem Getrenntsein vom Vaterlande, nein, Deutschland sieht Sie als einen unzertrennlichen Bestandteil seines eigenen Japs an. (Zufender Beifall.) Wir haben Ihren Kampf in Deutschland, im Reiche mit der heftigsten Anteilnahme verfolgt. Wer Sie geschlagen, hat uns geschlagen, wer Sie geschmäht hat, hat uns geschmäht, wer Sie vergewaltigt hat, hat uns vergewaltigt. (Stürmische Zustimmung.) Ihnen ist nichts zugefügt worden, was man nicht ganz Deutschland zugefügt hat.

Und noch etwas anderes, und damit wende ich mich besonders an Sie: Es gab einmahl Jahrzehnte in der deutschen Geschichte, da glaubte man, das deutsche Volk könnte überhaupt nicht verteidigt werden. Da war es traurig und trostlos, bestieg uns unser Deutschland. Jeder Stand ging seinen Weg, jeder Beruf hatte seine Interessen. Jede Partei verfolgte ihr Ziel. Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren, und es gab schmerzhaft nichts mehr, was Deutschland hätte zusammenführen und zusammenfassen können. Und damals, da waren Sie uns doch in einem voraus und für uns vorbildlich: Die große Not hat Sie trotz der Parteiinteressen, trotz wirtschaftlicher Spaltungen und Verwirrungen in einem einzig sein lassen:

im Bekenntnis zu Deutschland!

(Lebhafter Beifall), während im übrigen Deutschland die Parteien sich untereinander töteten, da haben Sie wenigstens in einer Frage — wenn man von einzelnen Verrätern abliest — eine gemeinsame Auffassung gehabt: Die Auffassung: Das Saargebiet, das Saarkommissariat, die Deutschen an der Saar, sie müssen wieder zurück zum deutschen Reich und zum deutschen Volk und zum Vaterland. (Das Beifallsstürmen überdauert minutenlang den Führer.) Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland. Wenn aber nun die Stunde kommt, da Sie zurückkehren, werden wir dafür auch in Ihnen nichts anderes sehen als Deutsche, denen wir die Hand reichen zum Eintritt in das deutsche Vaterland. (Hunderttausende freuden den Führer ihre Hände entgegen.) So wie Sie sich selbst in der großen deutschen Front gefunden haben, so sollen Sie am 14. Januar die deutsche Heimat wiederfinden. (Jubelnder Beifall.) Wir werden in Ihnen keine Partei sehen werden nicht sehen, was in der Vergangenheit war, sondern werden in Ihnen die 800.000 uns entzifferten Deutschen sehen, die zurückkehren zu uns (brausender Beifallsstürme), und denen wir dann die Tore öffnen, auf daß Sie einzeln in ein festlich geschmücktes Haus, das Ihrer wartet. (Der Beifall schwillt erneut an.)

Und wir wissen, Sie haben alle einen guten Anteil daran. So wird denn an diesem 18. Januar ganz Deutschland bitten und beten. Wir werden Sie an diesem Tage mit den heißesten Wünschen in Ihren Kampf hineinbeileiten, und wir werden alles tun, um später die Wunden, die die Vergangenheit schlug, wieder zu heilen. Das ist für uns nicht nur eine Ehrenpflicht, das ist für uns eine Herzensangelegenheit. (Die Beifallsstürme wiederholen sich minutenlang.)

Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt. Die erste ist: Ausöhnung und Veröhnung ohne

Januar
Medner-
unde und
und das
leiden-
erbrochen
steruna,
t, bran-
derktau-
rue be-
atte des
in, am
Fahnen-
den sich
beginnt
len de

fliegen.
aufende),
so zah-
der
wir sind
ag, durch
Mil-
eder
eder
e und
unde hin-
das eine
fein, die
machen,
ebfahrer
erhe-
un haben
uns re-
aus tau-
eder
leben,
arbei-
ante an
ich lang-
en lang-
anfe von
nen war,
her Bei-
r andere
alles er-
llen uns
wir wol-
ht gelin-
gelingen.

em Jahre

ns
der Bei-
lichkeit,
em nicht
gelitten
geöffnet
dem Ge-
euf-
itten.
enlichen
Defender
Deutsch-
einahme
schlagen,
läßt, wer
gewaltig.
sine ge-
land zu-
wende ich
16 Jahr-
die man,
ist vertei-
eins be-
und ging
interessen.
ische Volk
schleim-
e auflau-
Und das
voran-
hat Sie
Hattinger
em einig

Deutsch-
nsten, da
wenn
eine ge-
fassung;
schen an
zum
tischen
e (Fall-
r). Das
für die
enn aber
wederes
e) reiche
s. (Hun-
inde ent-
en Deut-
am 14.
erfinden.
den keine
der Ver-
men die
schen se-
nefalls-
en, auf
schmiedet
schmitt

en auten
13. Ja-
Wir
schreiben
nden, die
en. Das
ist für
Beifalls-
steht.
una ohne

Spätsommertag.

Noch blüh'n im Garten rote Rosen,
Noch klingt ein spätes Vogelgelied.
Noch träumt von Küssen und von Rosen
Ein Herz, das Sehnsucht heimwärts zieht.

Noch lacht und leuchtet uns die Sonne
In Zanderlust auf grüner Au.
Noch schwebt die Welt in sel'ger Rone
Und freut sich an des Himmels Blau.

Noch inebeln wir auf hellen Pfaden
Im Tanze durch die Sommerwelt.
Und folgen glückselig dem Loden
Der Fröhlichkeit in Wald und Feld.

Noch fühlen wir auf allen Wegen,
Wie leif und kühl der Herbst sich naht.
Und sehen trübe Schatten legen
Sich auf der Schnitter frühe Mahd.

Werner Rudloff.

Günstiger Viehseuchenstand in Westfalen.

Der Tierseuchenstand in der Provinz Westfalen ist als sehr günstig zu bezeichnen. Nach den Feststellungen vom 15. August lag kein Fall von Maul- und Klauenseuche vor. Die Schweinepest herrscht noch auf einem Gehöft im Kreise Minden und auf einem Gehöft im Kreise Unna. Andere meldepflichtigen Seuchen sind in der Provinz nicht zu verzeichnen.

Hattingen.

Wieviel Hattinger waren bzw. sind verreckt? Nach den inzwischen hier eingegangenen Statistiken vom 19. August zu schließen, war die Zahl in der vorigen Woche recht groß. In allen Ecken der Windrose stecken sie: in Bayern und Schwaben, am Bodensee und im Schwarzwald, am Rhein und in seinen Nebentälern, an der Nord- und Ostsee, in der Reichshauptstadt, im Harz und in allen Teilen des Thüringer Landes.

Wem Gott will, rechte Günst erweisen, den schickt er in den Wald auf Reisen. So sang und „Kampfe“ gestern im Hattinger Stadtwald eine Vortragswanderer. Vorher hatte sie die Altstadt mit ihren lauschigen Winkeln und Gassen, das Museum u. a. unter Führung des Heimat- und Verkehrsvereins besichtigt, und andere Wanderer aus dem Kohlenpott (Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Herten und Neukirchen) und aus dem Bergischen Lande hatten sich ihnen angeschlossen. Alle Versuche und Stände waren dabei vergangen; vor allem waren es Leute, die etwas vom rechten Wandern verstehen, die Augen weit aufmachen, reichlich fragen und bald Verbindung mit den Bewohnern fanden und ihnen ungeschmämmt etwas spielten und sangen. Die Schönheit der Ruhrheimat wird noch manchen hierher führen. Heute vormittag waren es u. a. wieder Angestellte der Bochumer-Gelsenkirchener Straßenbahnen mit ihren Angehörigen, groß und klein, die das Hattinger Bergland als Ziel ausgesucht haben und unter den frohen Weisen ihrer eigenen Kapelle dem Walde zufröhen. Die erste Abteilung war am letzten Donnerstag in großen Sonderwagen der Straßenbahn gekommen, die heutigen ebenfalls, weitere Abteilungen in Stärke von je 120 Personen folgten im Laufe dieser und nächster Woche.

Anordnungen für die Nürnberg-Fahrer (Reichsparteitag) sind in einem Schaukasten der RSDAP-Geschäftsstelle, Hegnerstraße, zum Aushang gebracht. Wir machen darauf aufmerksam.

Geburtsstagsratte. Gestern feierten zwei Mitbürgerinnen Geburtstag. Frau Kesser, Reichplatz 15, vollendete das 78. Lebensjahr und Frau Mathilde Drachart, geb. Gittensberg, Kneufstraße 22, feierte ihren 72. Geburtstag. Wir übermitteln beiden Mitbürgerinnen nachträglich freundlichen Gruß und Glückwunsch und ebenfalls auch dem Ehemann Kesser, der vor einigen Wochen sein 74. Lebensjahr vollendet hat.

Vom Tode überrascht wurde am Samstag auf dem Wege zu seinem Sohne, dem er das Mittagessen bringen wollte, der Volksgenosse Gustav Vogelmann von hier, Roiental 18. Der so plötzlich aus dem Leben Gerufene ist einem Hitzschlag erlegen. Er war 62 Jahre alt. Sein Befinden hatte bisher zu keinerlei Sorgen Anlass gegeben, er galt allgemein als rüstiger Mann.

Wieviel Obstbäume gibt es in Hattingen? Durch die vor Kurzem auf Anweisung des Statistischen Landesamtes in Berlin allgemein durchgeführte Obstbaumzählung ist festgestellt worden, daß es in der Stadt Hattingen 5767 Obstbäume gibt. Davon sind noch nicht ertragsfähig 895 und abgängig, d. h. nicht mehr ertragsfähig, 28 Obstbäume.

Die Hattinger September-Kirmes findet am kommenden Sonntag und Montag statt.

Die Raupenplage ist in diesem Jahre groß wie die Welpenplage, der wir kürzlich ein kleines Kapitel widmeten. Besonders auffällig zeigen sich die Larven der Schmetterlinge an Birken; hier und da so stark, daß die Bäume einzugehen drohen, wie beispielsweise in einem Garten an der Kreisstraße.

Wie wird das Wetter?

Es bleibt beständig.

Für das mittlere Norddeutschland: Weiterhin trocken, heiter und am Tage warm, mäßige nördliche Winde.

Für das übrige Deutschland: Im Süden des Reiches meist stärker bewölkt, mit Neigung zu leichten Regenfällen, im übrigen Deutschland fortwährend des beständigen Wetters, Temperaturverhältnisse nirgends wesentlich verändert.

„Deutsch die Saar immerdar!“

Hattinger Saarländer am Ehrenbreitstein.

Ein unvergleichliches Erlebnis!

Fabelhafte Organisation.
(Von einem Teilnehmer.)

Unsere Hattinger Saarländer sind vom Ehrenbreitstein zurück. Es waren übrigens genau vierzig Volksgenossen, die Sonntag früh die Reise angetreten hatten. Zwei Autobusse brachten sie von Hattingen Post nach Bochum. Bei ihrem Eintreffen auf dem Bochumer Hauptbahnhof fanden sie bereits viele Volksgenossen und Landsleute vor, die das gleiche Reiseziel hatten. Trotz der großen Zahl fanden im Sonderzug alle bequem Platz, auch waren für alle Sitzplätze vorhanden. Die Reichsbahn hatte musterhaft vorgeföhrt.

Pünktlich lief der Sonderzug in den Bahnhof Koblenz-Ehrenbreitstein ein. Die Hattinger Gruppe geriet hier auseinander. Eine Gruppe von zehn Teilnehmern hielt sich zusammen und bekam auf dem Aufmarschgelände

etwa dreißig Meter vor der Tribüne

ihren Platz. Sie war um 9 Uhr vormittags bereits an Ort und Stelle. Man machte es sich so bequem wie möglich. Frauen breiteten ihre Mäntel aus und ließen sich darauf nieder, während die Männer sich hier und da mit Statif u. dgl. die Zeit vertrieben. Für beide Konfessionen wurden Feldgottesdienste abgehalten.

Für die Verpflegung der Massen sorgte der Bayerndienst. Die Führer der Gruppen hatten dort die Verpflegung für ihre Teilnehmer in Empfang zu nehmen. Es gab zu Mittag Reis mit Tomaten und Fleisch in Halbliter-Papierbechern, „Kapitulieren“ wurde gestattet, der Vorrat reichte, um alle Hungernden satt zu machen.

Ein unvergleichliches Bild war der Aufmarsch der über 500 Fahnen und der Saarländer in ihrer Bergmannstracht.

Großen Eindruck machte der Fanfarenmarsch des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Zwei Hattingerinnen hatten das Glück, den Führer auf eine Entfernung von zwei Me-

ter an sich vorbeifahren zu sehen. Die Hattinger sahen weiter u. a. Gauleiter Staatsrat Simon Koblenz, und den Landesleiter der Deutschen Front (im Saargebiet) Piror. Sie sahen, wie der Führer die Kriegsgesandten und den letzten Kaiser der Turnerschaft begrüßte. Und er

einer 84jährigen Volksgenossin aus dem Saargebiet,

die die Strapazen nicht gescheut hatte, nur um den Führer zu sehen. Die Hand drückte. Viele andere ältere und alte Leute aus dem Saargebiet, von siebzig und mehr Jahren, waren ebenfalls zum Ehrenbreitstein gekommen und hielten aus von 5 Uhr morgens bis in die Nacht.

Die Hattinger sahen auch einige von den Volksgenossen an der Saar wieder, die vor wenigen Monaten in Hattingen weilten. Als der Führer das Podium betrat, brach ein Jubel los, der sich einfach nicht beschreiben läßt. Man muß den Augenblick erlebt haben und wird ihn nie vergessen.

Die Hattinger Gruppe war erst in Bochum wieder vollzählig. Die Reichsbahn hat Erikaufliches geleistet. Bahnpolizei ordnete sofort schon auf den Ankunftsstationen die Teilnehmerscharen.

Jeder bekam seinen Zettel mit dem Aufmarschplan und allen anderen Angaben,

so daß er genau wußte, wohin er sich zu begeben und wo er sich des Abends wieder einzufinden hatte. Wie unvergleichlich die Organisation funktioniert hat, geht u. a. auch daraus hervor, daß die Hattinger nur mit einer halbstündigen Verspätung wieder in Hattingen eintrafen. Das will bei der ungeheuren Arbeit, die vor allem die Reichsbahn zu bewältigen hatte, gewiß etwas heißen.

Der Berichterstatter schließt seine Ausführungen mit dem Ausdruck Pirors, des Leiters der Deutschen Front:

„Es ist ehrenvoller, bei einem Stück Schwarzbrot beim deutschen Wander zu bleiben, als für Jüdenbrot und im Frack ein auch von den Franzosen verachteter Ersahfranzose zu sein!“

25 Jahre Schützenverein „Deutsche Eiche“.

Schützen- und Volksfest in Welper.

Das erste Königspaar:

König Julius I. und Königin Hedwig.

Der Schützenverein „Deutsche Eiche“, Welper, begann am Samstag und Sonntag in den Räumen und Gartenanlagen der Gaststätte „Zur Friedens- und Eiche“ die Feier seines 25jährigen Bestehens. Das Fest war vom schönsten Spätsommernetter begünstigt und verlief dementsprechend in dem gegebenen Rahmen recht zufriedenstellend.

Frühlich knallten am Samstag und Sonntag auf den Scheibenständen die Büchsen der Schützen. Zum erstenmal in Welper fiel am Samstag ein

Königschuh.

Schützenbruder Julius Osterloh errang die Schützenkönigswürde. Er erlor sich Frau Hedwig Pratte zur Königin.

Das Königspaar wurde am Abend im festlichen Zuge abgeholt und zum Festort geleitet. Hier bemerkte man unter den zahlreichen Gästen u. a. das Hattinger Schützenkönigspaar, König Döwold I. und Königin Gerda, weiter Bürgermeister Vock (Blankenstein), Pg. Studienreferendar Hans Janßen als Vertreter des Reichssportführers, sowie Major Papenhoff vom Hattinger Schützenverein als Vertreter des Kreisverbandes.

Major Wulfert vom Schützenverein „Deutsche Eiche“ richtete herzliche Begrüßungsworte an die Festversammlung. Seine Ausführungen klangen aus in einem dreif. Siegel auf Führer und Vaterland. Anschließend gab der Redner eine kurze Rückblick auf die Geschichte des Vereins, aus der wir am Freitag auf dieser Stelle bereits das Wichtigste wiedergaben. Major Wulfert widmete dabei auch den verstorbenen Mitgliedern des Schützenvereins „Deutsche Eiche“ ein herzliches Gedenkwort. Die Festversammlung ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Die Krönung des Königspaares wurde ebenfalls von Major Wulfert vollzogen. Er betonte dabei in seiner Ansprache, das Gelübde in dieser Stunde müsse Treue sein, unerschütterliche Treue gegenüber Führer, Volk und Vaterland. Das deutsche Volk müsse in Not und Tod zusammenstehen und mit dem Führer gehen in guten und bösen Tagen. Der Krönungsakt klang aus mit dem Ruf: „Es lebe König Julius I. und Königin Hedwig!“

In seiner Regierungserklärung gelobte König Julius I. unerschütterliche Treue gegenüber Verein, Volk und Vaterland. Die gleiche Treue verlange er aber auch von seiner Gefolgschaft. Nachdem ihn das Glück oder, wie man's nehme, auch Unglück heute zum König gemacht habe, werde er es sich angelegen sein lassen, in Zukunft bei den Vereinsmitgliedern vor allem das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, zum Wohle für Volk und Vaterland.

Königin Hedwig gelobte, dem Schützenvolke eine treue Königin zu sein. „Ich weiß, daß Würde und Pflichterfüllung erheischt. In Treue zum Verein wollen wir zusammenstehen; Schützengelübde ist Hittlergeleit! Wenn wir das beherzigen, werden wir

die gesteckten Ziele erreichen im Sinne unseres Führers Adolf Hitler. Horrid!“

Sportbeauftragter Pg. Hans Janßen sprach als Vertreter des Reichssportführers dem Verein die besten Wünsche aus. In dem Jubelverein sei der alte deutsche Geist lebendig geblieben, und in diesem Geiste seien alle Schwierigkeiten überwunden worden. Gemeinsam müsse man auch weiterhin zusammenstehen und für die großen Ziele des Führers kämpfen. Der Geist des Dritten Reiches müsse fest verankert werden. Das neue Königspaar sei berufen, die Gefolgschaft im Sinne des Führers zu erziehen. Die Ansprache klang aus mit einem dreifachen Siegel auf Führer, Volk und Vaterland.

Frau Wulfert sprach einen gehaltvollen Prolog und überreichte dabei als Geschenk der Schützenfrauen zur Jubiläumsfeier eine Fahnenfestscheibe.

Ehrung verdienstvoller Jubilare

einen Höhepunkt der Feier dar. Es handelte sich um Mitglieder, die seit einem Vierteljahrhundert dem Verein die Treue gehalten haben. Schützenmajor Wien vollzog die Ehrung. Er gedachte dabei mit anerkennenden Worten der Gefolgschaftstreue der zu Ehrenden und überreichte ihnen im Namen des Vereins als äußeres Zeichen der

Schweres Verkehrsunfall in Hattlinghausen.

Lastzug rammt Personentrastwagen.

Zwei Schwerverletzte,

darunter ein zufällig die Unfallstelle passierender junger Mann.

Am Sonntagmorgen gegen 9.30 Uhr ereignete sich am Hattlinghausen ein schweres Verkehrsunfall. Ein Personentrastwagen, der in schneller Fahrt aus der Richtung Varmen kam und mit vier Insassen, zwei Männern und zwei Frauen, besetzt war, wurde von dem Anhänger eines ihn überholenden Hattlinghauser Lastzuges gegen einen Straßbaum geschleudert. Augenzeugen berichten, daß sie schon vor dem Unfall die Gefahr des Zusammenstoßes, hervorgerufen durch den stark schwanfenden Anhänger des Lastzuges, erkannt hätten. Einen Augenblick später sah man den Anhänger gegen den Personentrastwagen, wodurch dieser auf den Fußweg gedrückt und gegen den Baum geworfen wurde.

Die Folgen waren furchtbar.

Die Insassen der Limousine, die aus dem Wagen auf die Straße geschleudert wurden, trugen schwere Verletzungen, und zwar hauptsächlich Kopfverletzungen, davon. Das Vorderteil und das Innere des Wagens wurden zertrümmert.

Anerkennung die silberne Vereinsmedaille. Es sind: Wilhelm Ködman (Gründer), Paul Brodhaus (Gründer), Wilhelm Menn (Gründer), Hagemann sen., Berghaus, Eduard Beit, Damm, Martin, Schubert und Kautz sen.

Bürgermeister Vock (Blankenstein) übermittelte dem Verein im Namen des Amtes herzliche Glückwünsche zum Jubiläum. Wenn man im Saale Umschau halte, so könne man die erfreuliche Feststellung machen, daß die Volksgemeinschaft in Welper lebendig sei. Der Redner gedachte des 15jährigen Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung bis zum Siege sowie der großen Saarländgebungen in Köln und Koblenz am 26. August. Auch wer heute noch nicht innerlich zum Nationalsozialismus über, müsse anerkennen, daß der Führer Großes geleistet habe. Der Gedanke der Volksgemeinschaft müsse alle deutschen Volksgenossen erobern, und wenn im Schützenverein danach gehandelt werde, dann werde der Verein nicht nur „Deutsche Eiche“ genannt werden, sondern auch eine deutsche Eiche sein.

Sämtliche Ansprachen wurden mit Beifall aufgenommen. Das Fest verlief außerordentlich harmonisch es ließ nichts zu wünschen übrig.

Im Mittelpunkt des zweiten Festtages stand der Festzug

am Sonntagnachmittag. Der Spielmannszug des Hattinger Schützenvereins eröffnete den Festzug. Dann folgten die Musikkapelle des Schützenvereins „Deutsche Eiche“ und weiter die Vereine Hattingen, Sprockhövel, Welper-Ludwigsthal, Weimar, (mit Spielmannszug) und „Deutsche Eiche“ mit ihren Fahnen. Dem Zuge voraus fuhren in offenen Autos die Königspare von Welper und Hattingen und ihre Begleitung. Nach der Rückkehr saßen die Festteilnehmer in den Festräumen und in den Gartenanlagen in Gruppen zwanglos zusammen u. erfrachten sich an der von der bewährten Schützenkapelle und von den Spielmannszügen gebotenen Musik und später am Tanz. Der Schützenverein „Diana“, Weimar, ließ einen Fahnenzug überreichen unter Begleitung der zwischen beiden Vereinen seit langen Jahren gepflegten Freundschaft. Mit der Siegereverenz im Hattlinghauser Saal fand der offizielle Teil seinen Abschluß.

Kinderfest.

Der MGW. „Lieberfreund 1880“ Welper,

hatte sich am vergangenen Sonntag gleich zwei Aufgaben gestellt. Am Vormittag gestaltete er die Erziehung eines aktiven Sangesbruders musikalisch aus, bei der er unter der Leitung seines Chormeisters W. Vogel den „Pölgersch“ aus „Zam-häuser“ und das Lied „So nimm denn meine Hände“ stimmungsvoll vortrug.

Der Nachmittag bewies einmal mehr, daß der Satz: „Der ganze „Lieberfreund“ ist eine Familie“ zu Recht besteht. An Stelle des gewohnten alljährlichen Ausfluges hatte der Verein beschlossen, zu Hause zu bleiben, und er hatte ein Kinderfest ausgerichtet, das sich gleichermaßen durch liebevolle Vorbereitung und planvolle Durchführung auszeichnete. In dem kleinen Waldchen des Ludwigstales waren Schanckeln aufgeschlagen, da gab es ein Kletterseil, an dessen oberem, bitteren Ende rüßige Belohnungen winkten, da konnten die Kinder nach Herzenslust auf „lebende“ Ziele werfen, ohne befürchten zu müssen, mit dem Knüttel verfolgt zu werden; an anderer Stelle knallte die Luftbüchse, und zur Belustigung aller hatten fleißige und geschickte Hände zwischen zwei Bäumen eine ungefähr 40 Meter lange Drahtseilbahn aufgeschlagen, die bis in die Dämmerung hinein ununterbrochen in Betrieb war. Außerdem gab es Limonade und Brezeln und eine Verlosung, und — natürlich — Preise für die besten Leistungen im Werfen und Schießen, und das alles ganz umsonst! Kein Wunder, daß alle Kinder mit Feuer-eifer bei der Sache waren und sich auch nicht einen Augenblick langweilten. Ein Kinderfest, wie es sein soll!

Aber auch die Erwachsenen rangen um die Siegespalme. Schießen, Kegeln und Würfel bildeten die „Konkurrenzen“, um deren erste Plätze heiß und erbittert gekämpft wurde. Den Siegern winkten z. T. recht wertvolle Preise, die alle von den Mitgliedern des Vereins gestiftet worden waren, ein schöner Beweis für die Opferfreudig-

keit der Mitglieder.

Die Kinder hatten sich auch bei der Sache eingegeben, und es war ein sehr gelungenes Fest.

Die Erwachsenen hatten sich auch bei der Sache eingegeben, und es war ein sehr gelungenes Fest.

Die Kinder hatten sich auch bei der Sache eingegeben, und es war ein sehr gelungenes Fest.

Die Erwachsenen hatten sich auch bei der Sache eingegeben, und es war ein sehr gelungenes Fest.

Die Kinder hatten sich auch bei der Sache eingegeben, und es war ein sehr gelungenes Fest.

Die Erwachsenen hatten sich auch bei der Sache eingegeben, und es war ein sehr gelungenes Fest.

Kett. Dazu hatte „Jullus“ Diergardt einen Kaffee, der sich nicht nur sehen, sondern auch trinken lassen konnte, und zum guten Schluß ging noch ein „Krabbelbrot“ herum, der köstliche Ueber- raschung barg.

Nach der Preisverteilung trug der „Nieder- freund“ noch einige schöne Lieder vor, die großen Beifall fanden, und dann kam, besonders für die kleinen Kinder, der Sandmann...

So endete der diesjährige „Anflug“, der feiner war, als die bisher schönste Vereinsveranstal- tung dieser Art, an deren Ausgestaltung und Ge- lungen außer der hervorragenden Arbeit des Ver- einsführers Fritz B. und seines „Stabes“ alle Mitglieder großen Anteil hatten.

Holthausen.

Die Altbäuerin Urahe Regina Potthof, geb. Figgemann, ant. Holtzhausen, erlebt den heutigen Tag der Vollendung des 90. Lebensjahres in bester Gesundheit, und sonnig wie der Tag ist ihre Stimmung. Sonntagabend brachte der Ge- sangverein „Freundschaft“ unter Leitung des Va- lense (Blantenstein) der Ortsältesten ein Ständ- chen. Heute ist des Kommens und Lebens kein Ende; ein Besuch löst den anderen ab, das Haus im weiten Hofe an der Landstraße gleicht einem Blumenparadies im Hochsommer. Auch der Mund- stück gedachte der Hochbetagten und entbot ihr mit herzlichem Grusse die besten Glückwünsche.

Herbede.

Ortsgruppen-Versammlung der NSDAP. Am Freitagabend fand in dem Saale der Gast- stätte Bismarck eine Versammlung der Orts- gruppe der NSDAP. statt, die durch den Orts- gruppenleiter Jürgen Meier eröffnet wurde. Zu Beginn galt sein Dank allen Parteigenossen und Organisationen der Partei, die sich für das erfolgreiche Gelingen der Wahl am 19. d. M. reiflich eingelegt und so das gute Wahlergebnis als bestes im Kreise ermöglicht haben. Die wei- teren Besprechungen galt dem Parteitage in Nürnberg und der Bekanntgabe geschäftlicher Mitteilungen. P. Hauptlehrer Jung sprach in einem längeren Vortrage über deutsche Geschichte der Vorzeit. An Hand von Beispielen wurde tref- fend nachgewiesen, daß sich aus jahrhundertlanger Vergangenheit besonders für die Gegenwart wich- tige Fragen auf allen Gebieten ergeben und man daher in der Vergangenheit suchen muß, wenn die Gegenwart richtig verstan- den werden will. Die wertvollen Aus- führungen fanden den verdienten Beifall der Versammelten. Zum Schluß wurde noch auf die am kommenden Mittwoch bei Börsch stattfindende öffentliche Versammlung der Deutschen Arbeitsfront hingewiesen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil fand die Versammlung ihr Ende.

Erheblicher Sachschaden bei einem Verkehrsunfall. Am Samstag stieß in der Nähe der Wirt- schaft Althaus befindlichen Kurve im Kirchwege ein mit Ziegelfeldern beladenen Lastkraftwagen des Unternehmers B. von hier mit einem aus ent- gegengesetzter Richtung kommenden und gleich- falls mit Ziegelfeldern beladenen Lastkraftwagen eines Sprockhöveler Unternehmers in voller Fahrt zusammen. Personen wurden nicht ver- letzt. Die Wagen hatten sich derart festgefahren, daß sie erst nach mehreren Stunden auseinander- gebracht werden konnten. Während dieser Zeit war der Wagenverkehr auf der Straße gesperrt. Beide Wagen wurden abgeschleppt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Versammlung der Deutschen Arbeitsfront. Am Mittwoch, dem 29. August, findet um 20 Uhr eine Versammlung der Deutschen Arbeitsfront bei Börsch (Hermannsöhne) statt. Es sprechen dabei P. Dr. Leber, Kreisinspektor, Kreis- leiter Wittger und stellvert. Kreisleiter Rüd. Die Tagung bekommt dadurch eine besondere Be- deutung.

Winz.

Deutschlands Altveteranen vom bunten Rod feiern gegenwärtig im Hiesebad Heringsdorf ein Wiedersehen. Der Empfang war herr- lich; mit Musik am Bahnhof begrüßt, wurden sie in geschmückten Wagen in die Quartiere gefah- ren, die den Allen jegliche Bequemlichkeiten bie- ten. Am letzten Samstag waren bereits 300 aus allen Teilen Deutschlands anwesend. Der jüngste unter ihnen zählt 88, der älteste 97 Jahre. Am Donnerstag ist Generalleutnant v. M. a. t. e. n. s. in Winz, Kampfer von 1870/71 und Führer im Weltkrieg, zu erwarten. Beim schönsten Som- merwetter wird Tag für Tag neues Gebot. Als Hauptfeier- und Ehrenakt ist der Gedanktag: 2. September, in Aussicht genommen. Frohgemut und in bester Gesundheit ist Veteran Gustav Kretschmer vom 1. L. Inf. Reg. 1. B. in Heringsdorf eingetroffen, begleitet von sei- nem Schwiegersohn, Baumeister Hans Döhl. Unter dem Gelänge: „Lebt alle wohl, es zieht zur See des Königs Grenadiere“ nahmen sie am ver- gangenen Donnerstag Abschied. Veteran Kretsch- mer wurde während des preußisch-österreichischen Krieges 1866 an den Königsgraben ein- gezogen, aber bald nachher wieder entlassen. 1867 trat er dann als Artillerist ein und machte als Gefreiter im Schlesischen Feldartillerie-Regiment Nr. 5 den deutsch-französischen Krieg u. a. auch die Schlacht von Sedan mit. Sein Schwiegersohn Hans Döhl diente aktiv bei den Haderbüren (1869), im Weltkrieg stand er als Sergeant bis zu seiner Verwundung und Gefangennahme, wie viele andere Soldaten, bei den Königsgraben. Am Donnerstag dieser Woche, 30. August, vollendet Gustav Kretschmer sein 88. Lebens- jahr. Dem treuen Vater des Heimatlandes seit 60 Jahren entbieten wir aus diesem Anlass Grüße und Glückwünsche aus dem Ruhrlande zum Wit- mer. In Heringsdorf sind die beiden Sot- tinger-Winzer bei einer Familie eingeweiht, in die in aller nächster Zeit ein Blantensteiner ein- heiratet: P. Dr. Wächter, dessen Mutter Hebamme in Blantenstein war. In derselben Pension (Alinda, Heringsdorf, Döhl, Kaiserstraße) wohnen 5 Landsleute aus Westfalen.

Neue Formulare für kaufmännische Lehrverträge.

Einheitlich für den ganzen niederrheinisch- westfälischen Industriebezirk.

Die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf teilt mit: Die in der Vereinigung der In- dustrie- und Handelskammern des niederrheinisch- westfälischen Industriegebietes zusammengefaß-

Die NSV. ruft.

Warum Stadtkinder aufs Land?

heraus aus der Enge!

Vordringliche Aufgaben.

Es gibt immer noch Leute, die es als über- flüssig ansehen, daß die NSV. Stadtkinder aufs Land schickt. So reden jene, denen mitläßt ihren Kindern bislang noch nichts gemangelt hat. Sie wissen gar nicht, wie es in den Familien aussieht, wo man seit Jahren nur Dürftigkeit und Enge kennt. Sie geben sich auch nicht die Mühe, da- einmal nachzuschauen oder gar zu helfen. Diese Satten sind der alleinige Mittelpunkt ihres durch Eigenfucht bestimmten Lebens.

Gottlob ist ihre Zahl gering. Es sind die ewig Geirigen, die nicht umdenken wollen. Wenn der Führer sich auf sie verlassen müßte, wäre er ein verlorener Mann. Ihnen gegenüber aber steht die geschlossene Schar von Millionen jener lebendigen Glieder der Volksgemeinschaft, die erkannt haben:

Die Kinder von gestern und heute sind die Männer und Frauen von morgen!

Sie müssen einmal weiterfahren, was wir im Ver- trauen auf die kommenden zu bauen angefangen haben. Sie können aber diese schwere, verant- wortungsvolle Aufgabe nur lösen, wenn sie die physische Kraft und die geistige Befähigung dazu haben. Ihnen diese zu geben, das ist eine unserer vordringlichsten Gegenwartsaufgaben. Vordring- lich um so mehr, als die Jugend von heute über- wiegend unter Verhältnissen aufgewachsen ist, die das natürliche Einlebens in die körperliche Befähigung und in die geistige seelische Erziehung zu diesem Wert erschwert, bzw. ganz unter- bunden haben.

Ein wichtiges und wirksames Mittel zur Her- anbildung der Jugend für ihre künftigen Auf- gaben im neuen Staat ist die Verbringung von Stadtkindern aufs Land. Die NSV. hat auf die- sem Gebiet schon Erfreuliches geleistet. Aber das bisher Erreichte ist nur erst

ein vielversprechender Anfang.

der mit allen verfügbaren und noch zu mobilisie- renden Kräften weitergetrieben werden muß. Zehntausende, Hunderttausende dieser Stadtkinder sind aufgewachsen in Familien, deren Ernährer längere Zeit nichts verdienten, der Kurzarbeiter oder gar dauernd erwerbslos ist. Alle Einsicht- gen wissen, daß die bürgerliche bemessene Unter- stützung kaum hinreicht zur Verrichtung dessen, was

lenen Kammern haben soeben eine für das kauf- männische Lehrlingswesen wichtige Arbeit be- endet. Die von den Kammern herausgegebenen Lehr- vertragsformulare für kaufmännische Lehrlinge sind entsprechend den neuen Anschauungen über die großen Aufgaben der Berufsausbildung um- gearbeitet worden. Hierbei haben die Kammern enge Fühlung mit dem Treuhänder der Arbeit für Westfalen und verschiedenen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend gehalten.

Es ist zu beklagen, daß es durch die Arbeit der Industrie- und Handelskammern möglich gewor- den ist, für das gesamte niederrheinisch-westfälische Industriegebiet ein einheitliches Lehrver- tragsformular für kaufmännische Lehrlinge zu schaffen. Die neuen Formulare werden in kurzer Zeit zur Ausgabe gelangen.

Verurteilte Schwarzfahrer.

Im Vierteljahr April bis Juni 1934

sind wegen der Errichtung und des Betriebs nicht genehmigter Funkanlagen 183 Personen (gegenüber 245 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) verurteilt worden. In 180 Fällen wurde auf Geldstrafe (bis zu 150 RM.) und in zwei Fällen auf Gefängnisstrafe (14 und 5 Tage) erkannt. Eine Person wurde wegen Beihilfe verurteilt.

Die rheinischen Gutfempler

und der Tag des deutschen Winzers.

Vom Rhein-Ruhr-Gau des Deutschen Gut- templerordens wird uns geschrieben: Auch die rheinischen Gutfempler wollen mithelfen, an der Überwindung der deutschen Winzernot. Nicht, daß sie ihre grundsätzliche Enthaltsamkeit aufgeben wollen, aber sie rufen ihre Mitglieder und dar- über hinaus jeden Volksgenossen auf, an diesen Tagen durch Genuß unvergorener Trau- benfäfte den Abfall unserer Winzer zu fördern. Hunderte von rheinischen Winzern stellen heute her, die alle köstlichen Stoffe der Traube enthal- ten und die daher ein wertvolles Getränk bilden, das infolge seiner Alkoholfreiheit vom ganzen Volke, auch von Kindern, getrunken wer- den kann. Alle guten Gasthäuser führen unver- goren Trauben- und Obstfäfte.

Verwendung der deutschen Schrift.

Die Deutsche Reichspost

ist von jeher bestrebt gewesen, die deutsche Schrift als hohes Kulturgut des deutschen Vol- kes zu schützen und zu pflegen. Im nationalso- zialistischen Staat hat, wie der Reichspostminister in einer Anordnung ausführt, diese Aufgabe erhöhte Bedeutung gewonnen. Es müsse selbst- verständlich das Bestreben aller Amtsstellen sein, die deutsche Schrift überall da anzuwenden, wo nicht wirklich zwingende Gründe die Benutzung der lateinischen Schrift erforderten. Zu den Fällen, in denen die lateinische Schrift ausnahmsweise noch angewendet werden darf, gehören u. a.: Schrei- ben in einer fremden und a. T. auch Schreiben in deutscher Sprache an ausländische Post- und Tele- graphenverwaltungen, Veröffentlichungen, die für das Ausland bestimmt sind, aus betrieb- lichen Gründen auch die Zinschrift der Diensttem- pel, Dienstregel und Auftragskempel, die Buch- haben der Telegraphenapparate, die Auftragsbe- züge für Einschreib- und Versendungen und für ge- wöhnliche Pakete, die amtlichen Fernsprechbücher, gewisse amtliche Abkürzungen.

bei allerbestehenden Ansprüchen dringend benö- tigt wird. Da muß allenthalben vieles entbehrt werden, — auch bei der Ernährung! — Darauf unter normalen wirtschaftlich leidlichen Verhält- nissen und bei maßvollen berechtigten Ansprüchen feiner ohne weiteres hätte zu verzichten brauchen; auch nicht hätte verzichten sollen. Solche Zustände schaffen aber auf die Dauer eine Lust, darin Kin- der, weder leiblich, noch an Geist und Seele gedei- hen und entwickeln können.

Nur die unmittelbaren Betroffenen wissen,

wieviel Sorge getragen werden muß ohne zu murren oder gar zu verdrüßeln und im stillen tapfer viel Entlagen gelitten worden ist. Die davor be- wahrt geblieben sind, sich an solchen drückenden Zeiten des grauen Alltags müde zu schleppen und seelisch zu zermürben, sollten bedenken, wie bitter solche Notzeiten sind, die dazu noch unverändert hereinbrechen. Wieviel tapferer Anläufe sind da nötig, um den letzten Rest von Vertrauen auf eine bessere Zukunft und den Glauben daran nicht auch noch zu verlieren! Wenn darüber der eine und andere zusammenbricht, so sind dafür alle die mit verantwortlich, die ihn durch rechtzeitiges Zu- lassen wohl hätten davor bewahren können, die jedoch nicht geholfen haben, weil ihr Eigennutz den Willen zum Dienst am ganzen Volke ersäufte.

Weil das so war, weil das vor allem bei denen, die noch nicht wieder zu Verdienst und Brot ge- bracht werden konnten, auch heute noch so ist, da- rum haben alle, denen schon geholfen werden konnte, ist erzieher Linie aber jene, die noch nie ohne sichere Einkünfte waren und die daher Sor- gen auch kaum kennen, die unangenehme Pflicht, nach dem Maße ihres Vermögens denen beizu- springen, die im Schatten leben und sich selbst und ihren Kindern so vieles verlagern müssen, was an- dere im Ueberfluß haben. Die selbst Not und Entbehrung durchlebt haben, öffnen am willigsten ihre Hand und bringen im Verhältnis die höchsten Opfer. Das steht heute fest. Unsere Kinder sind nur einmal jung. Sorgen wir alle nach Kräften mit dafür, daß auch hin und wieder ein heller Son- nenstrahl auf ihren Weg fällt, wenn wirtschaft- liche Nöte es mit sich bringen, daß sie mehr im Tauschen leben müssen, als ihrem Gemüt und ihrem Wesen zuträglich ist.

Wie das Volk in seiner Gesamtheit bei der Lösung solcher für die Nation schicksalhaften Auf- gaben mitwirkt, das ist ein untrüglicher Grad- messer für den Wert des Gemeinschaftsgeistes in diesem Volke.

Metallbezüge der Kleinverarbeiter.

Von der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

wird uns mitgeteilt: Nach den von der Ueberwachungsstelle für un- edle Metalle erlassenen Anordnungen dürfen im inländischen Geschäftverkehr Lieferungen von Blei, Kupfer, Nickel, Zinn und Zinn in Form von Rohmetall, raffiniertem Metall und Remetel- Metall sowie ihren Legierungen (in unverarbeit- etem Zustand) nur noch gegen Bedarfsbeschei- nigung ausgeführt werden. — Diese Bestimmungen gelten nur für unverarbeitetes Metall, z. B. für Warren, Blöcke, Kathoden, Körner, Masseln, Nudeln, Platten, Würfel usw., nicht aber für ge- walztes oder sonst bearbeitetes Metall, wie z. B. gewalzte Anoden, Stangen, in Stangen oder Stengeln, Weichmetall-Lager- schalen usw.

Die Firmen unseres Bezirks, soweit sie aus- schließlich oder überwiegend industrielle Betriebe sind und sofern sie in ihrem Betrieb monatlich nicht mehr als 1000 Kilogramm Blei-, Kupfer- oder Zinn-Inhalt oder nicht mehr als 50 kg Nickel- oder Zinn-Inhalt verarbeiten, haben ihren Bedarf bei uns anzumelden. Für die An- träge sind Vordrucke zu benutzen, die von uns bezogen werden können. Auf Grund der uns zu- gegangenen Anträge wird uns von der Ueber- wachungsstelle für unedle Metalle eine Sammel- bedarfsbescheinigung ausgestellt. Nach Eintreffen der Sammelbedarfsbescheinigung werden wir das genehmigte Kontingent auf die einzelnen Firmen verteilen. Der Bedarf für August ist so- fort, der Bedarf für September bis spä- testens zum 31. August auf den vorgeschrie- benen Vordrucken bei uns anzumelden.

Aufgliederung der Fachgruppen

im Gastwirtschaftsgewerbe des Gauess Westfalen-Lippe.

Das im Reichseinheitsverband vereinigte Gastwirtschaftsgewerbe ist in sieben Fachgrup- pen aufgeteilt worden. Diese ist auch für den Gau Westfalen-Lippe erfolgt. Im Verlaufe des Gauess sind folgende Fachgruppenleiter bestellt worden. Für das Schankgewerbe: Walter Döbe- mann, Bochum, für das Verbergungsgewerbe: Hubert Heunissen, Dortmund, für das Saal- geschäftsgewerbe: Karl Würt, Dortmund, für das Vergnügungsgewerbe: Ludwig Goers, Hagen, für das Rasthausgewerbe: Wilhelm Pott, Dort- mund, für das Gasthausgewerbe: Dr. Eugen Ullmer, Dortmund und für Trinkhallen und Eis- dielen: Fritz Serres, Dortmund.

Aus der Nachbarhaft.

Bochum.

— Auswärtiger Bauauftrag für eine Bochumer Firma. Im 2. Fahrtricht des Dortmund-Em- sals in Sondernähe wird eine neue umfän- gliche Schiffslegestelle erbaut, sowie eine Brücke über den Dortmund-Emssanal errich- tet. Im engeren Weltverkehr, zu dem nur nam- hafte Spezialfirmen herangezogen sind, hat die Wasserbaudirektion Münster die bekannte Groß- baufirma G. O. C. u. N. in Bochum mit den Arbeiten betraut. Die Arbeiten zur Ausfüh- rung dieser Anlagen haben vor einigen Tagen ein- gesetzt.

— Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Großes Aufsehen erregte Samstagmittag ein junger

Mann, der sich am neuen Stadtparkfeld zu schaf- fen machte und nach unglücklichen Neden dort ins Wasser sprang und zu ertrinken drohte. Schnell verurtheilte einige gute Schwimmer, den Le- bensmüden vom Ertrinkungstode zu retten. Er mußte beunruhigt dem Krankenhaus zugeführt werden. Wie wir erfahren, handelt es sich um den Gehilfen Theodor K. aus der Cramerstraße, der als Verzweiflung den Ertrinkungstod suchte.

Auswirkung der Amnestie im Land- gerichtsbezirk Bochum.

Die Arbeiten der Staatsanwaltschaft Bochum zur Ausführung der Amnestieanordnungen des Strafverordnungs vom 7. August 1934 sind nunmehr, soweit Personen in Betracht kommen, die durch schon erfolgte Urteile bis zum 2. August 1934 Strafen erhalten haben, die bis zur Schän- kung der Amnestie liegen, abgeschlossen. In die- ser Hinsicht hat sich die Amnestie auf über 1000 Personen im Landgerichtsbezirk Bochum aus- gewirkt.

Bereidigung der Justizbeamten.

Im Schwurgerichtssaale des Landge- richtsgebäudes erfolgte am Montag, dem 27. Au- gust, mittags 12 Uhr, in gemeinsamer Handlung die durch das Gesetz vorgeschriebene Bereidi- gung der richterlichen Beamten des Amts- und Landgerichts Bochum und der übrigen Beamten des Landgerichts sowie der Notare im Amtsgerichtsbezirk Bochum. Die Bereidigung erfolgte durch den Präsidenten des Landgerichts Bochum, Dr. Richter. Zu gleicher Zeit geht die Bereidigung der Staatsanwälte und Beamten der Staatsanwaltschaft im Gebäude der Staatsanwal- schaft durch den Oberstaatsanwalt Dr. S. vor sich, während die Bereidigung der Beamten der Amtsanwaltschaft Bochum durch den Oberstaats- anwalt S. in dem Gerichtsgebäude der unteren Instanz vorgenommen wird.

Weitmar.

— Vom Spiel ins Krankenhaus. Hartes Ge- schick betraf die Eheleute Schw. aus der Huns- scheidstraße, dessen Töchterchen Erika in der Nähe des Wiesenalles spielte. Als die kleine dem Ausen der Geisteskranken folgen wollte, wurde sie von einem eiligen Radfahrer erfasst und über- fahren, wobei sie bewußtlos liegen blieb. Mit Wun- den und einer Gehirnerschütterung und inne- ren Verletzungen wurde das Kind dem Veram- mannshaus zugeführt.

Essen.

— Siebenjähriger Knabe tödlich verunfallt. Am 25. d. M., gegen 14.30 Uhr, stürzte der 7 Jahre alte Berthold Siebert, Vorbe, Vogelheimer Straße, während er einen Windvogel steigen ließ, beim Rückwärtsgehen von einem etwa 30 Meter hohen Schladenberg an der Vogelheimer Straße ab. Hierbei trug er so schwere Verletzungen da- von, daß er nach wenigen Minuten verstarb.

— Motorrad gegen Lastauto. Ein Motorrad- fahrer stieß Ecke Frankfurter- und Heidegasse mit einem Lastkraftwagen zusammen. Während der Motorradfahrer mit dem Schreden davonkam, wurde das Motorrad derart beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

— Radfahrer von Personenauto angefahren. Der Radfahrer Wilhelm Baumann aus Wilhelm- wurde Ecke Frintrop- und Altentstraße in Vor- be von einem Personenauto angefahren und vom Rade geschleudert. Mit erheblichen Kopf- verletzungen wurde B. auf Anordnung eines Arz- tes dem engl. Krankenhaus in Vorbe zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht. Der Wagenführer, dessen Ermittelungszeichen festgestellt werden konnte, fuhr, ohne sich um den Verletzten zu küm- mern, davon.

— Vermißt wird seit 21. d. M. der beruflose Hans Büttgenbach, geb. am 13. 10. 1918 in Essen, zuletzt Benenstr. 30, wohnhaft.

Bereidigung der Reichsbahnbeamten in Essen.

Am Samstag vormittag fand im großen Sit- zungsaal der Reichsbahndirektion Essen die feierliche Bereidigung der Beamten auf den Führer und Reichstagsler Adolf Hitler durch den Reichsbahndirektionspräsidenten Hermann. Der Präsident richtete vor der Bereidigung eine Ansprache an die versammelte Beamtenschaft, in der er auf die großen und schweren Aufgaben des Führers und Kanzlers sowie auf die Bedeu- tung der Beamtenschaft im nationalsozialistischen Staat hinwies. Hierauf sprach Präsident Berg- mann den Beamten die neue Eidesformel vor, die diese unter Erhebung der Rechten nachsprachen. „Als freie deutsche Männer“, damit schloß Präsi- dent Bergmann den feierlichen Akt, „haben Sie dem Führer die Treue gelobt. Das feste Band zu ihm ist unlosbar. Wir alle wünschen in dieser heiligen Stunde dem Führer ein langes Leben voll Kraft und Sieg. Was wir als schlichte und treue Beamte dazu helfen können, wird geschehen!“ — Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand der eindrucksvolle Bereidigungsakt sein Ende.

Besucht die Essener Dahlien-Arena!

Die Dahlien-Arena ist mit Recht das Glanz- stück des Grünparkes. Es gilt dies nicht nur wegen ihrer gartenarchitektonischen Ausstat- tung, sondern auch wegen der reichhaltigen Auspflan- zungen, die vom Frühling bis in den Herbst hin- ein in ihr zu sehen sind. Jetzt, in der Zeit der Dahlienblüte, wird sie ganz besonders ihre An- ziehungskraft ausstrahlen. Wer vom Rande der Dahlienarena die Dahlienanspflanzungen über- schaut, ist überaus ob der Farbenpracht. Die fächerartige Anstellung ist sehr kunstvoll vorge- nommen. Es sind alle bunten Farben des Spek- trums vertreten. In verschiedenartigster Folge reißen sich auch die Formen und Arten aneinan- der. Besondere Beachtung werden die „Dahlien- neubauten“ finden. Sie zeigen, daß unsere Blu- menzüchter immer neue Leistungen aufweisen können. Wer der Dahlienarena einen Besuch ab- statet, wird nicht verfehlen, auch das gleich dabei liegenden Warmwasserbad zu sehen, in dem sich die Victoria regia zu viel bewunderter Pracht entfaltet hat.

Ein Maschinengigant.

Die größte Ziehpresse, die je gebaut wurde.

Nachdem erst unlängst die Firma „Hydraulik GmbH.“ die größte Elektropresse der Welt baute und an ihrem Bestimmungsort montierte, steht ein zweiter Maschinengigant der gleichen Firma in der großen Halle der „Demag“ in Duisburg fertig und wartet auf seinen Abtransport. Es handelt sich diesmal um die größte Ziehpresse, die jemals gebaut wurde und die ein Gesamtgewicht von insgesamt 660 000 Kilogramm aufweist. Die Maschine dient zur Herstellung von Roststahlröhren ohne Naht und von Hohlkörpern, die einen großen inneren Überdruck auszuhalten haben. Auf der Steuerbühne, dem höchsten Punkt der Maschine, steht — winzig klein im Verhältnis zu ihren Dimensionen — der Mensch, der an unzähligen kleinen Hebeln diesen Riesentoloz nach dem Willen seines Konstrukteurs zwingt und lenkt. Die Maschine wurde aus bestem deutschem Stahl fast aller Stahlwerke des Ruhrgebietes erstellt und mit einem Probebruch von 700 Atmosphären geprüft, denn der ungeheure Druck von 3000 Tonnen, den die Maschine zu leisten vermag, setzt die Verwendung nur allerbesten Materials und erstklassiger Konstruktionsarbeit voraus. Ein ganzes Heer von Arbeitern der Stille und der Kraft, Fachleute fast aller Berufe waren an der Errichtung des Giganten beteiligt, der nunmehr im Auslande seinen Namen ablegen soll von deutschem Fleiß, deutscher Gründlichkeit und deutschem Wissen. Zum Abtransport der Maschine ist ein ganzer Eisenbahnzug aus dreißig der größten Spezialwaggons erforderlich. Wie man hört, ist es der Gesellschaft gelungen, einen zweiten noch größeren Auftrag hereinzubekommen, so daß eine Vergrößerung um den Arbeitsplan bei der Gesellschaft sobald nicht eintreten wird.

Guter Jahrgang.

Vor dem allgemeinen Weinbergsschluß.

Die Entwicklung der Trauben, die durchaus gesund sind, schreitet im Mittelrheingebiet und an der unteren Mosel durch die mehrfachen Regenfälle und das warme Wetter sehr gut voran, so daß der heutige Stand der Weinberge nicht zu wünschen übrig läßt. In fast allen Weinbergsgemeinden sind die Weinbergskommissionen zusammengetreten und haben den Termin für den Schluß der Arbeiten in den Weinbergen festgelegt. An verschiedenen Orten ist der Weinbergsschluß bereits durchgeführt oder steht vor der Tür. In einigen Wochen wird der erste „Federweißer“ vielerorts freigelegt werden können. Aus Sonne und Regen wird gemeldet, daß dort süßer Weinmost von weißen und roten Trauben zu kosten ist. Der schnelle Weiterentwicklung der Trauben kommen die in den letzten Tagen beobachteten Frühnebel in Verbindung mit dem heißen Wetter sehr zufluten. Die Reife der Trauben wird durch diese Witterungsverhältnisse stark vorwärtgetrieben. Alle Voraussetzungen sind vorhanden, daß neben einer ganz vorzüglichen Qualität eine gute Ertragsmenge zu verzeichnen sein wird. Aus Duisburg wird berichtet, daß dort in verschiedenen Weinbergslagen der Sauerwurm aufgetreten ist. Gegenwärtig besteht jedoch zu besonderer Befürchtung keine Veranlassung, wenn auch der Schädlingsgefahr zu verwehren wirken kann.

Vertiefung der Häfen in Ruhrort. Um die Ladefähigkeit der Häfen in Duisburg-Ruhrort zu erhöhen, nimmt die Wasserbauverwaltung neben einer Reihe anderer Arbeiten in den Häfen eine Umbauarbeiten sowie eine Verstärkung der Kaianlagen vor. Desgleichen werden auch die Brücken und Schleusen einer genaueren Untersuchung auf ihre Reparaturbedürftigkeit unterzogen. Diese Arbeiten tragen nicht unwesentlich zur Behebung der Arbeitslosigkeit bei.

Dr. Goebbels eröffnete

Die Gaarausstellung in Köln.

Der Führer war anwesend.

Der kämpfende und der ringende Mensch an der Saar.

In der Domstadt Köln war am Samstagabend bekannt geworden, daß der Führer und Reichskanzler persönlich bei der Eröffnung der großen Gaarausstellung zugegen sein werde. Schnell hatte sich diese Kunde herumgesprochen, und das am Sonntag morgen erwachende Köln stand in einem überaus reichen Flaggenschmuck. Zahlreiche Häuserfronten trugen Tannengrün. In den Hauptstraßen, die vom Flughafen zum Messegelände führen, hatten die Formationen der Bewegung Aufstellung genommen. Ebenso war das weite Rund um den Flugplatz von Angehörigen der Formationen abgeperrt. 9.05 Uhr Sonntag morgen traf auf dem Flugplatz die erste Reichsmaschine ein, der u. a. Dr. Goebbels entstieg. Die Maschine des Führers landete um 9.15 Uhr. Nach der Begrüßung des Führers durch Gauleiter Staatsrat Grohe schritten Adolf Hitler und Dr. Goebbels die Front der Ehrenformationen ab, die Aufstellung genommen hatten. Der Führer näherte sich dem Ausgang des Flugfeldes, begrüßte von den Heilrufen der auf Tausende angewachsenen Menschenmenge. Je ein Hitler-Junge und ein WDM-Mädel überreichten dem Führer ein Blumenbouquet.

Fabel umbrast den Führer.

Zu einem wahren Triumphzug gestaltete sich die Fahrt des Führers durch die Straßen der Rheinmetropole. Nahezu ganz Köln war auf den Beinen, um dem geliebten Führer die stürmischsten Ovationen darzubringen. Tausende und aber Tausende standen eingeregnet in den Straßen. Besonders in den schmalen Straßen der Altstadt entstand ein lebensgefährliches Gedränge, und nur dank der strengen Disziplin des Abwehrdienstes war die reibungslose Fahrt der Wagenkolonne, die das offene Auto des Führers eröffnete, möglich. In dem Wagen fahrend, mußte der Führer immer wieder die Heilrufe, die ihm auf der nahezu wahnwitzigen Minuten langen Fahrt zur Messe entgegenbrachten, erwidern.

Das Gelände der Messe zeigt sich im prächtigsten Flaggenschmuck. Die Sonne hat den letzten Nebel durchbrochen und umflutet das ganze Festzelt mit ihrem hellen Schein. In unaufhörlichem Zuge strömten die zur Eröffnung der Ausstellung geladenen Gäste in die Messehalle, deren Innenraum auf das feierlichste geschmückt ist. In großen, silbernen Lettern ruft es in den Saal hinein: „Zurück zum Reich, die Saar ist deutsch!“ Festlich geschmückt, auch das Rednerpodium. Unter den Klängen des Präsenzmarsches tritt der Führer die Halle. Die Fahnenabteilungen marschieren ein. Mit erhobener Rechten grüßen die Anwesenden die Banner des neuen Reiches. Die Menschen haben sich auf die Stühle gestellt, um den Führer besser sehen zu können. Langsam tritt Ruhe ein.

Der Meister der Orgel, Professor Bachem, spielt zunächst das Orgelkonzert Nr. 1 in G-Moll von G. F. Händel. Dann singt der Kölner Männergesangsverein das Lied „Deutschland“ von Heinrich Heine. Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, nimmt das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Seine Schlussworte, die in einem begeisterten Beifall zum Führer und zu unserem Deutschen Reich ausklingen, finden bei den Anwesenden begeisterten Widerhall. Dann beifällt.

Reichsminister Dr. Goebbels

die Rednertribüne. Stürmisch wird er begrüßt. Nur nach Minuten kann er seine Rede beginnen. Dr. Goebbels begrüßt zunächst den Führer und spricht ihm die warmsten, aufrichtigsten Segens-

wünsche der geeinten deutschen Nation für seine Gesundheit, sein Leben und das schwere Werk, das noch vor ihm liegt, in Treue und Ergebenheit aus. „In dem Führer grüßen wir das ewige Deutschland, das in seinem Namen seine wunderbare Wiedergeburt erlebt hat.“ Dr. Goebbels fährt dann fort: „Mehr als alle anderen Völker muß das deutsche Zusammenhalten, will es sein nationales Dasein gewahrt wissen.“

Die achtzehn Monate Aufbauarbeit, die hinter uns liegen, haben der Welt bewiesen, daß es dem Führer und seiner Regierung Ernst ist mit dem Frieden in Europa, der seinerseits nur gewahrt werden kann durch die Ehre und die gleiche Verteidigung, die das deutsche Volk gleich wie alle anderen Kulturvölker genießen muß.“

Dr. Goebbels wendet sich weiter an die Schreiber der sogenannten Weltpresse, die immer noch ein Zerrbild vom neuen Deutschland gaben. „Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie“, sagt Dr. Goebbels, um dann fortzufahren: „Das deutsche Volk jedoch läßt sich in seinem Glauben an seine nationale Zukunft, die es in Adolf Hitler und seiner Bewegung verflochten sieht, durch nichts und niemanden irremachen.“ Dr. Goebbels spricht weiter vom Rhein, von deutscher Treue und deutscher Liebe und sagt:

„Es ist ein Deutschland des Friedens, das sich hier unseren Augen darbietet. Ein Deutschland, das längst vergessen hat, seine Hoffnung auf andere zu legen, sondern nur noch auf seine eigene Kraft und seinen eigenen Lebenswillen baut. Es ist ein Deutschland der Arbeit, das nicht von Expansionslust oder Kriegswillen erfüllt ist. Es ist ein Deutschland der Einigkeit, das hier der Welt sein Gesicht aufstellt.“ Dann wendet sich Dr. Goebbels dem Saargebiet zu und spricht mit Entzückung von der Kampagne der Land- und volkreichen Emigranten, die sich in dieser deutschen Provinz nicht scheuen hätten, das Andenken des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg zu befehlen und in den Tod zu ziehen. Niemand kann uns verwehren, uns mit der ganzen Kraft unserer Empörung gegen diese Elemente zu wenden, die rechnen wir sie zum deutschen Volk, den deutschen Namen zu einem Gespött der ganzen Welt machen würden. Und je länger man sie anhalten läßt, um so dringender und unabweislicher wird in allen deutschbewußten Menschen des Saargebietes der Wunsch lebendig, einen naturwidrigen Zustand beenden zu sehen und wieder zurückzuführen in den Bestand des Reiches. Mit einem Hinweis auf die Kundgebung am Nachmittag auf dem Ehrenbreitstein sagt der Minister:

„Die Welt soll wissen und leben, daß kein Zweifel mehr möglich ist, daß deutsches Volk heim will zum deutschen Volk.“

und daß, wenn man im Januar des nächsten Jahres diese Menschen an die Wälschurne ruft, sie geschlossen ihr Bekenntnis zum Reich ablegen werden, da ja die Emigranten-Elemente sowie als Landfremde keine Wahlberechtigung haben. Dann spricht der Minister von der Bedeutung der Gaarausstellung, die in unüberleglicher Reue die Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland eindeutig fundiert soll. „Es war notwendig, das einmal der Welt klar vor Augen zu führen.“ Weiter wendet sich Dr. Goebbels gegen die Behauptungen des Auslandes, daß zwischen den Ständen und Konfessionen im Saargebiet bestände. Der Nationalsozialismus habe auf dem Boden des positiven Christentums und gebe den Konfessionen freie Betätigungsmöglichkeiten. Die Welt solle am Nachmittag aus Koblenz erfahren, was Recht und

Unrecht sei und wohin dieses Land nach Natur und Ueberlieferung gehöre. Unter ungeheurem Beifall schließt Dr. Goebbels: „Deutschland will nur sein Recht. Es will nichts mehr als dies. Der Führer und seine Mitarbeiter haben so viele Aufgaben im Innern zu lösen, daß es ihnen an Zeit und Lust mangelt, vor Uebermut und Willkür die Welt in Sorgen zu stürzen. Und so öffnet das ewige Deutschland seine Arme, um getrenntes Land wieder an sein Herz zurückzunehmen. Unermüdet soll von nun an über eine Grenze, die Unverstand und Nachsicht gezogen hat, von hüben und drüben und von drüben und hüben der Ruf erklingen: „Deutsch die Saar immerdar!“ Verstummen aber wird er erst, wenn er Erfüllung gefunden hat.“ Minutenlang stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Ministers, dessen letzte Worte der Eröffnung der Ausstellung gäl-

ten. Das Schlusswort erhält dann der Gauleiter Staatsrat Grohe, der seine Ausführungen mit einem unverbrüchlichen Treuegelöbnis zum Führer beendet, in das die Anwesenden begeistert einstimmen.

In der riesigen Messehalle

aab der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, einen Ueberblick über die Ausstellung „Deutsche Saar“, die die Aufgabe hat, dem gesamten Deutschland im Reich klar zu zeigen, was das Saargebiet ist, das Verständnis aller Kreise in Deutschland für das Saargebiet zu wecken und so die Brücke vom Reich zu dem noch dräuenden Saardeutschland bei seinem bevorstehenden Wiedereintritt ins Vaterland zu schlagen. Sie ist nicht nur eine Ausstellung von der Saar. In 60 Eisenbahnwagen ist riesiges Material aus dem Saarland herbeigekommen, das in seiner Zweiteilung „Der kämpfende Mensch an der Saar“ und „Der ringende Mensch an der Saar“ Aufschlüsse über alle Zweige des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens des Saarlandes geben wird. Das Museum für Völkerkunde in Leipzig lieferte neben vielem anderen Material eine monumentale Bildfolge, die die Entwicklung der Saarkultur zeigt, die das Hauptstück der Ausstellung sein wird. Neben den großen Völkern- und Wirtschaftsbildern enthält sie in kleinen Modellen die Kohlengruben, Hochöfenanlagen, die Stadt- und Walzwerke, die elektrischen Kraftzentren usw. In jeder ihrer vielen Einzelgruppen führt die gewaltige Ausstellung jedem Besucher immer wieder eindringlich vor Augen, daß das Land deutsches Land ist, sie zeigt aber auch, in welcher heroischen Kampf das Saargebiet gegen Lüge und Verrat, gegen Terror und Niedertracht Deutschland verteidigt.

Ein ehrlicher Finder

meldet sich aus — Rom.

Ueber ein nicht alltägliches Ereignis wird aus Rom-Karthaus (Kreis Trier-Land) berichtet. Dort war vor einiger Zeit eine Gruppe von Rompilgern von ihrer Reise nach Italien zurückgekehrt. Einer der Teilnehmer dieser Fahrt hatte in Rom seine Brieftasche verloren, konnte sich aber infolge der Kürze der Zeit bis zur Abreise aus Rom nicht mehr um den Verlust kümmern oder ihn zur Anzeige bringen. Von seinem Heimatort aus unternahm er ebenfalls keine weiteren Schritte, so daß er seine Brieftasche bereits verloren gegeben hatte. Um so größer war sein Erschrecken, als dieser Tage der Polizeibeamte des Ortes in seiner Wohnung erschien und ihm die in Rom verloren gegangene Brieftasche aushändigte. In Rom war sie von einem ehrlichen Finder bei der Polizeiverwaltung abgegeben worden, die nach Durchsicht der Personalpapiere dem deutschen Verlierer seine Brieftasche aushändigen ließ. Das Fundstück wurde von Italien nach Deutschland geschickt und enthält sämtliche, darunter auch für den Besitzer wertvolle Papiere sowie noch eine Reichsbanknote über 20 RM.

Fels über Dir!

Roman aus den bayrischen Bergen von Regina Berthold

Urheberschutz bei Alfred Berthold, Braunschweig

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hasso weiß es nicht — er fährt weiter, und sollte es in die Höhe gehen! Hart pfeift der Wind um den tollkühnen Mann, hinter ihm raschen Steine in die Tiefe, wagt eine Wolke von Sand! Da — war es ein Schrei? Bäumt sich gar die Maschine auf vor dieser Todesangst? Aufsteht der Wagen in enger Kehre — die Zuschauer wagen nicht zu atmen — aber wieder fassen die Räder Halt, wieder rast der Wagen weiter wie ein Strich! — Und noch eine Kurve — noch eine! Nimmt denn der furchtbare Weg gar kein Ende?

Hasso von Neut und seine Maschine sind eins — bis ins innerste Mark fühlt der Mann die ungeheure Anstrengung, klopft der Takt des Motors, vibriert die rasende Tourenzahl! Kein Wille ist es mehr, es ist ein wildes Muß, das sich da immer weiter und weiter auswirft, und das jede Sekunde den Sturz in die Tiefe bringen muß!

Die letzte Kurve! Hasso weiß es nicht. Das Ziel ist erreicht, geht es nicht noch weiter? Warum bricht unbeschreiblicher Jubel los, geht ihm in die Ohren heller als vorher das Söhnen der Maschine? Die Pashöhe — 2753 Meter und fünfundsiebzig Kurven — dies alles in 15 Minuten und 23 Sekunden!

Hasso kann es nicht fassen. Jubel schallt brausend aus Tausenden von Röhren, Lärmer werden geschrien, Menschen umarmen einander begeistert! — Gilt das ihm? — Wirklich ihm? Und jetzt stimmen sie das Deutschlandlied an, daß es

von Fels zu Fels schallt in jubelnder Begeisterung: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Wie bestäubt steht Hasso aus seinem Wagen. Man umarmt ihn, man schüttelt ihm die Hände, man hängt ihm einen Kranz um — er merkt es kaum. Lebt er noch? Ist das alles Wirklichkeit? Man nennt ihn „Vergewisser“, man reicht ihm einen herrlichen Pokal, er steht noch und starrt, und immer noch ist es ihm, als säße er haar- scharf am Marand hin, als bäume sich der Wagen unter ihm, wie ein Roß zum Todessturz!

Endlich kommt er zu sich. Ein Lächeln löst die Starre seiner Gesichtszüge, seine Lippen formen einen Namen: Eva! —

Der September neigt sich seinem Ende zu mit warmem Sommerwetter. Frau Drtmann langweilt sich, ihr Gatte ist lange nicht herausgekommen, und mit Eva ist gleich gar nichts anzufangen. Die wird wohl noch ein Waisentrumpf werden unter dem Einfluß dieser Bräutigam, die die tüchtige Frau zu lassen beginnt. Armenbesuche, Bücher, Musik und weite Wanderungen in die Berge, die füllen jetzt Evas Tage aus. Vorbei ist die kindliche Freude an Ruh und Land, an Nickerchen und Spiel; wahrhaftig, die Frau denkt daran, Garmisch und das reizende Landhaus vorzeitig zu verlassen und in die Stadtwohnung in München zurückzufahren.

Vorläufig ist Frau Drtmann mit Eva ins Tirolische hinübergefahren, mit der Eisenbahn, nicht im Auto, das hat der Gatte nach München mitgenommen, da er geschäftliche Reisen vor hatte,

Eva läßt es geschehen, sie genießt auch die herrliche Natur, genießt das gesellschaftliche Leben in Bad Nisch und badet im Mondsee. Aber ihre Seele ist nicht mehr dabei, etwas ist gebrochen in ihrem Innern, und keine Freudigkeit erheitert die Reize.

Sie atmet auf, als sie zur Rückkehr in Salzburg bereit sind. Verärgerst ist Frau Drtmann im Bahnhof und müdet die Reisenden. Sie gähnt und läßt sich einige Zeitschriften geben, um die halbe Stunde bis zum Abgang des Zuges hindurchzubringen. Auch Eva ergreift ein Heft und blättert darin. Da sucht sie zusammen, ihre Augen werden klar, ihre Gestalt stellt sich im plötzlichen Erkennen. Da — auf dem Bild vor ihr — nein, sie täuscht sich nicht! — es ist Hasso von Neut und neben ihm der stolze Titel: Deutscher Vergewisser!

Eva hat sich gefaßt. Gut, daß die Mutter nichts merkte! Sie hebt die Zeitschrift an die Augen, damit niemand sie beobachten soll, und da liest sie, was den Mann, den sie liebt, den sie nicht vergessen kann, mit einem Schläge zu einer Sportgröße gemacht hat!

Ob sie sich freuen kann? Wie stille Begeisterung überkommt es sie. Nun ist er ihr ganz verloren! Vor zwei Wochen hat das Rennen stattgefunden, und sie wußte nichts davon. Sie gehört ja nicht mehr zu ihm, hat keinen Teil an seinem Wollen, an seinem Leben, das nun gewiß in andere Bahnen lenkt. Zweimal, dreimal liest sie den Artikel, dessen sportliche Ausdrücke sie kaum versteht, dann prägt sie sich den Titel der Zeitschrift und seine Nummer ein, denn wenn sie daheim ist, wird sie sich das Blatt kaufen — zum Andenken an die kurze Zeit ihrer ersten Liebe!

Die Glocke ruft zur Abfahrt, Frau Drtmann erhebt sich schwerfällig, mürrisch. Noch mit einem letzten Blick umhört Eva das geliebte Männergesicht, den Mund, der sie so oft geküßt, die Augen, die in frühlicher Zweisprache sie bannten,

dann greift sie nach dem Handgepäck und folgt der Mutter auf den Bahnsteig, müde, als hätte sie für immer von ihm Abschied genommen!

Einige Tage sind vergangen. Schwer brütend lastet der Mittag über dem lebenden Land. Da hält es Eva daheim nicht länger aus, sie will fort — fort — zur Höhe! Dort oben in den dunklen Maxentainen oder im Hochwald, der zum Kreuzweg führt, wird die Luft leichter und kühler wehen, als unten im geschützten, hübschen Waldgarten Park. Sie nimmt den Bergpfad und geht ohne Abschied, denn die Mutter schläft, und der Vater ist noch in München. Nur die Katze schaut ihr nach, wie sie über die Postfach-Brücke schreitet und in der geraden Straße ihren Blicken entschwindet.

„Was will die so ganz allein bei dera Höhe?“ Niemand beantwortet ihr die Frage, und die Frau arbeitet weiter. Aber dann erkennt sie das helle Kleid auf dem Wiesenweg, der zum Wald hinanführt und folgt mit den Augen der jungen Gestalt, bis sie von den Bäumen aufgenommen wird.

Eva ist durch das leuchtende Wiesenland den Beragen zugegriffen, sie überquert die Quasipfaden und steigt einen schmalen Pfad empor. Ein Fels hat sie nicht, ach, alles ist ihr ja gleichgültig. Nur zur Höhe will sie, fort aus der brütenden Glut des Tales! Müde will sie werden, daß sie im todähnlichen Schlaf alles Leid verassen kann!

Sie steigt aufwärts; der schmale Pfad verliert sich, dunkel schattender Wald nimmt sie auf. Ernst und hoch stehen die Tannen, regungslos. Steinblöcke verstreuen den Weg, irrend ruft und plaudert ein Bach. Hier ist es am besten! Das einsame Wäldchen wirkt sich ins Gras und starrt durch das vielfach verflochtene Gitter der Bäume nach dem Himmel. Dort hat sich das Bild verändert, das tiefe Blau ist kleiner geworden, und jetzt geht es wie ein plötzliches Nachsehen durch die regungslosen Wipfel. (Fortsetzung folgt)

Unschuldig gemacht.

Neun Jahre Zuchthaus und Sicherheitsverwahrung für einen Berufsverbrecher.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Osnabrück hatte gegen einen Berufsverbrecher zu verhandeln. Angeklagt war der aus der Untersuchungshaft vorgeführte 29 Jahre alte Paul Walckowiak, der sich wegen einer großen Anzahl Einbrüche und Diebstähle zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen und hat auch schon höhere Zuchthausstrafen verbüßen müssen. In einem Falle gelang es ihm, aus der Strafanstalt zu entweichen. Er hielt sich in der Gegend von Meppen auf, wo er die Ortschaften in Schrecken hielt. Zunächst mußte die Große Strafkammer als Berufungsinstanz darüber entscheiden, ob eine über den Angeklagten verhängte Zuchthausstrafe von sechs Jahren und die angeordnete Sicherheitsverwahrung zu Recht bestünden. In dem Strafmaß trat allerdings infolge einer Milderung ein, als die sechs Jahre auf drei Jahre ermäßigt wurden. Dagegen hielt die Große Strafkammer die Sicherheitsverwahrung für gerechtfertigt, da der Angeklagte ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher sei, vor dem die Allgemeinheit geschützt werden müsse. Anschließend hatte sich der Angeklagte noch wegen acht schwerer, drei einfacher Diebstähle und eines versuchten Diebstahls zu verantworten. Hier lautete das Urteil auf sechs Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

18 Spitzbuben auf der Anklagebank.

Hohe Zuchthausstrafen.

Vor der Großen Strafkammer in Bielefeld hatten sich 18 Diebe und Heßler zu verantworten, die in den letzten drei Jahren die Gegend um Bünde herum unsicher gemacht hatten. Mit Fahrrädern fuhrn die Vurden zur Nachzeit los und plünderten ländliche Gastwirtschaften und Lebensmittelgeschäfte. Große Mengen Spirituosen, Tabakwaren und Lebensmittel aller Art sind ihnen in die Hände gefallen. Soweit die Diebesbeute nicht im eigenen Haushalt gebraucht wurde, verschauerte man sie an die Händler. Im Dezember 1933 gelang es der Polizei endlich, der Bande das Handwerk zu legen. Etwa 50 Diebstähle, ausgeführt in fast allen Orten des Kreises Verford, standen zur Verhandlung. Die Beweisaufnahme erbrachte bei allen die volle Schuld. In einem Falle mußte aus Minderjährigkeitsgründen das Verfahren eingestellt werden. Die Haupttäter Karl und Wilhelm Rottmeyer erhielten je sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, Heinrich Krümpfer drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Die übrigen wurden zu Gefängnisstrafen von zweieinhalb Jahren bis zu sieben Monaten verurteilt. Insgesamt wurden 16 Jahre und fünf Monate Gefängnis verhängt.

Rippenrussch

auf der Weiselsgrube.

Im Tagebaubetrieb der zur Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Zementfabrikation gehörenden Weiselsgrube in Jöhen, ereignete sich Samstagmittag ein Rippenrussch, bei der größere Mengen Erdmassen bis auf die untere Förderstufe vorgeschoben wurden. Wie die Direktion der Rheinischen Braunkohlen-WG. mitteilt, ist lediglich Materialschaden entstanden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, da die Betriebsleitung die Förderung auf der unteren Sohle vorübergehend rechtzeitig verlegt hatte. Der Betrieb erlitt keine Unterbrechung, da die Förderung auf der oberen Sohle im vollen Umfang aufrecht erhalten werden kann.

Vom Kieswagen jermalm. Der Rottenführer August Wulf war in Heiden bei Detmold mit Kiesfahren beschäftigt und hatte sich auf den Anhänger eines Lastwagens gesetzt. In einer scharfen Kurve wurde er von seinem Sitz herabgeschleudert und fiel vor die Räder des schweren Wagens. Der Kopf wurde dem bedauernden Mann vollständig jermalm, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Beim Bau einer Jauchegrube verschüttet. Der Sohn eines Landwirts aus Dinslaken war damit beschäftigt, eine neue Jauchegrube neben dem Hause anzulegen. Beim Ausschachten gab plötzlich das bereits fertige Mauerwerk nach und begrub den Arbeitenden unter sich. Als man den Verschütteten

schütteten endlich aus seiner Lage befreien konnte, war der Tod bereits eingetreten.

Töblich verunglückt. Ein Opfer seines Berufs wurde der etwa 30jährige Rudolf Goffe aus Wipperfurth. Als er eine Kleeheufuder auf die Tenne fahren wollte, glitt er aus und geriet unter den Wagen. Er wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf an innerer Verblutung verstarb.

Ueberrfahren und getötet. In Jöbenbüren wurde ein junges Mädchen von dem Bulldogg einer Jöbenbürener Firma überfahren. Dem Mädchen wurde ein Bein abgequetscht. Die Bedauernswerte wurde zum Krankenhaus gebracht, wo sie alsbald starb.

Schweres Verkehrsunfall.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Auf der Sprockhöveler Straße in Witten ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, der jetzt ein Todesopfer forderte. Ein von der Kronstraße kommender Mann wollte die Sprockhöveler Straße überqueren, als er auf der Mitte der Fahrbahn von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert wurde. Der Motorradfahrer kam ebenfalls zu Fall; hierbei wurde er von einem Bagener Lieferwagen überfahren. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Fußgänger seinen schweren Verletzungen erliegen ist. Der Motorradfahrer schwebt noch in Lebensgefahr.

Trauriger Unglücksfall. Von einem traurigen Unglücksfall wurde Sonntag die Familie Jakob Giesen in Großenbaum (Duisburg-Damborn) betroffen. Die fünf Jahre alte Tochter Wilma lag mit ihrer älteren Schwester im Fenster des zweiten Stockwerks. Plötzlich stürzte das Kind aus

dem Fenster und schlug hierbei auf die an dem Hause vorbeiführende Lichtleitung. Im hoffnungslosen Zustand wurde das Mädchen ins Krankenhaus eingeliefert.

Ehefragödie.

Auf seine Frau geschossen.

Am Samstagmorgen suchte der 32 Jahre alte Franz Dümke aus Dortmund seine von ihm getrennt lebende gleichaltrige Ehefrau in der Körlebachstraße in der Nähe auf, die eheliche Gemeinschaft wiederherzustellen. Die beiden gerieten dabei in eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf Dümke drei Schüsse auf seine Frau abgab, die schwer verletzt zusammenbrach. Dümke versuchte dann, sich selbst zu erschießen. Die Waffe verlagerte jedoch, und so sprang er aus dem dritten Stockwerk auf die Straße, wo er ebenfalls schwer verletzt liegen blieb. Beide wurden gemeinsam den Städtischen Krankenanstalten zugeführt.

Doppelselbstmord. In der Nähe der Brücke an der Pöppinghäuser Straße wurde eine weibliche und eine männliche Leiche aus dem Rhein-Serne-Kanal gefischt. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich bei den Toten um ein 21-jähriges Hausmädchen und einen 22-jährigen Fuhrmann aus Serne. Beide wurden seit dem 20. August vermisst. Es liegt freitod vor. Das Motiv zur Tat konnte noch nicht ermittelt werden.

Dachstuhl vom Feuer vernichtet. Das Innenwerk des Schuhmachers und Wandwirts Josef Mundt in Essinghausen (Kreis Olpe) wurde von einem Schuppenfeuer heimgesucht. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr war es zu danken, daß das Feuer auf das Dachstuhl beschränkt blieb und daß nur dieses ein Raub der Flammen wurde.

Deutscher Bergmannstag in Hamborn.

Der Ruhrkumpel Treuebekenntnis.

Staatsrat Schuhmann

sprach vor 20 000 Bergarbeitern.

Schlägel und Eisen, das Sinnbild des deutschen Bergmanns, belebte am Samstag und Sonntag neben den Freiheitsbannern des Dritten Reiches das Stadtbild Hamborns: Der deutsche Bergmann an der Ruhr hatte seinen Ehrentag. Keine Stadt im weiten Rund des Industriegebietes im Westen hätte einen geeigneteren Namen bilden können, als die Stadt der Schaffenden vieler hundert Meter unter Tage, die Stadt, die arbeitsgevothen ist durch den nimmermüden Fleiß ihrer Kumpel, die seit Jahrzehnten im harten Ringen mit der Erde die schwarzen Diamanten aus Tageslicht fördern. Leider konnte der politische Leiter des Gaus Essen, Staatsrat Terboven, infolge eines Flugunfalles nicht an den Veranstaltungen teilnehmen.

Erhebend war

der Anstakt am Samstagabend.

Der mit einer Feierabendstunde im Apollo-Theater begann. Zeitmotiv der außerordentlich stark besuchten Kundgebung war das Bergmannslied. Machtvoll klangen die prächtigen alten Bergmannslieder des Knappen-Gesangsvereins. Nennmüß. Erareisend waren der Vorpruch „Nicht ist geworden“ sowie die Reitation eines Bergmannes. Die Festansprache hielt der stellvertretende Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pa. Sotfermann. Ausgehend von dem großen Einigungswerk des Führers wies er auf den tiefen Ernst des Gefühls des Führers hin, auch in Not und Tod stets das Wohl der Allgemeinheit im Auge zu halten. Wenn dennoch heute Menschen sich nicht einfügen könnten, so ließe dieser verschwindend geringen Zahl die Mehrheit in fester Kameradschaft gegenüber. Und aus dieser Kameradschaft erstreckt der Ruf: „Bist auch du zum Opfer bereit?“ Das Opfer aber gibt uns die Kraft, weil wir wollen, daß die zwei Millionen des Weltkrieges und die 400 Toten für Deutschlands Wiederaufstieg nicht umsonst gefallen sind, und weil wir auch nicht wollen, daß die Tag für Tag im tiefen Schacht und hellen Sonnenlicht gebrachten Opfer vergebens sind. Verleante wissen, was Kameradschaft ist. Bei ihrem Wirken acint

sich, ob einer für den anderen eintreten will in Stunden der Not und Gefahr, wie es an der Front in den Stahlkämpfen war. Auch heute steht wieder ein Opfer über der Erde. Wir werden es nicht vergessen. Dem unbekannten Toten zu Ehren erhob sich die Versammlung von ihren Sätzen. „Wir wollen nicht“, so rief Pa. Sotfermann aus, „daß Männer, die täglich innerliche Werte schaffen, als minderwertig betrachtet werden. Wir wollen, daß der Begriff Kumpel zu einem Ehrentitel wird, wie es der der alten Kämpfer der Bewegung ist. Die schaffenden Hände und Hirne müssen sich zusammenfinden, damit der Bergmann wieder die angelehene Stellung einnimmt, die er früher inne hatte. Es wird die Zeit kommen, da für den Bergmann das Wort des Dichters wahr wird: „Saure Wochen, frohe Feite“. Wenn heute der Bergmannsruß „Glück auf!“ erlöst, so liegt darin ein Hoffen auf bessere Zeiten. Der Gruß ist zum Führer gedrungen, er wird auch zum Volke dringen, und dann geht es mit dem deutschen Schicksal „Glück auf.“ — Den Höhepunkt des Zweiten Deutschen Bergmannstages in Hamborn brachte

die Kundgebung auf dem Alten Markt.

wo über 20 000 Ruhrkumpel aus Duisburg-Damborn und Oberhausen in ihrer schmutzen Berufs-tracht oder im blauen D.M.A.-Anzug in Reich und Glied mit den Amtswörtern der NSD. und den Abgeordneten der SA. aufmarschiert waren. Da kam der Betriebsführer mit seinem Lehrling und dem Drallschlepper in einer Reihe, der Berginvaliden mit dem neu angelegten Schlepper, Mutter und Jugend, Führer und Gefolgschaft, alle zusammen die Volksgemeinschaft bildend, die der Nationalsozialismus schaffte. Die stellvertretende Gauleiter der NSD., Pa. Sotfermann, überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des verabschiedeten Gauleiters Terboven.

Oberbürgermeister Dr. Ketter fand herzliche Worte der Begrüßung an die Knappen. Dann ergriff, beifällig begrüßt, der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Joh. L. (Essen), das Wort. Ausgehend von dem einzigartigen Bekenntnis des deutschen Arbeiters zu seinem Führer am heutigen Tage, gab er einen Rückblick auf die Vergangenheit, da Klassenkampf und Zwietracht den Lebensnerv der deutschen Arbeiterschaft zu ermürden drohten. Ueberzeugend

wies er nach, wie immer und immer wieder der Führer seinem Worte, alles, was er mache, sei nur zum Wohle des deutschen Arbeiters bestimmt, die Taten folgen ließ. Wenn am 19. August das Volk ein so gewaltiges Bekenntnis der Treue für den Führer abgelegt habe, so sei damit erneut der Beweis erbracht worden, daß das Solidaritätsgefühl und der Zusammengehörigkeitsgedanke nicht tot seien. — Dann nahm der Reichsbürgermeister der NSD.,

Staatsrat Schuhmann.

das Wort. Er führte u. a. aus: Als ich das erste mal nach Hamborn kam, um dem ersten Vorkurs der NSD., Johann Browe, die, der für seine Ueberzeugung in den Tod gegangen war, das letzte Geleit zu geben, da standen noch Tausende und aber Tausende abwärts. Sie glaubten nicht an den guten Willen des Führers und an die Ehrlichkeit der nationalsozialistischen Bewegung, weil man ihnen nur das gepredigt hatte. Und als ich im vorigen Jahr zum zweitenmal in Hamborn war, da waren Tausende und aber Tausende im Stadion versammelt, um zu hören, wie nun der Deutsche im neuen Deutschland seinen Arbeitsplatz finden könne. Viele wußten nicht, wie das neue Haus entstehen und wo sein Arbeitsplatz darin sein sollte. Wir aber beteiligten zunächst die Schranken, die die Volksgenossen hinderten, einander näher zu kommen. Wie weit uns das gelangt ist, beweist das einige Zusammenkommen des deutschen Volkes am 19. August und nicht zuletzt der deutschen Arbeiter. Heute gibt es keine Gegenstände mehr zwischen Führer und Gefolgschaft. Heute gibt es mehr denn je die trennenden Gegenstände aus dem Volke zu schaffen. Was früher einmal war, gehört heute der Vergangenheit an und wird niemals wiederkehren. Man darf nicht lauen, wenn ein einzelner Betriebsführer unsozial handelt, daß dann auch alle übrigen so sind. Wir, die Arbeiter, dürfen in einem solchen Falle auch nicht zu den Mitteln des Streiks greifen, damit nicht durch einen einzelnen eine ganze Volksgemeinschaft in namenloses Elend gestürzt wird. Umgekehrt darf wegen eines Unverhaltens niemals eine ganze Volksgemeinschaft ausgegrenzt werden, wie das früher üblich war. Streiks und Ausperrungen sind Maßnahmen, die wir im Dritten Reich nicht mehr kennen. Sie werden in allen Fällen erlöst von dem Beiz der Versöhnung, der immer noch zu dem gemeinsamen erstrebten Ziele geführt hat. — Wir sind von der Notwendigkeit der Pflege des Kameradschaftsgefühls überzeugt, denn das ist alles im Leben. Wir müssen zu der Erkenntnis gelangen, daß wir nur dann wieder die Höhe erreichen können, wenn wir eine gemeinsame Linie haben. Unsere ganze Arbeit war darauf gerichtet, die Schranken niederzureißen, die uns hinderten, in dem anderen den Bruder zu sehen. Wenn Fleiß und Tüchtigkeit unserer deutschen Arbeitermenschen und die Intelligenz des anderen Volksstammes sich zusammenfinden, dann haben wir die Welt aus den Angeln. — Nicht endenwollender Beifall dankte dem Redner. Ein Vorbeimarsch auf dem Dinslaken-Platz beschloß die Kundgebung, der eine Reihe von Kameradschaftsfahnen folgte.

Vorsicht beim Pilzfammeln!

Ein Kind an Pilzvergiftung gestorben. — 14 Personen erkrankt.

In Jöden erkrankten nach Genuss von selbstgeammelten Pilzen 15 Personen. Angehörige von vier Familien hatten am Donnerstag die Pilze gesammelt, ohne die Schädlichkeit derselben zu kennen. Samstag wurden zehn Personen ins Krankenhaus eingeliefert, wo das zweijährige Töchterchen der Familie Fleischer bereits gestorben ist. Der Zustand der übrigen Erkrankten ist bedenklich.

Elf Schweine verbrannt. Auf dem Gutshof Berringshof in Jöden entstand ein Schadenfeuer, dem das Viehhaus zum Opfer fiel. Elf Schweine, ein Bulle und ein Kalb kamen in den Flammen um. Die Feuerwehren der umliegenden Orte verhinderten ein weiteres Umsichgreifen des Feuers.

Schwerer Verkehrsunfall. Sonntag gegen 19 Uhr fuhr auf der Bismarckstraße in Gelsenkirchen ein Motorrad in rasender Fahrt auf einen Personenkraftwagen auf. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert, die beiden Motorradfahrer lebensgefährlich verletzt.

Auswirkung der Amnestie in Jöden. Wie die Pressestelle des Landgerichts Jöden mitteilt, sind auf Grund der Amnestie aus dem hiesigen Gefängnis 123 Gefangene entlassen worden; darunter sind 100 Strafgefangene, der Rest Untersuchungsgefangene.

Neues aus aller Welt

Die älteste Frau in Deutschland gestorben.

In Leinzig (Baden) verschied am Samstag an Altersschwäche im Alter von 106 Jahren Frau Maria Schöpperle, die älteste Frau Deutschlands. Sie war am 6. Juni 1828 geboren. Von ihren Kindern leben noch drei. Sie stehen im Alter von 77, 74 und 72 Jahren.

Solzlager im Eisak niedergebrannt.

In Altkirch (Elsas) sind in der Nacht zum Montag zwei Lagerhallen mit Bauholzbeständen im Werte von 2 Millionen Franc verbrannt.

Wunderbare Rettung von drei Bergleuten.

Am Freitag auf der Solvay-Grube im Dombrauer Revier in Oberelsaß bei einem Gebirgssturz verschüttete drei Bergleute, von denen man bereits annahm, daß sie ums Leben gekommen waren, konnten am Samstag früh geborgen werden. Die Rettungsmaßnahmen, die über zwölf Stunden unermüdet tätig waren, fanden die Verschütteten unverletzt vor. Sie sind dadurch dem sicheren Tode entgangen, daß sie im Augenblick des Gebirgsstalles in einen Stollenbau flüchteten, der dem Erdstoß standhielt.

Töblicher Flugzeugunfall.

Eine Flugveranstaltung in Kronstätt (Siebenbürgen) wurde durch einen traurigen Zwischenfall unterbrochen. Ein Flugzeug, das von Kapitän Subert, dem Völschlag-Weltmeister von der Winter-Olympiade 1933 in Lake Placid, gesteuert wurde, stürzte aus einer Höhe von 50 m ab. Subert war sofort tot.

In den Dolomiten erschossen.

Am Karer-See in den Dolomiten wurde eine dort zum Sommeraufenthalt weilende Frau aus

Messina erschossen, als sie mit ihrem Gatten einen Spaziergang durch den Wald machte. Plötzlich tauchte ein Mann auf, der zwei Schüsse auf die Frau abgab. Sie wurde verletzt in eine nahegelegene Villa gebracht, wo sie kurz darauf starb. Die Hintergründe der Tat sind noch völlig ungeklärt.

Schwere Herbstgewitter in Italien.

Eine heftige Herbstgewitterfront hat in diesen Tagen Italien durchgezogen. In Bologna gab es am Samstag schweren Hagelschlag, der vermengt mit Regengüssen die Straßen derart unter Wasser setzte, daß der Verkehr lahmgelegt wurde. In Castellaleone wurden die Dächer abgedeckt und eine der Figuren vom Stadtturm heruntergeworfen. Am Sonntag durchzog die Gewitterfront auch Mittel- und Süditalien. Stürme, Regengüsse und entsprechende Schäden werden von überall her gemeldet.

Ungewöhnliche Folge eines Mordes.

Der Weinbändler Gottfried Amplatz aus Aagenfurt fuhr am Samstagabend mit dem Vermeißter Karl Lorenz auf eine Geschäftsreise. In der Nähe von Krumpendorf am Wörther See wurde er, offenbar von seinem Begleiter, der selbster erschossen ist, durch zwei Pistolenschüsse in die Wange und in den Hinterkopf getötet. Ein Kaufmann fand den herrenlosen Kraftwagen mit der Leiche. Der Täter hat vermutlich 3000 Schilling geraubt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß ein politischer Mord vorliegt. Der Mord hie ein trauriges Nachspiel. Die Erhebungen führte der Gendarmenpostenkommandant von Krumpendorf, Schlotti. Als er, mit seiner Arbeit beschäftigt, spät nachts noch nicht heimgekehrt war, ging

Eine Kühltur-Explosion.

Zwei Frauen schwer verletzt.

Berlin. In Berlin-Dahlem explodierte am Samstagmittag in der Küche einer Villa in dem Augenblick ein Kühltur, in dem er abgestellt wurde. Die Wucht der Explosion war so stark, daß der Kühltur vollkommen in Trümmer ging und kaum ein Gegenstand in der Küche ganz blieb. Die 62 Jahre alte Besitzerin der Villa und ihre Hausangestellte wurden von den umherfliegenden Splittern getroffen. Sie sind schwer verletzt. Auch die Einrichtungen der Nebenräume haben unter der Auswirkung der Explosion stark gelitten. Einzelne Wände wurden eingedrückt. An der Front des Hauses ist kaum ein Fenster ganz geblieben. Nach einer vorläufigen Feststellung war die Anlage des Eiszuges ansehend nicht in Ordnung, so daß die Ammoniat-Dämpfe ungehindert ausströmen konnten. Beim Ausschalten der Anlage dürfte wohl ein überprüfender Funke die Dämpfe zur Explosion gebracht haben.

„Millionen-Maxe“

liefert Einbrüche auf Bestellung.

Berlin. Vor dem Landgericht hatten sich am Samstag die Inhaber zweier großer jüdischer Konfektionshäuser und Mitglieder einer Einbrecherbande zu verantworten, deren Sämtling „Millionen-Maxe“ genannt wird und mit „Bürgerlichem“ Namen Schmidt heißt. Der 49 Jahre alte erheblich vorbestrafte Albert Marx hatte im August 1931 mit dem 42 Jahre alten Inhaber eines Konfektionshauses verab-

redet, durch die Bande des „Millionen-Maxe“ einen Einbruch verüben zu lassen, um die Versicherungssumme zu erschwindeln. Bei dem sorgfältig vorbereiteten Einbruch „erbeuteten“ die bestellten Einbrecher Seidenballen im Werte von etwa 30 000 Mark. Der heute nicht auf der Anklagebank stehende gewerkschaftliche Helfer Kraum verkaufte die Ware für etwa 3 000 Mark. Nach Abzug seiner „Provision“ erhielt die Kolonne Schmidt dann 2 800 Mark. Oppenheimer aber bekam von seiner Versicherung für seinen „Schaden“ 25 000 Mark ausbezahlt.

Oppenheimer wollte aber seinen Geschäfts-freund Marcuse ebenfalls einen so guten Verdienst zuführen und empfahl ihm die Kolonne Schmidt zu einem ähnlichen „Einbruch“, der dann auch nach genau den gleichen sorgfältigen Vorbereitungen durchgeführt wurde. Marcuse hatte allerdings bei seinen beiden Versicherungsgesellschaften weniger Glück. Er mußte erst gegen sie klagen und erzielte nur eine Vergleichssumme von 6 000 Mark. Marcuse hatte außerdem noch mehr Pech. Rämlich „Millionen-Maxe“ hatte zwei „Kollegen“ von einer anderen Bande ohne Wissen von Marcuse die Nachschlüssel zum Geschäft gegeben, und diese beiden Verbrecher „ließen nun nach“ und veranfaßten einen richtigen Einbruch.

Die Strafkammer verurteilte die Hauptangeklagten Oppenheimer, Marcuse und Marx wegen Versicherungsbetrugs bzw. Antistuna dazu zu Gefängnisstrafen und zwar Marx, der den ganzen Schwindel einleitet hatte, zu vier Jahren Gefängnis, Oppenheimer zu drei Jahren, 6 Monaten und Marcuse zu zwei Jahren, sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurden den drei Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt. Die Mitglieder der Einbrecherbande Schmidt erhielten wegen Beihilfe zum Versicherungsbetrug Gefängnisstrafen zwischen einem Jahr u. sechs Monaten. Schmidt, alias „Millionen-Maxe“, erhielt zwei Jahre, sechs Monate Gefängnis.

Sport-Rundschau

ÄGICH: BEIAC: FÜR TURNEN: SPIEL: SPORT: WANDERN

Das war Deutschlands größter Boxkampf.

Walter Neusel gab auf...

80 000 Zuschauer erlebten einen verdienten Sieg Schmeling's. — Adolf Wirt bleibt Meister.

Wie lange haben wir warten müssen, bis einer jener Groß-Boxkämpfe, von denen der Draft und das Kabel so oft aus U.S.M. berichteten, in Deutschland zum Austrag kam! Wie oft haben wir bei entscheidenden Begegnungen unserer deutschen Vertreter Neusel und Schmeling fiebernd am Radio gehangen, haben versucht, uns aus spärlichen Telegrammworten den Kampferlauf lebendig zu machen, haben gierig auf die erste briefliche Nachricht aus den Staaten gewartet, in denen uns tüchtige Fachjournalisten ein genaues Bild der Kämpfe und ihrer Begebenheiten übermittelten. Der deutsche Boxsport verdankt es Walter Neusel und Schmeling, dem verdienten Hamburger Manager, daß eine solche Großschlacht nun einmal auf deutschem Boden steigen konnte. Die finanziellen Voraussetzungen für den Schmeling-Neusel-Kampf waren gewiß nicht leicht zu schaffen. Das Risiko eines Hamburger Regentages oder eines uninteressierten Publikums mußte in Kauf genommen werden. Rothenburg hat trotz großen Bedenkens den Kampf aufgezogen und die Talsachen — 80 000 zahlende Zuschauer — haben ihm recht gegeben.

Hamburg im Bogenfeuer.

In den letzten Tagen nahm das kommende Boxereignis auf der Hamburger Dirt-Track-Bahn die Großstadt immer mehr gefangen. Die Zeitungen bombardierten zum letzten Male das Großstadtpublikum mit überflüssigen Vorhersagen, Bildreportagen von den letzten Trainingskämpfen der beiden Schwergewichte. Mund um die „Dirt-Track“ entfaltete eine eigene Industrie ihr Leben. Die Händler lauchten auf, sicherten sich Plätze. Presseleute mieteten sämtliche Telefone, die in der Umgebung überhaupte zur Verfügung standen. Währenddessen legten die Zimmerleute die letzte Hand an ein Werk, das eine Motorabgabe in kurzen Wochen in eine riesige Boxarena verwandelte. Rothenburg erschien täglich und stündlich, um die Arbeiten zu überwachen. In seinem Büro, das mit Posteingang überlastet war, stand der Fernsprecher nicht still. Alles drehte sich um Neusel-Schmeling!

Unmarsch der Massen.

Am Samstag brannten die ersten Sonderzüge in die riesige Halle des Hamburger Haupt-

bahnhofes. Aus Rheinland, Westfalen, der Reichshauptstadt und Oldenburg wurden die Boxsportfreunde nach Hamburg befördert. Am Abend herrschte in Hamburg Hochbetrieb. Die Gaststätten waren überfüllt. Zum letzten Male trug man alles zusammen, was man über die beiden Kämpfer, ihre Kondition, ihre Ausichten zu sagen wußte. Mehrere Stunden vor dem Kampf setzte eine Völkerverwanderung nach Lohstedt ein. Hamburg war wohlgerüstet, um den Ansturm der Massen bewältigen zu können. Ohne Aufhören führten die Straßenbahnen mit vielen Anhängern; Autobusse führten ohne Unterlaß neue Menschen heran. Auf den Radfahrwegen ein unaufhörliches, in der Sonne glänzendes Band: Radfahrer an Radfahrer, den Proviant für die weite Tagesreise in der Koffermappe oder sogar im Rucksack mit sich führend.

80000 in Erwartung.

Je näher es der Arena zuzuging, desto schwieriger war es, die Menschenmassen in richtige Bahnen zu lenken. Fliegende Händler mit Erfrischungen aller Art, Kaugummi, Zeitungen, Postkarten, Wurstchen usw. häuften sich. Von den Häuserwänden hingen riesige Plakate. Ganz Lohstedt stand im Zeichen des Boxkampfes auf der Dirt-Track-Bahn. Mittags füllten sich die Stehplätze. Da trafen Leute aus dem Westen, junge Burichen aus der Reichshauptstadt, die mit Koffern, auf Kofferträgern nach Hamburg gekommen waren und wochenlanga geparkt hatten, um die Hamburger Kämpfe zu sehen. Im benachbarten Stellengerietpark war eine Gulaschkanone aufgestellt, die gegen billiges Geld ein schmackhaftes Eintopfgericht verabreichte. Die Masse der Zuschauer hatte ja schon lange vor Mittag das Haus verlassen müssen, um rechtzeitig an Ort und Stelle zu sein.

Die Gegner auf der Waage.

Gegen Mittag wurde im Restaurant des Hamburger Tierparks das Wiegen der Kämpfer vorgenommen. Rund 2000 Zuschauer waren hierzu erschienen. Viele Prominente und Aktive des deutschen Boxsports wollten schon vor dem Kampf eine eigene Meinung von der körperlichen Verfassung der Boxer gewinnen. Die Waage brachte folgende Resultate:

Schmeling (88,1 kg) — Neusel (90,0); Heuser (79 kg) — Wirt (72,2 kg); Siegemann (59 kg) — Köhler (60,7 kg); Gaitanaga (92,6 kg) — Schön-

Schläge Heusers und ist daher sehr auf der Hut. Der Meister scheint eine leichte Schwäche überwinden zu müssen. Bis zur achten Runde liegt Heuser ununterbrochen im Angriff, bis Wirt endlich seinen toten Punkt überwinden hat und im schwersten Schlagwechsel wieder mitmacht. Heuser punktet bis zum Schluß fleißig weiter. Die letzte Runde wird dramatisch: Heuser, dem ein Auge ganz geschlossen ist, stürzt mit dem Gongschlag aus seiner Ecke und landet schwer rechts und links. Wirt läßt glänzend ab und kontert ausgezeichnet. Das Schlussschlag trennt die Kämpfer, die gerade wieder in einen weiteren mörderischen Schlagwechsel verfallen sind. — Minarchter Müller (Köln) verkündete unter atemloser Spannung sein Urteil: Unentschieden. Wirt hat in einem hervorragenden Kampf seinen Meistertitel gesichert, während Heuser auf eine neue Gelegenheit zu weiterem Wiederaufstieg warten muß.

Schmeling — Neusel.

Die Spannung hatte ihren Höhepunkt erreicht, als die beiden Kämpfer der Hauptbegegnung, Max Schmeling und Walter Neusel, den Ring betraten. Schnell vollzogen sich die notwendigen Normalitäten. Bald war der Ring freigegeben. Ganz still wurde es auf der Dirt-Track-Bahn. Da ertönte der Gong zur ersten Runde.

Achtmal drei Minuten.

1. Runde: Neusel greift sofort an und landet links bei Schmeling, der sich abwartend verhält und seinen Gegner genau beobachtet. Mit einigen Finten kann er ebenfalls durchkommen. Einer studiert den anderen. Neusel kann Schmeling an die Seite drängen, aber Max macht sich wieder frei. Neusel greift immer wieder an, kann eine Hafenserie anbringen, doch läßt sich der Gegner nicht fassen. Schmeling ist die Ruhe selbst. Die Runde ist offen.

2. Runde: Neusel landet Schlagserien auf die Körperpartien Schmeling's, auf die Max „oben“ antwortet. Beide gehen in den Clinch, so daß der Schiedsrichter wiederholt trennen muß. Neusel erwirkt den Exweltmeister zweimal links. Max antwortet mit einem rechten Aufwärtshaken. Bei einem Schlagaustausch wird Neusel das rechte Auge geöffnet, was ihn aber nicht hindert, weiter anzugreifen. Die Runde ist offen.

3. Runde: Schmeling stoppt den Angriff seines Gegners. Hin und wieder gibt es Schlagaus- tausch, der beiden Kämpfern keine Vorteile bringt. Als Neusel mehrere Male auf bereinigt, zeigt Max Schmeling etwas Wirkung. Die Runde kann man knapp für Neusel buchen.

4. Runde: Lebhafter Schlagaustausch. Beide Boxer stecken ein. Schmeling weicht verschiedene Male geschickt aus, landet leichte, kurze Haken, worauf Neusel mit linken Stoppern antwortet. Meist sind beide Kämpfer im Clinch. Schmeling landet einen genauen Rechten, der aber keine Wirkung hat. Im Nahkampf zieht der Westdeutsche klar den kürzeren. Schmeling bearbeitet ihn mit kurzen, trockenen Schlägen. Neusel kommt verschiedene Male gut durch. Runde klar für Schmeling.

5. Runde: Walter Neusel liegt wieder im Angriff. Schmeling blockt die Finten seines Gegners sicher ab. Neusel läuft in einen gestreckten Finten Schmeling's hinein und muß außerdem einen Aufwärtshaken einstecken. Mit vorgestreckter Finten läßt Max den Gegner nur selten durchkommen. Die Kampfwiese Neusels wirkt etwas verframpft. Max beherrscht die Situation. Diese Runde geht knapp an Schmeling.

6. Runde: Eine Zeitspanne von entscheidender Bedeutung! Neusel geht auf's Ganze. Schmeling weicht aus und zieht seinen Gegner immer wieder in den Nahkampf. Eine schwere Linke Schmeling am Kopf von Neusel zeigt deutlich Wirkung. Das linke Auge des Westdeutschen blutet leicht. Beide Gegner stecken oft zu lange im Clinch, so daß Ringrichter Pippow (Berlin) trennen muß. Schmeling erzielt wirkungsvolle Schläge: zwei Rechte landen im Gesicht Neusels. Auch die Linke arbeitet wirkungsvoll. Das Publikum gerät in sich immer mehr steigende Aufregung. Runde für Schmeling.

7. Runde: Wieder Nahkampf. Neusel setzt alles auf eine Karte, um den Punktvorsprung Maxens wettzumachen. Schmeling bleibt nichts schuldig und landet kurz vor Schluß zwei genaue Treffer. Knapp für Neusel.

8. Runde: Nach dem Gongschlag stürzt sich Neusel auf seinen Gegner. Er drängt Max Schmeling an die Seite. Der Exweltmeister erzielt im Rückwärtsschreiten — ohne seine Ruhe zu verlieren — mehrere wirkungsvolle Treffer. Er geht zum Angriff über und landet eine ganze Serie von Haken im Gesicht des Westdeutschen. Dieser klammert andauernd und sucht so Schutz vor der Wucht der Schläge Schmeling's. Schmeling landet nochmals haargenau am Kopf, der bei Neusel seine Wirkung tut. Für Schmeling!

Dann kam das bittere Ende.

Beim Gong zur neunten Runde kam Max Schmeling ruhig und sicher aus seiner Ecke. Alles wartete darauf, daß nun Neusel von seinem Stahl elastisch — wie in den Runden zuvor — in den Ring springen würde. Und etwas Unglaubliches geschah: Walter Neusel erhob sich nicht von seinem Platz. Die Erregung der Zuschauer war bis zum Zerreißen gespannt, als Ringrichter Pippow sich vor den nach Neusels Ecke

und links. Wirt läßt glänzend ab und kontert ausgezeichnet. Das Schlussschlag trennt die Kämpfer, die gerade wieder in einen weiteren mörderischen Schlagwechsel verfallen sind. — Minarchter Müller (Köln) verkündete unter atemloser Spannung sein Urteil: Unentschieden. Wirt hat in einem hervorragenden Kampf seinen Meistertitel gesichert, während Heuser auf eine neue Gelegenheit zu weiterem Wiederaufstieg warten muß.

vorgebrungenen Schmeling stellte. Neusel winkte matt mit der Hand ab. Der Westfale erklärte, den nunmehr hoffnungslos für ihn gewordenen Kampf aufgeben zu wollen. Kaum hatten die Massen weit draußen auf den Stehplätzen, die die Bewegungen der beiden Kämpfer nicht so genau verfolgen konnten, begriffen, was die Handbewegung bedeutete. Als ein Beifallssturm ohne Ende losbrach. Fotografen und Sekundanten sprangen in den Ring. Die Menge versuchte, ihren „Max“ auf die Schultern zu heben; vorher konnte der glückseligste Sieger noch den großen Ehrenlaubkranz mit einer riesengroßen Schleife in Empfang nehmen. Neusel konnte still und unbemerkt zu seiner Kabine gelangen. Fast 100 000 Menschen feierten „ihren“ Schmeling. Polizei mußte schließlich den Ring abschließen und den Ehrengästen mühsam den Weg bahnen. Ganz, ganz langsam entschlossen sich die Massen erst, den Heimweg anzutreten.

Unsere Meinung zum Kampf.

War Neusel wirklich in Hochform?

So ist man versucht zu fragen, nachdem der Schmeling-Neusel-Kampf einen so überraschenden Ausgang genommen hat. Jedenfalls entsprach der Westdeutsche nicht den hohen Erwartungen, die man auf ihn gesetzt hatte. Sein Angriffswille war in den ersten Runden deutlich erkennbar. Wo aber war die Wucht seines Schlags, das „Dynamit“ in der Faust, das ihm seine Anhänger nachrühmten. Schmeling konnte sogar von der dritten Runde ab seine Deduktion etwas vernachlässigen. Der beste Beweis dafür, daß er sich dem Gegner gewachsen fühlte und die Lage klar über- sah, vielleicht hat der atemraubende Schlagwechsel in der siebenten und achten Runde dem blonden Westdeutschen stärker zugeföhrt, als man seinem Gehaben zuerst anmerken konnte. Das Kampf- bild änderte sich bereits. Schmeling ging zum Angriff über — Walter Neusel mußte Defensivstel- lung einnehmen.

Und Max Schmeling? Wir müssen sagen: Leute, die von einem Schmeling sprachen, der selbst wußte, daß sein letzter Kampf gegen Neusel fällig wäre, der den Hamburger Kampf nur um seiner materiellen Vorteile mitnahm, haben den Exweltmeister gründlich verkannt. Er war in Hamburg wieder der verlässliche, eiserne Defensiv- boxer, der kühl rechnerisch seine Chance wahrnahm und mit der Zahl der Runden mehr aus sich heraus- ging. Neusel stellt immerhin einen Gegner dar, der schon gegen international anerkannte Leute gewonnen hat. Max Schmeling hat diesen Mann klar geschlagen. Er darf sich mit neuer Hoff- nung und neuen, besseren Ausichten nach neuen Kämpfen umsehen. Nur jetzt nicht wieder lange warten! Walter Neusel hat viel verloren. Aber der Westdeutsche ist jung genug, um Boden wieder aufzuwickeln zu können. Wenn der Westdeutsche wirk- lich große Klasse ist, wird er den Anschluß an die Weltklasse wiederfinden.

Internationaler Rundflug

kann beginnen.

Der internationale Rundflug 1934, auch Euro- parumpflug genannt, kann gestartet werden. Alle Vorbereitungen seitens des Veranstalter's, des pol- nischen Aeroklubs, sind getroffen, und so kann am 20. August der über fast 10 000 km führende Flug beginnen. Zusammen mit den technischen Prüfungen wird er bis zum 6. September andauern und 43 Maschinen im Wettbewerb sehen, wobei Deutsch- land durch 13 Flugzeuge vertreten ist. Die deut- schen Piloten sind Otto Brindlinger, Theo Zer- kamps, Karl Brande, Werner Fund (sämtlich Bf 108), Wolf Hirth, Walter Bayer, Hans Seidemann, Gerhard Hubrich, Georg Palenau (sämtlich Bf 108), Gerhard Kraft, Wolfgang Stein, Ernst Krä- ger und Fritz Moritz (sämtlich Bf 30). Frankreich nannte sieben Maschinen, Italien sechs, Tschecho- slowakei vier und Polen drei.

Das deutsche Aufgebot.

Leichtathletik-Kampf gegen Schweden.

Der Deutsche Leichtathletik-Verband hat seine Vertretung für den Länderkampf gegen Schweden am 1. und 2. September in Stockholm namhaft

„Ring frei für den ersten Kampf!“

Zwei „Schwere Brocken“

Schönrrath — Gaitanaga (Spanien)
unentschieden.

Langsam ebbte die Unterhaltung auf der Dirt-Track-Bahn ab, als um Punkt 16,00 Uhr die Antipprehemmung plötzlich abbrach. Walter Rothenburg, der Veranstalter der Hamburger Box- kämpfe begrüßte am Mikrofon die Erschienenen, erklärte den Kampfplatz für eröffnet und gab dann das Wort an den Führer des deutschen Boxsports, Erich Mühlbauer. Dieser betonte in seinen Worten, daß der deutsche Boxsport stolz darauf sei, einen so großen Kampf an dem heutigen Tag in Deutsch-

land zu erleben. Der Kampf begann. Schon die erste Runde zeigte es: das war ein Treffen, das die Zuschauer im weiten Rund be- geistern konnte. Sie nahmen einen dramatischen Verlauf. Kurz nach Eröffnung der Feindschaften, mußte Schönrrath nach einem trockenen, kurzgezielten rechten Haken seines schlagstar- ken Gegners bis „7“ die Bretter aufsuchen. Kaum hatte sich der Kreisler erholt, da bewies er sein Kampferbe. Er griff gleich so stürmisch an, daß Gaitanaga unter dem Toben der Massen bis „9“ auf den Teppich geknien wurde. Der Spanier war fast „arrogant“, rettete sich aber über den Rest der Runde. Die zweite Runde stand noch im Zeichen des Deutschen, dann kam Gaitanaga wieder auf. Überwiegend war er mit seinen schweren Brocken wieder bei der Hand und schlug den West- deutschen, der vielleicht in der Deduktion etwas leichtfüßiger gewesen war, bis „8“ zu Boden. Der alte Handwerker ließ sich dadurch nicht erschüttern. Die folgenden Runden brachten gleichwertigen Kampf. Schönrrath ging in der sechsten Wieder- holung noch einmal auf's Ganze, mußte die nächste Runde dafür wieder an den Spanier abtreten. Nach zehn Runden belohnte anhaltender Beifall die Kämpfer für ihre Leistungen. Das Urteil „Unentschieden“ entsprach ebenfalls der Mei- nung des Publikums.

Meister Wirt

knockt den „Donner Fufaren“.

Auch der zweite Kampf brachte zwei ausgepro- bene Kämpfernaturen in den Ring, die sich in zwölf langen Runden nichts schuldig blieben. Schnell und erbittert wurde das Gefecht geführt, das mit einem Unentschieden endete und dem Kieler Wirt seine Meistertitelwürde beließ. Mit dem Gongschlag waren die beiden Draufgänger in einen schweren Schlagaustausch verwickelt, der sich unter dem Toben der Zuschauer immer mehr steigerte. Gegen Ende der Runde gelang es dem Kieler seinen Gegner durch einen wuchtigen, ge- nau platzierten Magenhaken bis „8“ auf den Bo- den zu schicken. Schon schien eine Sensation be- vorzustehen, als der Gong das Räuschen des Ring- richters unterbrach. Der Donner stellte sich erhöht zum Kampf und eröffnete nun einen pantelnden Angriff auf Wirt. Der Kieler mißte tüchtig mit und öffnete seinem Gegner die rechte Augenbraue. Auch die dritte Runde fließt schnelle, gefährliche Angriffe Heusers. Die vierte und fünfte Runde bieten dasselbe Bild. Wirt kennt die Wucht der

Weltrekord!

Anderison wirft den Diskus 52,42 m.

Der Leichtathletik-Länderkampf Norwegen — Schweden in Oslo brachte hervorragende Lei- stungen. Schon am ersten Tage gab es neben einem Landesrekord eine neue Weltrekord- stellung. Der schwedische Rekordmann Harald An- derson verbesserte den von dem Amerikaner Jessup mit 51,73 m gehaltenen Weltrekord im Diskuswerfen auf 52,42 m.

Stella Walasiewicz

ließ 100 m in 11,7 Sekunden.

Die Polin Stella Walasiewicz, die bei den Frauenweltspielen über 100 und 200 m die Ueber- legenheit der deutschen Meisterin Krauß (Dres- den) anerkennen mußte, legte in Warschau wieder eine Probe ihres großen Könnens ab. Der Po- lin gelang es in ihrer Heimatstadt Warschau, über 100 m mit 11,7 Sekunden einen neuen Weltrekord aufzustellen.

land austragen zu können. Mit einem dreifachen Sieg-Beil auf den Führer und einem Treue- gelöbniß für das deutsche Saarland, schloß Mühl- bauser seine kurze Ansprache. Dann kurze Komman- dos. „Ring frei für den ersten Kampf!“ Minar- richter Gries (Berlin) stellte die beiden Schwergewichte den Massen vor. Beifallklatschen,

gemacht. Es hatten: 100 m: Borchmeyer, Hornberger. — 200 m: Borchmeyer, Schein. — 400 m: Borchmeyer, Schein. — 800 m: König, Diefeder. — 1500 m: Borchmeyer, Schein. — 3000 m: Borchmeyer, Schein. — 5000 m: Spring, Schüller. — 10 000 m: Spring, Bree. — 4 mal 100-Meter-Staffel: Borchmeyer, Hornberger, Schein, Seithoff. — 4 mal 400-Meter-Staffel: Borchmeyer, Hornberger, Schein, Seithoff. — 110-m-Hürden: Borchmeyer, G. Wegner. — 400-m-Hürden: Scheele, Kopp. — Weit- sprung: Long, Leichum. — Hochsprung: Wein- feldt, Martens. — Stadthochsprung: G. Wegner, Müller. — Dreisprung: Gottlieb, wird noch ge- nannt. — Speerwerfen: Weimann, Stock. — Dis- kus: Sievert, Meyer. — Kugelstoßen: Sievert, Weisse. — Hammerwerfen: Veder, Seeger. Begleiter sind Dr. von Sall, Sportwart Busch, Olympiatrainer Walzer und Presswart G. Bauer. Am 30. August wird von Berlin aus die Reise nach Stockholm angetreten. Rückfahrt: 3. Septem- ber.

Und in Turin...

Saß die gleiche Auswahl.

Vom 7. bis 9. September kommen in Turin die Europameisterschaften in der Leichtathletik zum Austrag. Auch hier sind die vorläufigen Nennun- gen abgegeben worden, die allerdings im Anschluß an den Länderkampf gegen Schweden auf dem einen oder anderen Posten umgestellt werden könn- en. Es sollen hatten: 100 m: Borchmeyer, Horn- berger. 200 m: Borchmeyer, Schein. 400 m: Borch-

mer, Hamann. 800 m: König, Diefeder. 1500 m: Schaumburg, Paul. 5000 m: Spring, Goehrt. 10 000 m: Spring, Bree. 110-m-Hürden: Borchmeyer, Wegner. 400-m-Hürden: Scheele, Kopp. 4 mal 100-Meter: Spring, Bree. 4 mal 400-Meter: Borchmeyer, Hornberger, Schein, Seithoff. 110-m-Hürden: Borchmeyer, G. Wegner. 400-m-Hürden: Scheele, Kopp. Weit- sprung: Long, Leichum. Hochsprung: Wein- feldt, Martens. Stadthochsprung: G. Wegner, Müller. Dreisprung: Gottlieb, wird noch ge- nannt. Speerwerfen: Weimann, Stock. Diskus: Sievert, Meyer. Kugelstoßen: Sievert, Weisse. Hammerwerfen: Veder, Seeger. Begleiter sind Dr. von Sall, Sportwart Busch, Olympiatrainer Walzer und Presswart G. Bauer. Am 30. August wird von Berlin aus die Reise nach Stockholm angetreten. Rückfahrt: 3. Septem- ber.

Am grünen Tisch.

Die Stockholmer Tagung.

Die Sitzung des Ausschusses für Regel- und Reformfragen im Internationalen Leichtathletik-Verband wurde am Samstag in Stockholm fortgesetzt. Der finnische Antrag, die Reihungstabelle zu ändern und eine neue Wertungstabelle einzuführen wurde beiderseits von Deutschland aufgegeben. Diese sind sehr interessierende Angelegenheiten, die am Dien- sttag beginnenden Konkrete zur Annahme vor und ist vom Regelschlichter befürwortet worden. Ueber die Technik des modernen Hochsprungs kam es zu einer anregenden Debatte. Man überlegte, ob der ungewöhnlich lange Hochsprung-Wettbewerb nicht durch zweckmäßige Maßnahmen zu ver- kürzen sei, gelangte aber zu keinem Ergebnis, so daß dem Konkrete in dieser Angelegenheit kein An- trag unterbreitet werden wird.

Leichtathletik-Sportfest in Mülheim-Ruhr.

Schaumburg schlug Dr. Pelzer.

3000 Zuschauer.

Schaumburg gewann mit 30 m Vorsprung.

Das 3. Leichtathletik-Sportfest des Ravensport- vereins Mülheim-Ruhr nahm am Samstag auf dem Platz an der Südstraße einen schönen Ver- lauf. Etwa 3000 Zuschauer bekamen sehr gute Ver- stellungen zu sehen. Den „Clou“ des Tages bildete der 1500-m-Lauf, wo Dr. Pelzer u. Schaumburg aufeinandertrafen. Nach der ersten Runde führte zunächst der Essener Altenhoven. Dann setzte sich in der zweiten Runde Schaumburg an die Spitze, gefolgt von Dr. Pelzer. Bis zum Ein- lauf in die Schlussrunde änderte sich nichts an der Reihenfolge. Schaumburg trat dann aber mächtig an und lag bald 20 m vor dem übrigen Feld. Dr. Pelzer ließ etwas nach, und so konnte Schaum- burg mit 30 m Vorsprung in 4:02,4 durchs Ziel gehen. Zweiter wurde Dr. Pelzer in 4:11 vor Rastanitz (Köln) und Rast (Oberhausen), sowie Altenhoven (Essen). — Den 100-m-Lauf sicherte sich Seithoff von Preußen Krefeld in 10,8 Sek. vor dem Altessener Turner Melles, der 11 Sekunden lief. Im Hochsprung erzielten Selter- forth (Maragarethenhöhe) und Busch (Köln) je 1,83 m. Von den Konkurrenzen der Klasse 2 ist der 400-m-Lauf von Breßte (Duisburg 99) mit 58,4 zu erwähnen. Der Krefelder Mertens holte sich den 200-m-Lauf in 23,9 Sekunden.

51. Kaiserberg-Turnfest.

5000 Zuschauer in Duisburg.

Das 51. Kaiserberg-Turnfest in Duisburg stand dem „Goldenen Jubel“ in seiner Beziehung etwas nach. Das Wetter war an beiden Tagen ganz ausgezeichnet. Etwa 5000 Zuschauer be- kamen am Sonntag in den Einzel- und Mehrkämp- fen gute Vorstellungen zu sehen. Ueber 1500 Mehr- kämpfer und -kämpferinnen und 250 Turner und Turnerinnen nahmen an den Einzelkämpfen teil. Eine Ueberraskung gab es im 100 m Lauf. Der Favorit Buthe-Pieler stoppte plötzlich ab und gab auf, so konnte Melles vom T. B. Vorbeck in 11 Sekunden vor Günftler (Düsseldorf) siegreich bleiben. Den 200-m-Lauf dagegen gewann Buthe- Pieler in 22 Sekunden vor Rhenyter Nobens. Die Staffeln von den Vereinen Stahlwerken Düsseldorf waren zweimal erfolgreich. Die 4-mal- 100-Meter-Staffel wurden in 43,4 gewonnen; bei den Aftersturnern blieben die Düsseldorf mit 48,2

erfolgreich. In den Damenkonkurrenzen waren die Teilnehmerinnen von Varmen 1846 recht er- folgreich. Im Hochsprung erzielte Schaumburg vom T. B. Homberg 1,81 m. Den Fünfkampf der Turner, Klasse I, gewann Vanaert vom T. B. Halver mit 510 Punkten vor Schaumburg (Som- berg). Die einzelnen Leistungen von Vanaert wa- ren: 100 m: 12 Sek., Weit- sprung 6,68 m, Hoch- sprung 1,70 m, Kugel: 11,83 m und Schleuderball 54 m. — Den Vierkampf der Turnerinnen sicherte sich Fr. Poggendorf von Essen-Bredene mit 414 Punkten vor Fr. Viegand (M. B. Somborn). Die Einzelleistungen von Fr. Poggendorf waren: Kugel: 10,34 m, Weit- sprung: 4,75 m, Hoch- sprung: 1,45 m, 100 m: 13,6 Sek. Der Gemischte Fünfkampf für Männer wurde von dem Essener Polizisten Sabelsberg mit 100 Punkten vor Hoffmann (Polizei Duisburg) 99 P. gewonnen. Sabelsberg gewann den 25-m-Gepäckmarsch in der vorzüglichen Zeit von 2:11 Std.

Franzosen-Siege in Straßburg.

Deutsche nur auf Plätzen.

Beim Internationalen Leichtathletischen Sport- fest in Straßburg gab es einige ausgezeichnete Leistungen. Deutschland, Frankreich und die Schweiz waren mit sehr starken Mannschaften vertreten. Mit das schönste Rennen des Tages war der 1500-Meter-Lauf, den der Neuseeländer Lovelock dank eines kräftigen Endspurts in 4:00,3 vor dem nur 10 Meter zurückliegenden Württemberger Cittel (Schilling) gewann. Im Sprintkampf über 100 Meter und 100 Yards endeten mit je einem Sieg der Straßburger Don- delinger und der Schweizer Meister Paen- nigen gemeinsam auf den ersten Platz vor dem Mann- heimer Neckermann. Paen- nigen hatte die 100 Yards in 9,8 und Dondelinger die 100 Meter in 10,8 gewonnen. Der Franzose Normand ent- schied die 800 Meter in 1:56,4 gegen Lang-Heil- bronn (1:56,6) knapp zu seinen Gunsten. Ueber 400 Meter lief Savinsky (Frankreich) in 49 Sek. gegen den Schweizer Vogel (49,4) einen Sieg her- aus. Der Engländer Gabriel holte die 110-Me- ter-Hürden in 1:54 vor dem Wiesbadener Schwet- helm. Besondere Beachtung verdient die Leistung von Winter (Frankreich) im Diskuswerfen, mit 49,56 Meter. Sein Landsmann Lamadier kam im Stadthochsprung über 3,90 Meter. Die offenen 100 Meter gewann der Schweizer Fud in 11 Sek., während Geering in diesem Rennen nur den sechsten und letzten Platz belegte.

Um die Leichtathletische Kreismeisterschaft:

Tura Hattungen geschlagen!

T. B. „Rote Erde“ Schwelm

wurde mit 41:33 Punkten Sieger.

Mit dem Leichtathletischen Wettkampf zwischen Tura Hattungen und T. B. Rote Erde Schwelm wurde der Wettkampf um die Kreismeisterschaft der Klasse B eröffnet. Die Begegnung fand gestern nachmittag auf dem Turaplatz in Hattungen statt, auf dem sich nur wenig Zuschauer eingefunden hatten. Sieger des Kampfes wurde T. B. Rote Erde Schwelm mit 41:33 Punkten. Der Erfolg der Schwelmer ist auf das bessere Abschneiden in den vorletzten Wettbewerben zurückzuführen. Nach dem 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weit- sprung, Diskuswerfen und 3000-Meter-Lauf, also nach fünf Leistungen, hatten die Bewerber die gleiche Punktzahl erreicht. Aber dann setzten sich die Schwelmer an die Spitze. Tura Hattungen konnte infolge Verhinderung verschiedener Leicht- athleten die 10-mal-1-Rundenstaffel nicht bestrei- ten, wodurch die Schwelmer ohne Kampf in den Besitz von vier wertvollen Punkten gelangten. Im 800-Meter-Lauf vergrößerte sich der Vor- sprung der Gäste. Damit war der Kampf zugun- sten der Schwelmer entschieden. Die Hattinger schnitten im Hochsprung zwar besser ab, ohne aber dadurch die Führung der Schwelmer zu gefähr- den.

Die Begegnung nahm zwei Stunden in An- spruch, während der die Besucher interessante Kämpfe erlebten. Mit den verschiedenen Wett- bewerben aufstapelgekommenen Leistungen darf man zufrieden sein. Den Auftakt des Kamp- fes bildete der 100-Meter-Lauf. Der Kampf um den Sieg war hart. Schmitt (Tura Hattungen) und Meister (T. B. Rote Erde Schwelm) benötig- ten für die Strecke 11,8 Sekunden. Hattungen (Tura Hattungen) und Hausmann (T. B. Rote Erde) wurden 11,7 Sek. gestoppt. — Im Kugel-

stoßen war das Ringen um den Erfolg gleichfalls sehr hart.

Schwarz von Tura Hattungen wurde durch eine Leistung von 12,16 Meter Sieger vor dem vielgerühmten Henke (Schwelm), welcher 12,15 Meter erreichte.

Braun (Schwelm) und Klamma (Hattungen) nah- men die nächsten Plätze ein. — Der 3000-Meter- Lauf gestaltete sich zu einem ungemein scharfen Rennen. Sollte von Hattungen für die getrou- me Zeit das Feld an. Durch einen fabelhaften Spurt setzte sich der Schwelmer Fernholz an die Spitze und siegte in der guten Zeit von 9:30,8 Min. vor Holte (Tura Hattungen), die für die Strecke 10:34 Minuten benötigte. Dörnen von Schwelm wurde vor Otto (Hattungen) Dritter. — Im Weit- sprung holte sich Klamma mit 6,20 Meter den Sieg vor Hausmann (Schwelm) mit 6,06 Meter. Schmitt (Tura Hattungen) verlor den Schwel- mer Thomas auf den vierten Platz. — Das Dis- kuswerfen entschied der Schwelmer Henke klar zu seinen Gunsten. Er erreichte 35,20, während Schwarz (Hattungen) nur 29,55 war. Klamma wurde mit einer Leistung von 28,26 Meter Drit- ter vor Vrelennd (Schwelm). Durch den Aus- fall der 10-mal-1-Rundenstaffel gingen die Schwel- mer in Führung. — Der 800-Meter-Lauf war eine reine Schwelmer Angelegenheit. Sieger wurde Braun (Schwelm) in 2:15,4 Min. vor sei- nem Klubkameraden Michel. Quoch und Holte von Tura Hattungen mußten sich mit den letzten Plätzen begnügen. — Als letzte Leistung des Wett- bewerbs wurde der Hochsprung durchgeführt.

Hattungen sprang 1,72,5 Meter und wurde damit sicherer Sieger.

Henke und Thomas von Schwelm erreichten 1,82,5 Meter. Schmitt wurde auf den letzten Platz verwiesen. — Außer Wettbewerb kam eine 4-mal- 100-Meter-Staffel zum Austrag. Die Schwelmer erzielten in 45,8 Sekunden den Sieg.

„Großer Automobilpreis der Schweiz.“

Doppelfieg der Auto-Union.

Stud und Momberger

begeistern 50 000 Zuschauer.

Auf der fast 7,8 Kilometer langen Rundstrecke im Bremgartenwald wurde am Sonntag der erste große Automobil-Preis der Schweiz veranstaltet. Zuerst wurde bei strömendem Regen das Rennen der kleinen Wagen bis 1500 ccm über 14 Runden = 101,920 Kilometer ausgetragen. Als Sieger ging der Engländer Seaman auf einer M. G. Mag- nette in 50:34,4 und einem Stundenmittel von 120,559 Kilometer als Sieger hervor. Die folgen- den Plätze belegte Bugatti mit den Fahrern Ve- ron und Burggaller. Trotz dem schlechten Wetter hatten sich zum Start der

22 Bewerber in der kleinen Klasse

rund 50 000 Zuschauer eingefunden. Zunächst führte der Italiener Malaguti (Malaguti) vor Veron, dem Prager Sopa und Günther Burggaller. Berlin (alle Bugatti). Dann schob sich der Schwei- zer Meisterfahrer Hans Meiler in Front. Sein Malaguti kam jedoch auf der glatten Bahn ins Gleiten, stürzte um, doch kam zum Glück der Fahrer ohne Schaden davon. Allerdings war seine Aufgabe unvermeidlich. Im weiteren Verlauf des wechsellieblichen Rennens eroberte Malaguti sicher wieder die Spitze und führte vor dem gut auf- gekommenen Schweizer Meiler, Hamilton (Eng- land) und Burggaller. In der neunten Runde blieb dann Meiler liegen. Seinem Beispiel folgte später Malaguti. Die Entscheidung fiel in der 10. Runde, als der Engländer Seaman vor Veron in Front zog und allen Angriffen des Franzosen auf den letzten vier Runden standhielt.

Zu einem einzigartigen Erfolg gestaltete sich dann die erste Durchführung des Großen Auto- mobilpreises der Schweiz für die Auto-Union bei den „Großen“.

Hans Stud, der in vorderster Linie gleich mit der Führung abgegangen war und sie während des ganzen Rennens nicht ein einziges Mal abgab, gewann das internationale hervorragendste Rennen in 3:37,51,6 (140,950 Stkm.). Momberger, gleichfalls auf Auto-Union, belegte hinter ihm in 3:37,54,4 für die 69 Runden den zweiten Platz.

Dahinter kamen Dreyfuß, Barzi, Chiron und Vagioli ein. Prinz Leiningen, Man- fred von Brauchitsch und Rudolf Car- cio la waren arg vom Pech verfolgt und wur- den zur Aufgabe gezwungen. Während die Strecke der kleinen Klasse bis 1500 ccm über 14 Runden = 101,920 Km. führte, hatten die großen Wagen 70 Runden = 509,600 Km. zu fahren. — Obwohl der Regen unentwegt herniederberging, raften die Maschinen unter ohrenbetäubendem Getöse da- von. Stud mußte seine gute Position in der er- sten Startreihe aus, ging sofort in Front und kam zur Freude der Deutschen mit 20 Sekunden vor Chiron, Nuvolari, Caracciola und Barzi als Erster in die zweite Runde. Bereits nach fünf Runden mußte der Italiener Vallefero die erste Ueberholung über sich ergehen lassen. Der Leiber gar nicht auf dem Posten befindliche Caracciola fiel in der 7. Runde an und — Etie- g aus. Seinen Platz nahm Geier ein. Chiron fuhr in der 9. Runde mit 3:05 die bis dahin schnellste Runde. Chirons Rekord wurde aber schon in der 17. Runde von Barzi mit 2:58 unterboten. Ver-

zweifelte Anstrengungen der Ausländer, Stud einzuholen, scheiterten. Verschiedentlich wurden dabei die Motoren überanstrengt. Die Zahl der Ausgefallenen vermehrte sich ständig. In der 20. Runde mußte Prinz Leiningen aussteigen. Acht Runden darauf hielt Nuvolari an der Box, wäh- rend Dreyfuß hier an Chiron vorbeiging und sich auf den zweiten Platz setzte. Nuvolari hielt in der 31. Runde erneut an und wechselte die Räder, während Dreyfuß mit rauchendem Kühler ankam. Drei Runden darauf ist es mit Nuvolari endgültig aus. Stud, Dreyfuß und Chiron tan- ken hier, während nun leider auch der zweite Mercedes mit Manfred von Brauchitsch am Steuer wegen Bruchs der Velleitung ausfällt. Auch Va- leiro schied aus. Zwischen der 30. und 40. Runde machte sich Mombergers großes Tempo mehr und mehr bemerkbar, er kommt zusehends auf, wäh- rend Stud gleichmäßig wie eine Uhr vor dem Felde herläuft. In der 40. Runde ist Momberger bereits auf dem 4. Platz. Da auch Chiron zu- rückfällt, geht er an ihm vorbei auf den dritten Platz. Weiter robt der Kampf. In der 65. Runde, fünf Runden vor Schluß, muß Dreyfuß an der Box halten. Momberger geht auch an ihm vorbei.

Stud überwindet sogar noch Momberger.

Jetzt liegen zwei Deutsche vorn, und so bleibt es bis zum Schluß. — Fünf Runden vor Schluß er- eignete sich, nachdem das Rennen bis dahin ohne Stürze vor sich gegangen war, leider doch noch

ein schwerer Unfallsfall. Der in London lebende amerikanische Rennfahrer S. C. Ham- ington kam in der 65. Runde mit seinem Wa- gen ins Schlingern und raste mit ungeheurer Wucht gegen einen Baum. Hamilton war auf der Stelle tot, sein Wagen wurde vollständig zertrümmert. Durch herabfallende Äste wurde noch ein Zuschauer recht bedenklich verletzt.

Leutoburgerwald-Rennen.

12 000 Zuschauer.

Am Sonntag wurden auf der Leutoburger Wald-Rennstrecke vor 12 000 Zuschauern Rennen durchgeführt. Von den 75 Nennungen wurden am Start leider nur knapp 50 erfüllt. Die Strecke stellt durch ihre Steigungen und zahlreichen Kur- ven an alle Fahrer hohe Anforderungen. Der Rennweg muß von den Wagen flüchtig und von den Motorrädern viermal zurückgelegt werden, und beträgt insgesamt 65 km. Die Organisation klappte ausgezeichnet, so daß das Rennen ohne nennenswerte Zwischenfälle bzw. Unfälle verlief. Eine hervorragende Leistung vollbrachte der Deut- schen Kiste bei den Motorrädern durch die Herausholung der Tagesgemeinschaft, während bei den Sportwagen der Altener Vera hier sein Können unter Beweis stellte. Der Vieles- felder Müller verfehlte den Stundenrekord auf 108 km, unterbot also den von Caracciola aufgestellten Rekord um 1 km. Die Nachwuchsfah- rer zeigten sehr gute Leistungen. Das Wetter war bei trübem Himmel aber mäßig warmer Luft bestens geeignet, sportliche Höhepunkte zu bringen. Alles in allem kann gesagt werden, daß der Vielesfelder Rennsport einen großen Tag feiern konnte. Leider waren die Nennungen in manchen Klassen derart gering, daß mehrere Klas- sen zu einem Wettbewerb vereinigt werden mußten.

Natürlich deutscher Sieg in der Radfernfahrt Deutschland — Warschau.

Unerfreuliche Zwischenfälle in Warschau.

Gheller gewann auch die 4. Etappe.

Der Chemnitzer Hauswald in der Gesamt- wertung bester Einzelfahrer.

Nachdem Gheller schon die ersten drei Etappen auf sein Konto brachte, feierte er sich am Samstag auf der vierten Teilstrecke von Kalisz nach dem 114,9 Kilometer entfernten Lodz auch im End- spurt als Sieger durch und verwies den Dort- munder D. Kragg, Kridl und Hupfeld auf die Plätze. Einmal mehr hatten die Fahrer unter der herrschenden Hitze zu leiden und auch der Staub auf dem zum Teil sehr schlechten Straßen machte den Aktiven sehr zu schaffen. Trotz vieler Schla- löcher und Kopfsteinpflaster hielten alle Fahrer wieder eine großartige Gesamtleistung. Schon unmittelbar nach dem Start zur vorletzten Etappe unternahm eine 12köpfige Gruppe einen Aus- reißversuch. Der auch von Erlach gekrönt wor- den, blieb die gleichen Fahrer nicht immer zu- sammen, immer wieder fiel einer durch Defekte aus, ein anderer aus dem Verfolgerfeld schloß auf. Hauswald fuhr sogar einmal an einen Baum, kam aber heil davon. Schließlich blieben noch 12 Mann in der vordersten Gruppe, an der Ri- pinski voransteuerte. In den Straßen von Lodz wartete eine ungeheure Menschenmenge — es mögen wohl 200 000 gewesen sein — auf das Eintreffen der Fahrer, die herzlich begrüßt wur- den. Ohrenbetäubender Jubel erscholl, als mit Kridl ein Pole als Erster auf der Radrennbahn erschien. Doch schon nach 100 m wurde Kridl überholt, vier Deutsche machten das Rennen un- ter sich aus. Von ihnen erwies sich Scheller am acht Radlängen als der Beste.

Die bis dahin so schön und harmonisch verlau- fene Fünfstappen-Radfernfahrt Berlin — War- schau nahm leider einen wenig erfreulichen Ab- schlus.

Als nach Schluß des Rennens die deutsche Mannschaft geschlossen nach einem neu an- gewiesenen Hotel gewechselt wurde, empfing sie in dem Gasthaus eine größere Menge mit der „Internationalen“. Da die Wache eine drohende Haltung gegen die Deutschen einnahm, mußte polizeilicher Schutz heran- geholt werden und, allein auf sich angewie- sen, suchten die Deutschen in später Abends- stunde in strömendem Regen ein weit ent-

legenes neues Quartier. Die Stimmung war unter diesen Umständen alles andere als gut.

Die letzte Etappe verlief für die Polen, die mit aller Anstrengung eine Verbesserung des Gesamtstandes zu erreichen versuchten, bedeutend günstiger. Bei trübem, regnerischem Wetter gina es von Lodz auf miserablen Straßen nach dem 142,9 km entfernten Ziel in Warschau. Die schlech- ten Straßen riefen zahlreiche Materialschäden hervor, unter denen vor allem der viermalige Etappenführer Scheller zu leiden hatte. Vier Reifenschäden, ein Pedalbruch und ein Sturz war- den immer verweigert kämpfenden Viefel- der etwa 20 Minuten zurück. Gleich nach dem Start legten die Polen scharf los. Nach 10 km lagen sechs Polen und als einziger Deutscher Fahr- mann an der Spitze, das Gros des Feldes lag hier bereits 1 1/2 Minuten zurück. Nach 50 km hatte die Verfolgergruppe von 17 Fahrern wie- der den Anführer an die Spitze gefolgt, auch Schel- ler war wieder mit von der Partie, ein Pedal- bruch war ihm dann aber ebenfalls zuzurechnen. Bei einem plötzlichen Vorstoß enteilten Hauswald und der Pole Urbanicz dem Felde und lagen lange Zeit allein in Front, während die Verfolger im- mer mehr aufzusammeln. 40 km vor dem Ziel waren die beiden Seitenreiter wieder von Wiera, Kridl, Kuchmann und Korfalt-Ralecki ein- geholt. Kurz vor Warschau hatte Kuchmann Rei- fenschäden und mußte zurückbleiben.

Auf der Radrennbahn in Warschau

erwartete eine vielstündige Schlange Menschenma- se die ersten Fahrer. Fünf Mann erreichten abschließ- lich die Bahn. Im Endspurt ließ der Dörschdorfer Wiera den Polen Urbanicz leicht hinter sich. Das Publikum verhielt sich hier durchaus forre- ct und spendete der deutschen Mannschaft bei der abschließenden Siegerehrung verdienten Beifall. Stehend wurde das Deutschland- und Hori-Wel- sel-Lied mitan gehört, und unter den Klängen des Badenweiler Marsches verließen die Deutschen die Bahn.

Das Endergebnis:

Gesamtklassement: Einzelfahrer: 1. Hauswald (Chemnitz) 25:04:16,6 Std.; 2. Kridl (München); 3. Supfled (Dortmund); 4. Kuchmann (Breslau). Länderwertung: 1. Deutschland 151:03:22,2 Std.; 2. Polen 155:44:34,2 Std.

Schalke 04 ohne Szepan, Kuzorra und Urban!

1. FC. Nürnberg diesmal 3:1 geschlagen.

Vor Beginn der Punktspiele

gab es überall zahlreiche Gesellschaftsspiele.

Der letzte Sonntag vor dem Beginn der Meisterschaftsspiele brachte im Gau Westfalen ein reichhaltiges Programm. Fast alle größeren Vereine probierten zum letzten Male ihre Mannschaften aus und allenfalls konnte man mit den Leistungen zufrieden sein. Am

Samstag

feierte zunächst Westfalia Herne über Borussia Rheine einen hohen 6:1-Sieg. Der SC. Hassel hatte zu seinem Jubiläumsfest Germania Bochum zu Gast und schied diese mit einer 2:1-Niederlage nach Hause. Der MTV. Linden wollte in Kupferdreh und feierte mit einem 4:0-Sieg beim TuS. Bochum. Während sich Teutonia Mente und Preußen Boch. unentschieden 2:2 trennten, das gleiche Ergebnis gab es im Treffen SVg. Möhlinghausen gegen BV. 12 Gelsenkirchen. Union Herford hatte Union Hamborn zu Gast und verlor katastrophal mit 0:8. Der Gattinger SV. schlug SC. Dahlhausen mit 4:3. Westfalia Herne war gegen Welper mit 2:0 erfolgreich. — Am

Sonntag

stand dann die Neuaufgabe der Finalisten um die Deutsche Meisterschaft. Schalke 04 gegen 1. FC. Nürnberg im Vordergrund des Interesses. 30.000 Zuschauer wurden etwas enttäuscht, da in der Schalke-Mannschaft Kuzorra, Szepan und Urban fehlten. Trotzdem zeigte sich die Schalke-Mannschaft von der besten Seite und siegte mit 3:1 (1:0). — Süsten 09 hatte zur Platzierung die ungarische Profimannschaft Szegedin Budapest zu Gast und schlug diese mit 4:2. Arminia Bielefeld befuhr über Union Hamborn mit 3:0 die Oberhand. Der VfB. Bielefeld fertigte Hannover 97 sogar mit 5:1 Treffern ab. Borussia Dortmund siegte über Essen 99 knapp mit 4:3, während die Hammer SpVgg. gegen Münster 08 hoch mit 1:7 unterlag. Der DSC. Hagen zog gegen VfB. Köln mit 1:3 den Kürzeren, wogegen der MTV. Linden am zweiten Spieltag gegen Horst-Emscher mit 2:4 verlor. Gastrop 02 konnte SpVgg. Möhlinghausen mit 8:2 Treffern fesseln. VfB. Möhlinghausen mit 8:2 Treffern Sonntag auch von Erle 08 geschlagen. Der Gattinger SV. mußte gegen BV. 16 Essen eine Niederlage hinnehmen. VfB. Witz-Naaf kam im ersten Spiel der neuen Saison gegen Rasthof Wanne zu einem klaren Sieg. Die Ergebnisse:

Samstag:

TuS. Bochum — Preußen Münster	1:2
VfB. Kupferdreh 09 — MTV. Linden	0:4
Gattinger SV. — SC. Dahlhausen	4:3
VfB. Witz-Naaf — SpVgg. Welper	2:1
Westfalia Herne — Borussia Rheine	6:1
SC. Hassel — Germania Bochum 08	2:1
Teutonia Mente — Preußen 07 Bochum	2:2
SV. Möhlinghausen — BV. 12 Gelsenkirchen	2:2
Union Herford — Union Hamborn	0:8
Rasthof Wanne — VfB. Bochum	0:7
TuS. Niederrhein — VfB. Niederrhein	2:2

Sonntag:

Schalke 04 — 1. FC. Nürnberg	3:1
Arminia Bielefeld — Union Hamborn	3:0
VfB. Bielefeld — Hannover 97	5:1
Süsten 09 — Szegedin Budapest	4:2
MTV. Linden — Horst-Emscher	2:4
Borussia Dortmund — Essen 99	4:3
Hammer SpVgg. — Münster 08	1:7
DSC. Hagen — VfB. Köln	1:3
Preußen 07 Bochum — Welper 1010	5:1
TuS. Wanne — SV. Werne	1:1

SV. Altdorf — BV. Steele	11
SC. Dahlhausen — Erle 08	8:0
VfB. Witz-Naaf — Rasthof Wanne	5:2
Gattinger SV. — BV. 16 Essen	1:4
SV. Herbede — Langendreer 07	4:1
VfB. Gerthe — VfB. Rüttgenortmund	6:4
Teutonia Mente — Bochum-West	5:0
Concordia Bochum — BV. Wattenfeld 09	1:1
Westf. Weimar — Reichsb.-TuS. Bochum	0:5
TV. Eickel — Rasthof 07	1:1
Gastrop 02 — SVg. Möhlinghausen	8:2
Reddinghausen 19 — Westfalia Bochum	6:1

SC. Dahlhausen geschlagen!

Gattinger SV. — SC. Dahlhausen 4:3 (3:1). Der SV. Gattinger hatte am Samstagabend am Wasserwerk seinen großen Widerstand der vergangenen Jahre, den SC. Dahlhausen, zu Gast, gegen den er — gewannen. Das war die große Überraschung des Samstag. Den Sieg der Gattinger muß man als eine Folge des großen Eifers bezeichnen, als eine Folge des Willens, den ehemaligen Rivalen nicht ohne Schwierigkeiten zu lassen. Dadurch kam eine Leistung zustande, mit der man zufrieden sein durfte. Man mußte damit zufrieden sein, vor allem deswegen, weil die Elf ein sehr verändertes Gesicht aufwies. Die Dahlhäuser bereiteten den Zuschauern eine Enttäuschung. Ihre Leistungen am Samstag standen mit denen vor der Sperre nicht im Einklang. Vor allem die Dahlhäuser Abwehr legte große Schwächen an den Tag. Durch einen Fehler eines Verteidigers gelang den Gattinger auch nach zehn Minuten der Führungstreffer den Schraube erzielte. Vorher hatten die Dahlhäuser das Gattinger Tor belagert. In der 23. Minute erzielte Gellmann für Dahl-

hausen nach schöner Zusammenarbeit den Ausgleich. Zwei Minuten darauf ging Gattinger abermals in Führung, die bis zum Wechsel sogar auf 3:1 erhöht werden konnte. Nach der Pause waren die Dahlhäuser sichtlich bemüht, eine Änderung herbeizuführen. Nach fünf Minuten schloß der Halbrechte den zweiten Gegentreffer. Später wußte die Gattinger Hintermannschaft das oft übertriebene Zusammenpressen der Dahlhäuser Stürmer zu vereiteln. Erst fünf Minuten vor Schluß gelang den Gästen der Ausgleich. Die Gattinger unternahmen noch einmal einen Angriff, der den gerechten Siegestreffer brachte.

Linden noch nicht in Form.

MTV. Linden — Horst-Emscher 2:4 (1:4). Was in diesem Spiel gezeigt wurde, war keine Offenbarung und ließ kaum darauf schließen, daß man sich am Vorsonntag der Meisterschaftsspiele befindet. Die Platzleute fanden sich zu einer geschlossenen Leistung nicht zusammen. Das bessere Aufbauspiel lag jedenfalls bei den Gästen; wenn sie auch etwas glücklich in ihren Torerfolgen waren, so siegt sie dennoch verdient. Bereits bis zum Wechsel lagen die Horst-Emscher mit 4:1 vorn, dabei war der Gegenerfolg der Platzleute noch ein Selbsttor durch Zirkelspielen. Als Linden dann nach einer gewissen Zeit durch den Halblinien ein Tor aufholte, glaubte man an weitere Erfolge, aber trotz fleißiger Arbeit des Sturmführers kam im Angriff kein Zusammenhang zustande. Der weitere Verlauf zeigte auf beiden Seiten wenig zielbewusstes Handeln, so daß es beim 4:2 für die Horster blieb.

Handball.

MTV. Linden — Tambe. Welper 9:7
SV. Sprockhövel — Gattinger SV. 4:10

Ein klarer Schalke Sieg.

Das Publikum protestierte.

Bundesstrainer Herz unter den Zuschauern.

Schalke 04 feierte gestern seinen 30. Geburtstag. Seit selbst, den zahlreichen Anhängern dieses populären Fußballvereins in Deutschland und — dem 1. FC. Nürnberg konnte man keinen größeren Gefallen erweisen, als eine Neuaufgabe um die „Deutsche“ vom Stapel zu lassen. Erst einige Wochen sind ins Land gegangen, seit die Schalke den höchsten Ehrentitel, den der Deutsche Fußballbund zu verleihen hat, eben den Titel „Deutscher Meister“, in einem dramatischen Kampf im Berliner Poststadion errangen. Eine verhältnismäßig kleine Sportgemeinde konnte den Endkampf zwischen Schalke 04 und dem 1. FC. Nürnberg in Berlin miterleben. Alle anderen mußten sich mit dem Miterleben am Rundfunk begnügen. Und nun sollte der Rückkampf stehen. Ehrenfache, daß die „Glück-Wuß“-Rückkampf in Schalke einen ihrer größten Tage erleben würde. Um den finanziellen Erfolg brachte den Schalke also nicht bange sein. Und so waren denn auch etwa 30.000 Zuschauer erschienen. Nicht nur aus Westdeutschland, auch aus Süddeutschland und sogar aus Holland waren Fußballbegeisterte erschienen, um diesen großen Wiederholungskampf mitzuerleben. Als dann schließlich die beiden Mannschaften den Platz betraten, setzte

ein minutenlanges Pfeifkonzert

ein. Was sich einige schon lange vor Erscheinen der Mannschaften auf dem Platz angekündigt hatten, wurde Tatsache: Schalke erschien ohne

Szepan, Kuzorra und Urban. Das war gewiss eine große Enttäuschung. Die Leute, die ja eigentlich den großen Kampf in Berlin erst entschieden hatten, waren nicht mit von der Partie. „Szepan und Kuzorra sollen spielen!“ — „Wo bleiben Szepan und Kuzorra?“ Und wie sich die Sprechbühre alle vernahmen ließen. Szepan, Kuzorra und Urban aber saßen auf der Tribüne, um sich diesen Kampf als Zuschauer anzusehen. Notgedrungen als Zuschauer anzusehen. Kuzorra, bei dem ja bekanntlich vor einiger Zeit ein Leistenbruch festgestellt wurde, der aber trotzdem das Endspiel in Berlin noch bestritt, ist inzwischen operiert worden. Seinem Schwaiger Szepan wurde wegen einer inneren Verletzung, die eine vorübergehende Schonung nötig macht, ebenfalls das Spielen verboten. Daß die beiden also nicht spielen konnten, leuchtet ein. Was man zur Vermeidung der Mißbilligungsmomente hätte tun können, das wäre eine rechtzeitige Benachrichtigung der Presse gewesen, daß Schalke in diesem Spiel auf seine besten Spieler verzichten mußte. Damit soll aber Schalke's Kaffizier gar nicht einverstanden gewesen sein!

Also, das Spiel in Schalke begann mit einer Enttäuschung. Die Nürnberger hatten alle Sympathien auf ihrer Seite. Nun sollten die Schalke aber auch bestraft werden! — Auf der Ehrentribüne, die sich auf dieser schönen Platanenallee recht bequem ausnimmt — sah man zahlreiche „Prominente“. U. a. waren Reichsstrainer Herz, Herberger, Gaußinger, Becker, Knebe vom Deutschen Fußballbund und Oberbürgermeister Böhmmer anwesend.

Die Schalke hatten natürlich eine weitgehende

Mannschaftsumstellung vornehmen müssen. Wenn es den Schalke auch ohne Szepan, Kuzorra und Urban gelang, den Nürnbergern noch einmal ausdrücklich zu bezeugen, daß man den Titel „Deutscher Fußballmeister 1934“ mit Recht besitzt, dann war das auch eine Überraschung.

Vor allem Gellisch und Kallwisch, die die Schäfte im Innenraum befüllten, zeigten sich in ganz ausgezeichnete Verfassung.

Die Nürnberger sind heute gewiß nicht auf dem Gipfelpunkt ihrer Laufbahn, was aber zu bedenken gibt ist, daß Schalke heute über einen fabelhaften Nachwuchs verfügt, was man von den Nürnbergern nicht behaupten kann.

Die Mannschaften betraten den Kampf mit folgenden Mannschaften:

Schalke 04: Mellage; Zajons, Badorek; Tibusli, Bornemann, Valentini; Simon, Gellisch, Kallwisch, Rattkämper, Rothardt.

1. FC. Nürnberg: Köhl, Munfer, Popp; Dehm, Brillmann, Kreißel; Raab, Schmitt, Friedel, Giesberger und Reinmann.

Mit dem Anstoß der Schalke kommt das Spiel schon bald in Fluß und beruhigte schneller als erwartet die aufgeregten Gemüter. Auch ohne Szepan und Kuzorra entwickelte sich ein äußerst interessanter Kampf, in dem die Knappen bald zwei Ecken erzielten, die Köhl aber noch rechtzeitig abwehrt. Schöne Schüsse von Kallwisch und Rattkämper werden ebenfalls eine Beute der guten Nürnberger Abwehr. Die 21. Min. bringt den Schalke die Führung. Eine Abgabe von Rattkämper wird von Kallwisch zur Ecke ausgespielt. Rothardt lenkt gut herein, aber Köhl springt schon und schießt den Ball aus zu fangen, als Gellisch auftaucht und vor ihm den Ball ins Netz köpft. Die Nürnberger haben in der zweiten Hälfte dann etwas mehr vom Spiel. Die Schalke sind jedoch glücklicher. Rothardt unternimmt einen Alleingang, Köhl will eingreifen, aber der Ball wandert zu Gellisch, der einschließt und damit den Sieg seiner Mannschaft sicherstellt. Einen Restler von Zajons in der 32. Minute muß Reinmann zum einzigen Treffer für Nürnberg aus. Auch das dritte Tor resultiert wieder aus einer Ecke, die Rothardt gut hereinlegt. Gellisch legt Kallwisch den Ball vor, der freistehend zum 3:1 verwandelt. Damit ist das Spielgeschick abge-

Schalke's Angriff konnte vorläufig gescheitern. Kallwisch zeigte sich diesmal als die treibende Kraft, während Gellisch der gefährliche Torchüter war. Rattkämper war beweglicher als sonst und Rothardt spielte vor allem in der zweiten Hälfte sehr nett. Die Hintermannschaft befriedigte voll auf. — Der „Club“ hat nicht enttäuscht. Die Hintermannschaft und Käuferreise mit Dehm als den besten hielt sich recht gut. Im Sturm zeichneten sich Friedel und Raab besonders aus.

Gau Niederrhein.

Samstag: Tura 86 Essen — Schalke 06 2:2; Duisburger SV. — VfB. Ruhrort 3:1; Dierfeld 06 — VfB. Völkrop 4:0; SpVg. Varmen — Jahn Regensburg 2:2; VfB. Rüttgenhausen — SC. Szegedin 1:5; Solingen 05 — Rot-Weiß Oberhausen 3:1; Eller 04 — Hilben 08 0:3; SV. Metberich — SV. Homberg 3:1; Duisburg 08 — SpVg. Sterkrade 3:4; Sportfr. Katernberg — Schwarz-Weiß Essen 2:2.

Sonntag: Schwarz-Weiß Essen — Düsseldorf 99 5:1; VfB. Stoppenberg — Arminia Marke, 4:1; Essen-West 81 — FC. Schmelz 2:5; Hamborn 07 — Jahn Regensburg 1:0; Weidenicher SV. — Preußen Münster 1:1; Rheingold Emmerich — Duisburg 1900 1:0; Weidenich 06 — Rot-Weiß Essen 4:4; Schwarz-Weiß Varmen — Rot-Weiß Oberhausen 1:2; SV. Varmen — Duisburger SV. 3:5; Union Krefeld — Dierfeld 06 4:2; Post-SV. Duisburg — Eintr. Düsseldorf 4:1; Rasthof Wanne — VfB. Sprockhövel 3:3; FC. Strum — VfB. Ruhrort 7:1; Ratingen 04 — SpVg. Berten 1:4; SC. Bielefeld — Preußen Essen 6:1; Grün-Weiß Vieren — SuS. Varmen 4:0; VfB. Altenessen — Sportfreunde Katernberg 3:2.

Der Vorstoß in die Deutsche Bucht.

Die Seeschlacht bei Helgoland.

Heldenhafte Kampf und Untergang der drei kleinen Kreuzer „Ariadne“, „Mainz“, „Röln“ und des Torpedoboots „V 187“.

Nur widerstehend bahnte sich am Morgen des 28. August das Licht der durch Wolkeln verhängten Sonne seinen Weg. Die Nordsee lag grau und glatt unter einem dunklen Himmel. Der Horizont blieb düster und unsichtbar. Ein leichter Nordwest fuhr über das Wasser, kräuselte es in kleinen Wellen und machte die Männer auf den Torpedobooten erschauern. Die erste Torpedobootsflotte kreuzte auf der vorgeschriebenen Linie zur Sicherung Helgolands. Steuerbord vom Führerboot, etwa 10 Seemeilen östlich, lag die Insel wie ein Bollwerk vor Deutschlands Küsten.

Der Kommandant von „G 194“ bemüht sich mit seinem Glas, das graue Gierkei zu durchdringen. Sehr weit geht der Blick nicht; aber plötzlich fesselt etwas in nächster Nähe des Bootes seine Aufmerksamkeit. Die Ebene der grauen Wälder wurde unterbrochen. Er sah plötzlich zwei Spitzen, die aus dem Wasser tauchten, einen Augenblick verharrten und dann verschwanden.

Eine Erschütterung geht durch das Wasser. Ein dumpfer Ton dringt aus der Meeresstiefe: einmal, zweimal.

Ein U-Boot ist in der Nähe — Alarm! Im nächsten Augenblick zittert ein Funkpruch durch den Netzer: „Bin 6 Uhr vormittags beschossen worden von untergetauchtem U-Boot — zwei Torpedos — nicht getroffen — falscher Alarm ausgeschrieben.“

Das war die erste Meldung über den Einbruch englischer Kriegsschiffe in die deutsche Bucht. Im nächsten Augenblick jagte Alarm durch alle Funktuben. Alle auf Posten liegenden Sicherungsschiffe werden aufgeboten. Die Helgoländer Flottille erhält Befehl, sich an die Spuren des englischen Bootes zu halten. Die Flieger treiben

ihre Apparate aus den Schuppen. Die Propeller springen an.

Zwei Stunden vergehen. Neue dringende Funkprüche laufen jetzt von drei Torpedobooten ein. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, die Engländer haben das Wagnis unternommen, sie sind eingebrochen. Ihre Schiffe stehen bereits im Kampf mit den deutschen Vorkosten-Booten und der Helgoländer Flottille, die ihnen entgegengefahren ist. Ein paar der deutschen Boote haben sich tapfer mit dem um ein Vielfaches überlegenen Gegner herum. Die ersten Granaten haben die Nohre verlassen. Man erkennt, das zwei englische Kreuzer an der Arbeit sind, und ein knappes Dutzend Zerstörer.

Der kleine Kreuzer „Stettin“ eilt von Helgoland aus zu Hilfe. Die Batterien sind in diesem Augenblick nutzlos und können nicht eingreifen. Der graue Dunst hält alles in seine Schleier. Das deutsche Führerboot „D 8“ gerät in eine verzweifelte Lage. Es ist ein altes Schiff und schlecht armiert. Eine gute halbe Stunde kann es sich halten, dann hat es so viele Treffer im Leib, daß es von dem Kreuzer „Frauenlob“, der in letzter Minute dazukommt, abgeschleppt werden muß. „Frauenlob“ führt sich mit seinen 10,5-Zentimeter-Geschützen tapfer in das Gefecht, bringt dem Feind in kürzester Zeit mehrere Treffer bei, muß sich aber, nachdem er selbst schwere Verluste erlitten hat, zurückziehen.

Weit dranhin auf der äußersten Vorkostenlinie tobt der Kampf der Niesen gegen die Zwerge. Die kleinen deutschen Boote sind im Augenblick sich selbst überlassen. In einer besonders bösen Lage ist das Flottille-Boot „V 187“. Es verliert nach allen Seiten auszuweichen und steht plötzlich vor vier englischen Zerstörern, die eine heillose Jagd beginnen. Zwei größere feindliche Kreuzer kommen ebenfalls in Sicht und beteiligen sich an dem ungleichen Spiel.

„V 187“ ist verloren.

Vier Zerstörer und zwei Kreuzer, hinter einem kleinen Boot von knapp 650 Tonnen Wasserzer-

drängung und einer Armierung von zwei 8,8-Zentimeter-Geschützen — das ist zuviel. Von allen Seiten hagelt es auf das unglückliche Schiff. Eine Granate setzt eins seiner Geschütze außer Gefecht, eine andere zerstört seinen Kesselraum. Die vordere Turbine kann nicht mehr arbeiten, alles ist in Dampf und schwarzen Rauch gehüllt.

Nach und nach werden die Männer getötet und schwer verwundet, die das Boot noch in Fahrt halten. Feuer bricht aus. Es bleibt nichts mehr übrig, als die Sprengpatronen anzulegen, um das Boot nicht in die Hände der Engländer fallen zu lassen. Geheimbäder über Bord. Dann gibt der Kommandant den Befehl zum Verlassen des Schiffes. Die Engländer stellen das Feuer ein und setzen Boote zur Rettung der im Wasser Schwimmenden aus. „V 187“ bricht unter Detonationen auseinander und taucht mit dem Bug zuerst in die Tiefe.

Es sank nach tapferer Gegenwehr mit wehender Flagge.

Der schwer verwundete Kommandant und der Flottillechef gerieten in Gefangenschaft. Ein Teil der Überlebenden konnte von deutschen Booten aufgenommen werden.

Inzwischen hatten auch die deutschen Kreuzer auf ihren Küstenstationen Befehl zum sofortigen Auslaufen erhalten. Es waren „Röln“, „Straßburg“, „Mainz“ und „Ariadne“. „Mainz“ war mit höchster Fahrt aus der Eins ausgelaufen und traf gegen Mittag auf 8 engl. Zerstörer und den Kreuzer „Arctura“. Später taucht auch der engl. Kreuzer „Fearless“ auf und zwei große, engl. Schlachtschiffe. Zusammen waren es fünf Kreuzer und zwanzig Zerstörer, die ihr Feuer auf das todgeweihte Schiff konzentrierten. Das Weiter hatte sich noch nicht verändert, im Gegenteil, die Unsichtbarkeit wurde noch stärker und ein leichter Regen begann zu rieseln. Einer der wenigen Überlebenden schildert die tolle Fahrt der „Mainz“ durch den Dextereffekt der Feuer sprühenden englischen Panzerkreuzer und Torpedoboote: wie eine Kugel gejagt von Dunden, flieg die „Mainz“ im Bid-Bad-Kurs im Kessel einher, Feuer peitschend nach allen Seiten. Die Kolosse der Engländer verwendeten riesige Munitionsmengen... Ein Zufallstreffer hat durch eine

Schwenkung Dampf- und Ruderleitung durchgeschlagen. Dem Kommandanten ist ein Bein abgerissen; aber er steht noch festgeklammert am Geländer der Brücke auf dem einen Bein, das ihm geblieben ist, erteilt Kommandos, bevor er zusammenbricht... An Deck steht es graulich aus. Ganze Breiten fliegen heran, drohend der Geschützmannschaften umreichend. Tobend, springen die Reserve ein, um in der nächsten Minute zerissen zu werden.

Das Deck ist nur ein schreckliches Durcheinander von Menschenleichen. Nur der 1. Artillerieoffizier liegt, die Hände auf dem Rücken, über Deck. Er hat eine furchtbare Wunde. Das Feuer ist verstummt, alle Geschütze sind ausgeschlagen.

Es stehen nur noch der Frack und der vordere Schornstein, alles andere ist wie durch die Granaten weggerissen.

Der Stabingenieur läßt die Bodenventile öffnen, nach dem der Kommandant kurz vor seinem heldenhaften Tod den Befehl dazu gegeben hat. Die wenigen, die noch am Leben sind, springen über Bord. Sie sehen, wie der Bug des stolzen Schiffes sich senkt, wie sein Deck mit den Schrauben zum Himmel ragt. Dann verschwindet die „Mainz“ mit ihrer Leichenlast in den Fluten.

Die Engländer sind zur Rettung herbeigeeilt... Der Gerettete schließt seinen Bericht: Alle Ehre und Achtung der Besatzung des englischen Zerstörers „Zurich“. Er setzte die Flagge halbmast und schob aus der Linie. — Die „Mainz“ hatte.

gegen eine 18fache Übermacht

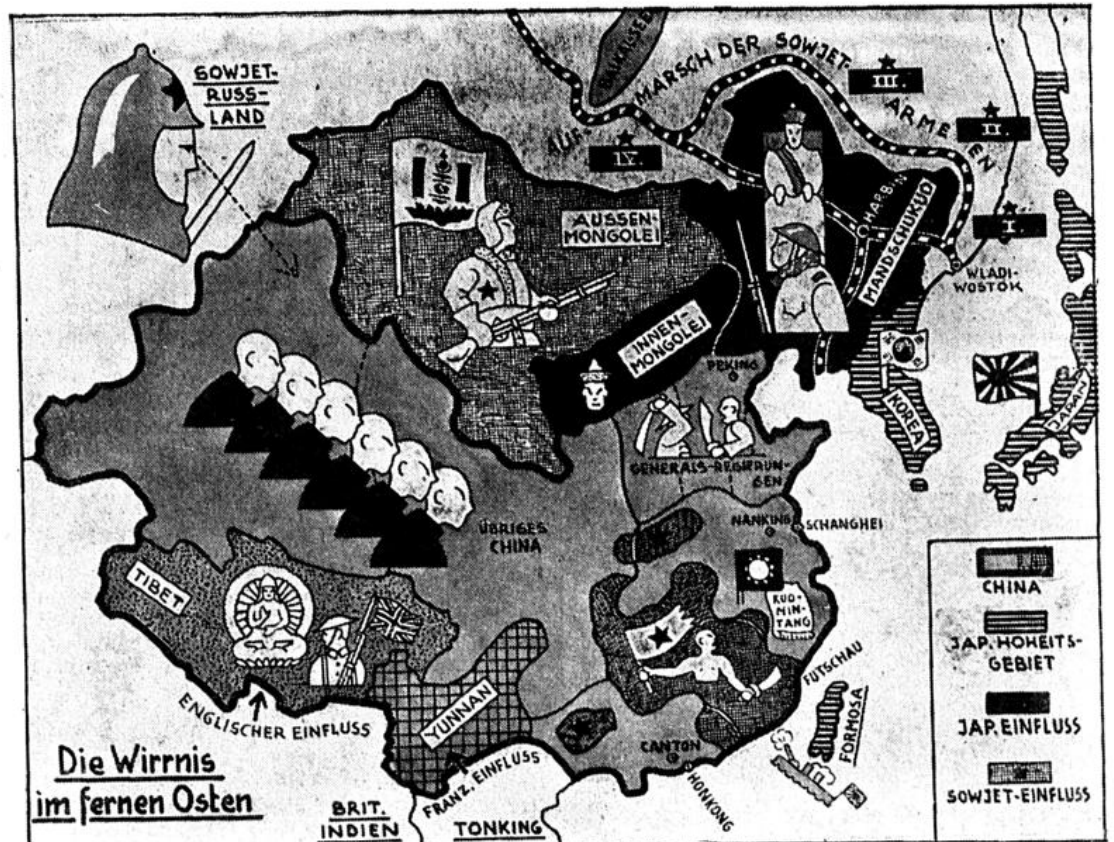
gekämpft. In englischen Mätern wurde ihr Untergang dramatisch geschildert, unter dem Titel „Der Untergang der wilden Rache“.

Fast zur selben Zeit erfüllte sich das Schicksal des kleinen, stark veralteten Kreuzers „Ariadne“. Etwa eine halbe Stunde lang wehrte sich das Schiff gegen das Feuer zweier englischer Schlachtschiffe. Es erhielt gleich zuerst einen sehr unglücklichen Treffer. Eine Granate ritz die Bordwand dicht über der Wasserlinie meterlang auf, explodierte im Kesselraum, so daß die vorderen Kessel ausfielen. Damit war die Geschwindigkeit des Schiffes wesentlich herabge-

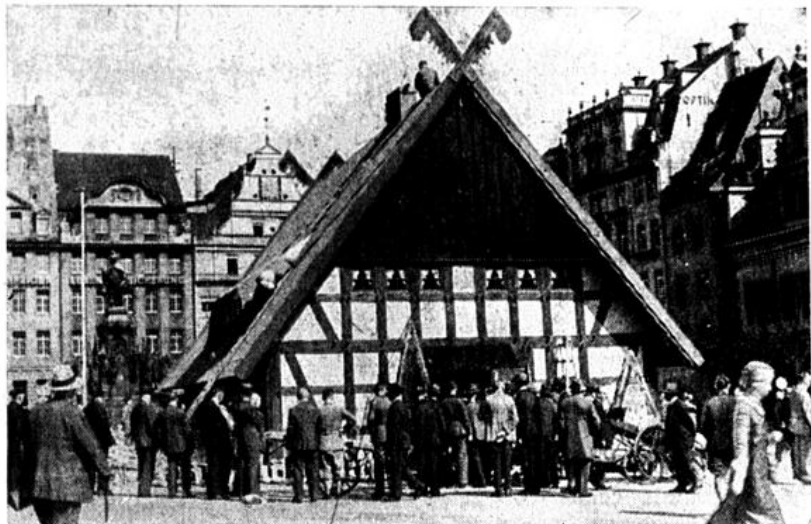
Bilder vom Tage.



Bei Brandenburg haben Geländebungen des 9. (preussischen) Infanterieregiments, verstärkt durch andere Truppenteile, begonnen. Unser Bild gewährt einen Blick in das Lagerleben der Truppen.



Uebersichtskarte zu dem russisch-japanischen Konflikt. Man erkennt die vielseitigen Interessen, die sich hier kreuzen. Man begreift auch das Interesse, das beide Parteien an der ostchinesischen Bahn haben. Für Sowjetrußland stellt sie die kürzeste Verbindung nach Wladiwostok dar, für Japan ist sie als Rückgrat des Aufmarsches gegen die im Fernen Osten stationierten russischen Streitkräfte unentbehrlich. Das große Fragezeichen in dieser Auseinandersetzung ist das von ewigen inneren Wirren geschüttelte China. Japan erhofft in ihm einen Bundesgenossen gegen Rußland. Aber auch dieses rechnet auf die starken in China vorhandenen kommunistischen Zentren. Hinzu kommt die Einflußnahme der anderen Mächte, von den Vereinigten Staaten ganz abgesehen, so daß jeder bewaffnete Konflikt im Fernen Osten kaum auf seinen Herd beschränkt bleiben dürfte.



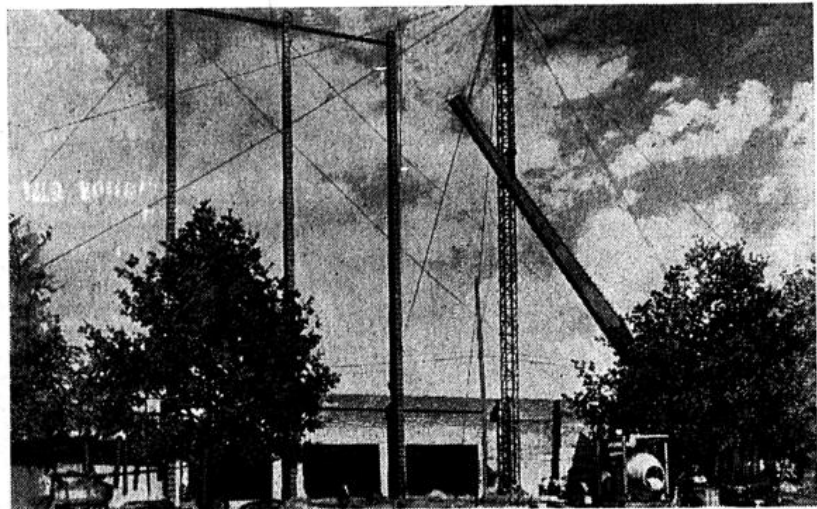
Auf der am 26. August beginnenden diesjährigen Leipziger Herbstmesse wird erstmalig auch der Reichsnährstand mit einer Sonderschau vertreten sein. Sie ist in diesem niederländischen Bauernhaus auf dem Marktplatz zu Leipzig untergebracht und zeigt, was die bäuerliche Marktregelung will und welche Handelsbeziehungen sich daraus zum Ausland ergeben.



Während der siegreichen Schlacht von Tannenberg vom 23. bis 29. August 1914 wurde dieses Bild aufgenommen, das den kommandierenden General des I. deutschen Korps, v. François (ganz rechts) im Gespräch mit dem gefangenen russischen Korpskommandeur General Kijew zeigt.



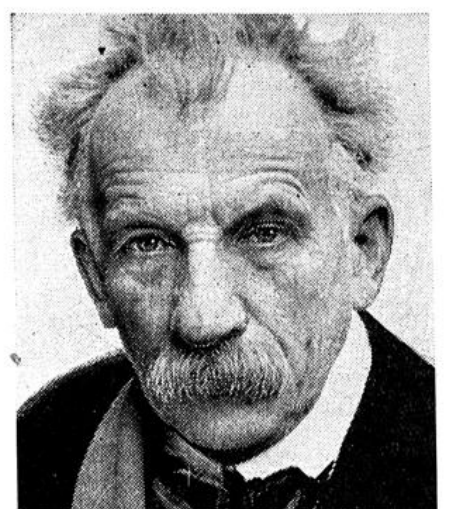
In Laboe bei Kiel, in dessen Umgebung vielfach Schießübungen der deutschen Flotte stattfinden, gibt es Leute, die einen seltsamen Beruf ausüben: Sie suchen den Meeresgrund nach verrosteten Granaten ab und fischen sie wieder auf. Die Marineverwaltung zahlt für jede geborgene Granate vierzehn RM.



Ein Bild von den Vorbereitungen zu dem diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg: Aufstellung von geschweiften Fahnenmasten im Luisenpark, die mit ihrer Höhe von 84 Meter wohl einzig dastehen. Zwischen ihnen werden drei Fahnen von den gewaltigen Abmessungen 6x24 Meter ausgehängt. Damit die Fahnenlöhner bei Sturm nicht reifen, ist eine neuartige Aufwindwalze angebracht, die soviel Zug freigibt, daß sich die Fahne der Windstärke entprechend bis zu 8,5 Meter durchblähen kann.



Das letzte Stadium der Vorarbeiten für die gewaltige Saarlandgebäude auf Ober-Ehrenbreitstein. Links die Kanzel, von der der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sprach.



Der diesjährige Goethe-Preis der Stadt Frankfurt (Main) ist dem deutschen Romantiker Hans Pfitzner, bekannt durch seine musikalische Legende „Palestrina“ und viele andere Werke, verliehen worden.

mindert. Es mußte eine Beute des die „Ariadne“ verfolgenden mächtigen Schlachtkreuzers „Lion“ werden. Er raste heran und schoß Salven aus seinen vier 34 Meter-Türmen. Die „Ariadne“ hatte dagegen nur 10,5 Zentimeter-Granaten zu verwenden.

Was sich jetzt abspielte, war schrecklich.

Fast wehrlos, wurde das deutsche Schiff zusammengepöbelt. Das Achterdeck stand in Flammen. Die Besatzung des Funkhauses, die nicht entweichen konnte, verbrannte bei lebendigem Leibe. Dem Stabsarzt wurden beide Beine weggerissen. Ein Treffer im Verbandsraum tötete fast alle Verwundeten. Wunder von Tapferkeit wurden vollbracht. Ein Mann der Geschützbedienung, dem ein Bein weggerissen war, bediente weiter das immer noch feuernde Geschütz. Kurz bevor das Schiff verlassen werden mußte, erklangen das Flaggelied und das Deutschlandlied. Der kleine Kreuzer „Danzig“ setzte Boote aus, worin man zuerst die Verwundeten barg. Dann sprang der Rest der Besatzung auf Befehl über Bord. Noch drei „Gurras“,

mit wehender Flagge verankert die „Ariadne“. Furchtbar war auch das Schicksal, das den Kreuzer „Köln“ an diesem verhängnisvollen Tage

ereilte. Nur ein einziger Mann ihrer Besatzung sollte gerettet werden. Von ihm — es ist der Oberheizer Neumann — stammen alle Berichte, die sich auf den Untergang der „Köln“ beziehen.

Der Kreuzer war mit höchster Fahrt aus der Jade gedampft. Gegen 1,30 Uhr nachmittags stieß er auf den englischen Kreuzer „Arcturion“, der mit seinen Zerstörern gerade das Gefechtsfeld verlassen will und greift sie an. Voller Funksprache der „Köln“ lautete: „Bin im Gefecht mit Zerstörern...“ Dann verschwand der Ton. Nach englischen Berichten soll Admiral Watkin die „Köln“ mit seinen Schlachtkreuzern unter Feuer genommen haben. Die „Köln“ machte feiert und versuchte zu entkommen. In der Zwischenzeit umgingen die Engländer die „Ariadne“. „Köln“ tauchte wieder auf mit wehender Kriegsflagge. Das Flaggschiff „Lion“ begann jetzt das Feuer seiner schweren Geschütze auf der „Köln“ zu konzentrieren und bald darauf sank der Kreuzer, mit ihm der 1. Kontreadmiral Leberrecht Maß.

Der Oberheizer Neumann erzählt, daß die erste 1/2 Stunde des Gefechts außerordentlich ruhig verlief: „Wie eine Schießübung in Friedenszeiten“. Er hatte seinen Posten als Befehls-Über-

mittler im Zwischendeck und sah durch ein Bullauge, was sich abspielte, nur in kleinsten Ausschnitten. Die Verbandsräume waren überfüllt und das Sanitätspersonal konnte die Arbeit nicht bewältigen. Im Innern des Schiffsrumpfes frachte und rief es; aber der Raum, in dem sich Neumann befand, blieb lange verschont. Plötzlich merkte er, wie es unter seinen Füßen furchtbar heiß wurde. Auf das Kommando „sofort fluten“ rief er das Flutventil auf. Dann kam die Meldung „Brand in Abteilung 5“. Eine Granate freiperte und verwundete Neumann. Er rief sich selbst einen alten Soldaten aus dem Bardenknoten und versuchte, an Deck zu gelangen.

Oben sah es furchtbar aus. Admiral Maß und der Kommandant, Fregattenkapitän Meidinger, waren bereits gefallen. Das Schiff war führerlos. Ein Hagel von Stahl und Eisen legte hinweg, was noch am Leben war. Das letzte Geschütz, das auf der „Köln“ noch geuert hatte, verstummte jetzt auch plötzlich. Die „Köln“ lag still, ohne Bewegung auf der See. Ein rauchendes Wrack, das der Engländer immer noch beschloß. Alle Geschütze waren zertrübert, die Schutzhülle durchlöchert, die Röhre verbogen und rargeschwärzt. Von den 470 Mann der Besatzung

fanden sich schließlich noch 150 Mann aufammen, alle übrigen waren gefallen. Der Stabsingenieur, der noch am Leben war, brückte jedem die Hand. Dann gab er den Befehl:

„Alle Mann von Bord“.

Noch einmal erklang das Flaggelied, dann sprangen die 150 ins Wasser, während der Stabsingenieur auf dem Schiff blieb.

Die in ihren Rettungsgürteln Schwimmenden waren ein paar hundert Meter von dem Wrack abgetrieben, als plötzlich vorn und achtern auf der „Köln“ gewaltige Feuerfäulen zum Himmel aufstiegen. Der Stabsingenieur hatte unter Einsatz seines Lebens das Schiff gesprengt. Der mächtige Giftkörper wurde förmlich aus dem Wasser gehoben und verankert, während die Wasser sich hoch aufbäumten, in der Tiefe. Das fliegte war die wehende Flagge. Dann breitete sich eine dicke Rauchwolke über das Grab der „Köln“.

Der Kreuzer „Stralsburg“ entging durch ein geschicktes Manövrier seines Kommandanten der englischen Uebermacht. Auch vor ihm tauchten die vier Schlachtkreuzer der Vionflotte plötzlich auf. Sie hielten die „Stralsburg“ für einen englischen Kreuzer und das Schiff konnte ungehindert aus der gefährlichen Nachbarschaft verschwinden...

Sticht auf die frühere Parteilichkeit im heutigen Deutschen Reich und in seiner Bewegung. (Brausender Beifall.) Jeder, der nur in dem einen als Sohn unseres Volkes erwacht, daß er bekämpft: Ich bin deutsch und ich will deutsch sein, der wird bei uns die offene Hand finden. (Lebhafte Beifälle.) Wir werden ihn aufnehmen in unsere innere Gemeinschaft, und er wird es nicht bereuen, wenn er einzieht in die stolze Gemeinschaft, die Deutschland je gekannt hat. (Inselnde Zustimmung.) Aus dem Volke gewachsen, von dem Volke getragen, für das Volk kämpfend ist diese Gemeinschaft die erste Repräsentantin unseres Volkes geworden. Und Sie, die Sie heute hier stehen, Sie werden einmal allmächtig sein, in dieser Gemeinschaft aufgehen und in ihr mitkämpfen zu können. (Nicht endenwollende Beifallstürme.) Und zweitens: Wir wollen dann die wirtschaftlichen Wunden heilen und alles tun, was getan werden kann, um dieses Gebiet nur noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser Deutsches Reich und Volk zu fetten. Die Welt wird erleben, daß, wenn am 13. Januar 99 v. S. für Deutschland stimmen, 10 Jahre später 100 v. S. für Deutschland einreten werden. (Lebh. begeisterte Zustimmungskundgebungen.)

Aber auch aus einem anderen Grunde sind wir glücklich über diesen 13. Januar. Immer noch ist das Saarproblem das

Streitobjekt zwischen Frankreich und uns;

wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn erst diese Frage gelöst ist, vielleicht doch auch auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit wachsen wird, die Probleme zu sehen, wie sie sind, und mit uns einen aufrichtigen Frieden zu schließen. (Stürmische Zustimmungskundgebung.)

Die Saarfrage ist die einzige Territorialfrage, die uns heute noch von Frankreich trennt. Nach ihrer Lösung besteht kein sichtbarer vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft weiterfeinden. (Sehr wahr!) Vielleicht wird dann doch immer mehr auch bei unseren früheren Gegnern die Einsicht wachsen, daß die Aufgaben, die uns allen gestellt sind, so

groß sind, daß wir, statt uns zu bekriegen, sie gemeinsam lösen sollten. (Lebh. Zustimmung.)

Und wenn auch einzelne gewissenlose internationale Heber, die wir kennen, und die wir keinem Volke zurechnen möchten, sich bemühen, diese beiden großen Völker in eine dauernde Feindschaft hineinzuführen, so vertraue ich auf die gesunde Vernunft und auf den gesunden Menschenverstand. Ich hoffe, daß einmal doch die Vernunft siegreich hervortreten wird, und daß über dem Saargebiet und über dem 13. Januar eine Verständigung auch auf dieser höheren Ebene erfolgen kann und erfolgen wird. (Erneute Bravourrufe.) Und so haben Sie am 13. Januar noch eine besonders große und friedliche Mission zu erfüllen. Wir würden allmächtig sein, daß, wenn am 14. Januar in ganz Deutschland die Glocken läuten, sie nicht nur die Rückkehr unseres verlorenen Gebietes und unserer verlorenen Deutschen, sondern die Einkehr des Friedens einläuten würden. (Stürmische Bewegung in den Massen, minutenlanges Beifallstürmen.)

So bitte ich Sie denn: Fassen Sie nun auf neue Mut und Kraft! Gehen Sie hinein in diesen letzten Abschnitt Ihres Kampfes als aufrechte und wahrhaftige Deutsche; leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Wille der ganzen Nation steht! Vergessen Sie für diesen Kampf alles, was Sie trennen könnte. Weichen Sie sich diesem Kampf ausschließlich als Deutsche, dann wird dieser Tag zu einem großen Siege werden. (Stürmische Zustimmung), ein Sieg, der Sie zurückführt in die Nation und in das Deutsche Reich, und dann — das hoffe ich — werden wir die nächste, noch gewaltigere Kundgebung bei Ihnen halten. (Stürmische jubelnde Zustimmung und Beifälle der Massen.) Dann sollen Sie uns Gastgeber sein, und ganz Deutschland wird bei Ihnen weilen. Hunderttausende am Hunderttausende werden dann die Rüge hinüberbringen in das Saargebiet, und ich werde allmächtig sein, dann bei Ihnen zu sprechen als des deutschen Volkes Kanzler, als einer Führer. (Unter begeisterten Beifällen umjubelten die Hunderttausende den Führer und bereiteten ihm einzigartige Ovationen.)

Im alten Geist.

Eine Rede Dr. Goebbels vor der Berliner SA.

Berlin. Am Samstagnachmittag marschierte im Berliner Lustgarten die SA-Brigade 28 Horst Wessel zu einem Appell auf. Gegen 5 Uhr nannten 12 000 Mann angetreten. Sie wurden begrüßt von Obergroßgruppenführer von Jagow. Anschließend erschien auch Reichsminister Dr. Goebbels, der dann seit langem wieder zum ersten Male vor der Berliner SA sprach. Der Minister wies zunächst für seine Kameraden das Unterfangen an, mit dem verräterischen Treiben einzelner Männer die SA insgesamt zu identifizieren. Auch sei es nicht wahr, daß er allein die Reichshauptstadt erobern hätte. Dies sei nur möglich geworden durch die treue Mitarbeit der Berliner SA. Weiter wies der Minister die Gerüchtemachelei des Auslandes zurück, als sei nun die politische Aufgabe der SA beendet. Die SA sei nach wie vor die aktivste politische Garde des Führers, und es sei nur zur Verhellung des alten Rufes u. Ruhmes der SA-Garde, wenn die Elemente aus der SA ausgeschieden würden, die mit dem Gedanken und mit Sinn und Zweck der SA überhaupt nichts zu tun hätten. Es liege nur im Sinne der SA-Männer, wenn man der SA den klaren Kampfscharakter wieder zurückgebe. Dr. Goebbels wies weiter die Behauptung zurück, die SA sei überflüssig geworden, weil sie keine Aufgabe mehr habe. Es gelte, die zehn Prozent des deutschen Volkes, die mit ihm gestimmt hätten, und von denen nur ein Bruchteil sozial und unbrauchbar für die Volksgemeinschaft sei, zurückzugewinnen. Gewonnen werden könnten diese zehn Prozent nur von Menschen, die in dieser Aufgabe gewissermaßen eine historische Mission erblickten. Dr. Goebbels schloß seine Ansprache: „Sah! uns arbeiten und marschieren im alten Geist, im Geist des Vertrauens und der Kampfbereitschaft.“

Obergroßgruppenführer von Jagow wies in seiner Schlussansprache darauf hin, daß sich der Führer nach wie vor als der getreue Kamerad seiner geliebten SA fühle. Die SA-Männer seien die ersten politischen Soldaten Deutschlands gewesen und würden es immer bleiben. Nach der Ansprache des Obergroßgruppenführers verharren die Männer der Brigade eine Minute lang in Achtung zu Ehren der 400 Toten der Bewegung. Dann rauchte die Musik auf. Die braunen Bataillone des Stens setzten sich in Marsch. Obergroßgruppenführer von Jagow führte seine Brigade 28 selbst in ihre Standorte zurück.

Riesenstreik in Amerika.

Stillstand der gesamten Textilindustrie?

Washington. Der Streikaußschuß des Textilarbeiterverbandes landete heftige Anweisungen an die Führer der einzelnen Verbände für den allgemeinen Ausstand in der Textilindustrie. Wie Associated Press erzählt, soll zunächst eine halbe Million Baumwollarbeiter am 4. September in den Ausstand treten. Möglicherweise werden sich etwa 800 000 Seiden- und Wollarbeiter anschließen.

Auf einer Zusammenkunft von Vertretern des Bergarbeiterverbandes von Südwales (England) wurde am Sonntag beschlossen, die Kohnabkommen mit den Rechenbestimmern am 1. September mit einmonatiger Frist zu kündigen. Die Vertreter vertraten 130 000 Bergleute. Sie haben die Hoffnung ausgedrückt, daß in der Zwischenzeit eine Vereinbarung mit den Rechenbestimmern erreicht werden wird. Andernfalls dürfte es am 30. September eine vollständige Arbeitsseinstellung im Kohlenbezirk von Südwales geben.

Regierungsrücktritt im Irak.

Bagdad. Das Kabinett hat am Sonntagabend unerwartet seinen Rücktritt erklärt. Die Gründe sind bisher nicht bekannt. Der König hat den Rücktritt angenommen und seinen Kammerherrn und Privatsekretär Ali Fowdat aufgefodert, das neue Kabinett zu bilden.

Der Detmolder Prozeß.

Hugenberg vereidigt. — Treviranus wird nicht geladen.

Detmold. In Fortsetzung der Beweisaufnahme im Urkundenfälscherprozeß Meier-Lorenz wurde am Samstag zunächst Fregattenkapitän Mann (Berlin) als Zeuge vernommen, der seit 1919 einer der ersten Mitarbeiter Hugenbergs ist. Er bekundet, daß Hugenberg die monatlichen Zahlungen von 1000 RM an Meier immer als sehr unangenehm empfunden habe. Nach Auflösung der Deutschnationalen Volkspartei habe Hugenberg Meier den Vorschlag gemacht, er wolle ihm noch vier Monatsraten zahlen, also insgesamt 4000 RM. Wegen des Reises könne er sich ja an Treviranus halten. Der Zeuge hält es für gänzlich ausgeschlossen, daß Hugenberg damals eine Urkunde unterschrieben habe, durch die dem Angeklagten 200 000 RM. ausgetan worden seien. Hugenberg sei in allen geschäftlichen Dingen außerordentlich vorsichtig.

Der Verteidiger des Angeklagten Lorenz stellt nunmehr den Beweisanspruch, Treviranus, der sich zur Zeit in England aufhält, als Zeugen zu laden. Oberstaatsanwalt Dr. Tornau betonte, er wolle hierzu eine Erklärung abgeben, was aber nur in nichtöffentlicher Sitzung geschehen könne. — Aus Gründen der Staatssicherheit wird hierauf die Öffentlichkeit, einschließlich der Presse, ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verkündet der Vorsitzende den Beschluß, daß der Antrag auf Ladung von Treviranus abgelehnt werde, weil nach der Erklärung des Oberstaatsanwalts nicht daran zu denken sei, daß Treviranus in absehbarer Zeit nach Deutschland zurückkehren werde.

Hierauf nahm der erste Sachverständige, Stadtamtmann a. D. Laube (Bielefeld), das Wort zu seinem Gutachten über die verschiedenen Urkunden. Der Sachverständige hält die Unterschrift Hugenbergs unter der 200 000-RM-Urkunde für echt, glaubt aber, daß es sich um eine Blanko-Unterschrift handelt, die dann mißbraucht worden sei. In der Nachmittagsverhandlung erstattete der zweite Schriftsachverständige, Professor Dr. Popp (Frankfurt) ein sehr ausführliches Gutachten, das im Gegensatz zu der Ansicht des Sachverständigen Laube zu dem Schluß kommt, daß die Unterschrift Hugenbergs unter dem 200 000-RM-Vertrag gefälscht sei und daß gewisse Merkmale dieser Unterschrift mit der Schrifttechnik des Angeklagten Meier übereinstimmen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden noch mehrere Zeugnisaussagen gehört. Von Seiten der Verteidigung des Angeklagten Meier wurde der Verdacht Hugenbergs widerprochen, da damit auch gleichzeitig über den von Meier gegen Hugenberg angestregten Zivilprozeß entschieden werde. Aus strafprozessualen Gründen müsse die Verteidigung unterbleiben. Der Oberstaatsanwalt jedoch beantragte, Hugenberg nunmehr zu vereidigen. Diesem Antrag gab das Gericht statt, worauf Hugenberg den Zeugniseid leistete. Die Beweisaufnahme wurde darauf geschlossen. Heute vormittag nehmen die Plädoyers ihren Anfang.

Säuberungsaktion in Warschau.

Warschau. Die Warschauer Polizei kam einer kommunistischen Jugendgruppe auf die Spur. Insgesamt wurden 20 Personen verhaftet.

Schiffsunglück im Gelben Meer.

Tokio. Wie aus Moshai gemeldet wird, ist der Dampfer „Yamamoto Maru“ mit 59 Mann Besatzung im Sturm gesunken.

Selbstmord im Hornissenest.

In Tampa (Florida) beging ein arbeitsloser Zigarrenarbeiter auf ungewöhnliche Art Selbstmord. Er entkleidete sich und sprang in ein großes Hornissenest, in dem er 10 Minuten liegen blieb. Seine Mutter, die von weitem aush, flehte ihn vergeblich an, zu fliehen. Die Feuerwehr, die herbeigerufen worden war, vertrieb schließlich Tausende von Hornissen durch Rauch. Den Selbstmörder, der über und über mit Stichen bedeckt war, und dessen Körper stark angeschwollen war, brachte sie in ein Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Entlieferung unter furchtbaren Schmerzen starb.

2 mal

werden alle Tabakblätter der Zigarette »R6« durch die Fermentation geläutet.



HANDEL UND INDUSTRIE

Wir machen unsere Rohstoffe selbst!

Dr. Schacht an die Welt.

Wirksamkeit der Leipziger Herbstmesse.

Leipzig, 27. August. Die Leipziger Herbstmesse 1934 wurde am Sonntag ohne besondere äußere Veranstaltung eröffnet. Sie zeigt im Vergleich zur letzten Herbstmesse auf allen Gebieten eine bedeutende Steigerung der Gesamtbeteiligung. Es sind 4606 Aussteller vertreten, gegen insgesamt 4380 zur Herbstmesse des letzten Jahres. Diese Ziffer ist allerdings so zu betrachten, daß sie ohne die damals mit in die Messe einbezogenen Sonderveranstaltungen der Brauerei Messe zu werten ist. Belegt sind 75 152 Rechnungsmeter gegen 70 819 der letzten Herbstmesse. Es ist also eine Mehrbeteiligung von etwa 7 v. H. zu verzeichnen. Die Zahl der deutschen Aussteller beträgt 4508, die der ausländischen 188. Auch die Zahl der Auslandsbesucher ist nach den Feststellungen des Messenamtes um 10 v. H. gestiegen; sie hat 4000 überschritten. An der Spitze stehen die Niederlande, die Schweiz, Großbritannien, Frankreich, Skandinavien und insbesondere diesmal auch der Balkan. Auch bei der deutschen Ausstellerschaft ist bemerkenswert, daß beispielsweise die Zahl der Thüringischen Aussteller von 427 auf 517 gestiegen ist.

Auf dem Presseabend der Messe ergriff der mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort, um die Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft darzulegen. Dr. Schacht ging davon aus, daß die Wurzeln unserer derzeitigen Schwierigkeiten in dem unglücklichen System des Versailles liegen. Diese System drängt sich heute auf jedem im Auslande auf. Das System der deutschen Zinszahlungen und der Rückgang der deutschen Kaufkraft machen sich beim ausländischen Inhaber deutscher Bonds wie beim ausländischen Erzeuger fühlbar.

Der Zusammenhang der deutschen Wirtschaftslage mit der Weltwirtschaft.

Man darf dem drittgrößten Außenhandelsland nicht seine Lebensmöglichkeiten nehmen, ohne den Weltmarkt auf das empfindlichste zu treffen. Nichts anderes aber hat man in Versailles getan. Man hat von 1924 bis 1930 zur Transferierung der Reparationen ausländische Kredite gegeben. Sie sind der unmittelbare Anstoß zu den augenblicklichen Schwierigkeiten. Ich kann für mich in Anspruch nehmen, gegen dieses Pumpsystem von Anfang an Front gemacht zu haben. Leider sind alle meine Warnungen überhört worden. Anstatt später dem Schuldner zu erlauben, in Waren zu bezahlen oder auf Schuldenleistungen zu verzichten, umgaben sich die Gläubigerländer mit einem Wall von Schutzzöllen und Währungsentwertungen.

Die Folge davon ist geworden, daß heute der Weltmarkt weniger als ein Drittel dessen beträgt, was er vor fünf Jahren war.

Das gegenwärtige Verhalten in der Schuldenfrage muß sich mit absoluter Sicherheit totlaufen. Die inzwischen vom Auslande uns aufgezwungene Verdrängung und Clearingabkommen haben die Tendenz, den Rest des Weltmarktes vollständig zu ruinieren. Unter diesen Umständen ist es unvermeidlich, wenn der Reichsregierung der Vorwurf gemacht wird, sie habe durch die Arbeitsbeschaffungspläne die Transferenztätigkeit verschuldet. Dr. Schacht ging dann auf die Drofflung des deutschen Imports ein und sagte, daß sich die getroffenen Maßnahmen noch nicht wirksam auf die deutsche Devisenwirtschaft hätten auswirken können, zumal auch das Ausland noch Schwierigkeiten mache. Er fuhr dann fort:

Das Bild, das wir vor uns sehen, ist jetzt folgendes:

Man verhindert Deutschland, auf dem Weltmarkt als Käufer aufzutreten, und zwingt uns in eine Aukarte hinein. Deutschland allein kann diesen Zustand nicht ändern. Wenn man deutsche Waren boykottiert, so hat man damit, wie die Praxis inzwischen bewiesen hat, den eigenen Handel und den eigenen Absatz mit stark geschwächt. Wenn man vom Ausland Deutschland zur Beilegung der Schwierigkeiten eine Deflation oder eine Abwertung der Marktwährung vorschlägt, so muß Deutschland diesen Vorschlag dankend ablehnen, da beide Maßnahmen nur zu einer Vertiefung der deutschen Lebenshaltung beitragen würden. Alle Schuld für die auf Grund der uns aufgezwungenen Maßnahmen eingetretene Störung im Zahlungsverkehr trifft das Ausland selbst. Wir sind dabei, die Methoden aufzuarbeiten und die Einfuhr in Übereinstimmung mit den Zahlungsmöglichkeiten zu bringen. Mit ihrer baldigen Beilegung kann gerechnet werden. Wir wünschen keinen Kredit in Anspruch zu nehmen, den man uns nicht gern und freiwillig anbietet. Wir sind uns aber auch darüber klar, daß das beschlossene Verfahren zu einer empfindlichen Einschränkung der Einfuhr unsere Konjunktur aufrechterhalten werden soll, so darf ich antworten, daß wir dies

Herstellung inländischer Rohstoffe mit allen Mitteln fördern werden.

Die Tatsache, daß wir die Inlandsrohstoffe teilweise nur mit höheren Kosten gewinnen können und daß wir Kapitalaufwendungen machen müssen, kann Deutschland von dieser Politik nicht abhalten; denn ob wir Arbeitskräfte aus öffentlichen Mitteln unterstützen, oder ob wir sie beschäftigen, um mehr Inlandsrohstoffe zu produzieren, läuft finanziell auf dasselbe hinaus. Wir müssen wir notgedrungen diese Maßnahmen im Innern treffen, so werden wir auf der anderen Seite im Interesse der Gläubiger und der Warenbesitzer nichts unterlassen, um den Export zu fördern. Deutschland wird sich dabei weder auf dem Währungsgebiet noch sonst irgendwelcher

Dumpingmethode bedienen, sondern keine andere anwenden als diejenige, die sowohl seitens der kurzfristigen als auch seitens der langfristigen Gläubiger gebilligt und empfohlen worden ist, nämlich die des Scrip- und Bondsverkaufsfahrens.

Daß wir dabei die Qualität des Exports durch vorzugsweise Rohstoffleistung unvermindert aufrechterhalten, ist ganz selbstverständlich.

Deutschland hofft dabei, daß es möglich sein wird, mit den rohstoffliefernden Ländern, sei es über private, sei es über offizielle Lieferungsverträge, zu Austausch- und Kompensationsgeschäften zu gelangen, von denen Deutschland gerade für die Entwicklung der Rohstoffländer entscheidende Vorteile erwartet, die wechselseitig auch Deutschland zugute kommen werden. Wenn sich dabei in der Lieferung mit Rohstoffen Verschiebungen zwischen den verschiedenen Ländern ergeben, so können gerade diese zu ganz neuen Entwicklungen wegen im Weltmarkt führen und für eine Reihe von Ländern Ausflüchten eröffnen, die ihnen bisher verschlossen waren. Ich hoffe, daß sich gerade hier für die Initiative der deutschen Außenhandelskreise ein neues und fruchtbares Feld der Tätigkeit ergeben wird; denn auf diesen neuen Wegen können wir die Prioritätstätigkeit des königlichen Kaufmanns nicht verlagern.

Wenn man Deutschland Einschränkungen auferlegt, wird es diese ertragen müssen und zu ertragen wissen. Das wird uns nicht hindern, alle Auswege zu beschreiten, die einem verständigen und offenen Urteil sich darbieten. Ich habe die unerschütterliche Überzeugung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die Tatkraft des deutschen Kaufmanns und Industriellen nicht verlagern wird.

Statt Karten.
Unsere Annemarie hat ein Schwesterchen bekommen.

Almuth
soll es heißen.

Apotheker Dr. E. Dekker
und Frau Liselotte geb. Napp.
Boch.-Linden, 25. August 1934.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Wolfgang sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Graefe, der Hitlerjugend und der NS-Frauenenschaft unsern

herzlichsten Dank.

Familie Walter Krick.

Hattingen, den 27. August 1934.

Wer wird sich mit der Wäsche plagen -
Laß dir von Caspar Blume sagen:
Schaff eine Blume extra an
zum Festtag wird der Waschtag dann!



Caspar Blume
Bochum Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.

Handlinien-
Astrologie
Altenhoff,
Eisen, am Rathaus
Steeler Str. 111

Zweizimmerige
Wohnung
in Bochum oder
Weimar von h. h.
Wietzinger gelocht.
H. G. G. G.
H. G. G. G.
H. G. G. G.

Eine Wohnung
erhalten Sie schnell
durch eine kleine
Anzeige in dieser
Zeitung.

Ruhige
4-Zimmer-
Wohnung
2. Etage (Altenhof)
in bestem Hause
am 1. 10. zu ver-
mieten.
H. G. G. G.
H. G. G. G.

Beschluß.

Das landwirtschaftliche Entschuldigungsverfahren für die Landwirtschaftin Frau Max Hegemann, Wilhelmstraße 10, Bochum, wird unter Aufhebung des Eröffnungsbeschlusses vom 7. Dezember 1933 aufgehoben.
Hattingen, den 25. Mai 1934.
Das Amtsgericht.

Volksbücherei.

Die Volksbücherei ist ab Montag, den 3. September d. J. für die Dauer von 3 Wochen geschlossen.
Die erste Ausgabe erfolgt am Montag, dem 24. September 1934.
Blantenstein, den 25. Aug. 1934.
Volksbücherei Blantenstein.

Vertreter

bei der hiesigen Gesellschaft gut ein-
geführt, mit sachlichen, unangenehm-
überzeugungsstärkenden, übernimmt noch
einen Vertretungs- — Der Raum
dieser Anzeige kostet nur 1,20 RM.

Berliner Börse.

Anfangsstimmungsbild von heute.

Berlin, 27. August. In gewohnter Weise kam es vorbörslich kaum zu nennenswerten Umsätzen. Man wartet allgemein die Entwicklung des Börsegeschäftes ab, kommt aber dabei zu dem Schluß, daß diese eine nur künstliche sein kann. Im Vordergrund der allgemeinen Beachtung steht naturgemäß die große Rede des Führers gelegentlich der Saarlandgebung, in der er der Hoffnung auf ein lebhaftes Vorwärtstreiben des Friedensgedankens Ausdruck gab, wenn erst das letzte territoriale Problem zwischen Deutschland und Frankreich gelöst ist. Mit großem Interesse wurde ferner die Rede Dr. Schachts in Leipzig aufgenommen, zumal sie eine völlige Neuordnung der Devisenpolitik in Aussicht stellt. Etwas verstimmt könnte der starke Kreditorenkredit bei den fünf Berliner Großbanken wirken, der indessen zum Teil auf saisonliche Einflüsse zurückgeführt wird. Am Valutemarkt erreichte sich der Dollar ziemlich unverändert mit 2468, das Pfund schwächer mit 1250.

Das Interesse blieb, wie schon in der Vorwoche, wieder auf Spezialgebiete beschränkt. In erster Linie galt die Nachfrage nach Montanen, von denen Eisenberg 1 Proz., Stahlverein 1/2 und Harpener 1/4 Proz. gewonnen. Stalberger Zinn erschienen mit plus-plus-Vorzügen, aber auch Metallwerte liegen durchweg fester, insbesondere Eisenhandel, die 2 1/2 Proz. höher eröffneten. Dagegen bleiben Farben vernachlässigt und blühten wiederum 1/4 Proz. ein. Am Rentenmarkt herrscht ein freundlicher Grundton vor. Sehr fest liegen Altbriefe, die 70 Pfa. über Freitagsschlußkurs eröffnen. Blankotagesgeld verfestete sich auf 4 1/2 bis 4 3/4 Proz.

Die Elektrizitätspapiernotiz wurde heute mittags mit 47 RM. für 100 kg ermittelt.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 27. August. Der Markt war zu Anfang der neuen Woche wenig entwickelt. Es herrschte indessen eine stetige Grundstimmung. Für Roggen sind verhältnismäßig günstige Unterfruchtbedingungen vorhanden, zumal das Angebot nicht dringlich ist. Das Weizenangebot gestaltet sich dagegen ziemlich schwierig, da die Gebote nicht befriedigen. Insbesondere die Kaufboten vom Rhein werden als zu niedrig bezeichnet. Daher in mittleren Qualitäten wird gefragt, ebenso Futtergerste, während Antritts- und Braugerste wieder etwas vernachlässigt werden. Weizen-Ausfuhrpreise (23) nominell, Roggen-Ausfuhrpreise (23) nominell, per September 125 1/4, alles Brief. Die ersten Preise: Weizen (frei Berlin) 190, Braugerste 196—206, alte 183 bis 193, Wintergerste (Zettig) 170—181, (vierzettig) 160—170.

Alteneßener Schweinemarkt.

Alteneßener, 27. August. Auftrieb am Samstag: 2194 Tiere. Es folgten im Großhandel: Ferkel unter sechs Wochen bis 6, 6—8 Wochen alte 6—11, 8—12 Wochen alte 11—17, Ferkel 3—4 Monate alte 17—23, 4—6 Monate alte 23—40 RM., größere entsprechend höher.

Meuterei in einer amerikanischen Strafanstalt.

Wie aus Collegeville (Pennsylvania) gemeldet wird, kam es in der Strafanstalt von Graterford zu einer Meuterei von etwa 200 Gefangenen. Die Sträflinge legten an verschiedenen Stellen des Gebäudes Feuer an, durch das sehr erheblicher Schaden angerichtet wurde. Es handelt sich um ein riesiges Strafanstaltsgebäude, das mit einem Kostenaufwand von 30 Millionen Mark erbaut wurde. Nachdem Polizei aus den Nachbarorten herangezogen worden war, gelang es schließlich, die Sträflinge wieder in ihren Zellen einzuschließen.

Von der Reise zurück!

Anny Kiehl, staatl. geprüfte
Dentistin, Essen-Kray, Theo-
dorstraße 12. Fernruf 21237.

Fliegen Töten Ameisen

kein Leim, nur (bis in den Bau)
mit „Röhl“-Fahrrad, kein
Zerstören. Wöchentlich 1 x anzu-
wenden, geruchlos, dauernd haltbar.
Linden: Drogerie Feuerstein,
Ueberruhr: Drogerie Unteregge.

Wohnung- versteigerung.

Am Dienstag, dem
28. d. Mts., 11 Uhr,
versteigere ich in Nie-
renhof, Versteige-
rungsamt, Bochum:
1 Wohnstube mit
Marmor und
Spiegel,
anliegend an Ort
und Stelle

1 Sekretärstisch
2 Sessel, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Einjahofen, 1
Tisch, u. dergl. m.
14 Uhr in Neben-
zimmer an Ort
und Stelle, Sammel-
punkt der Käufer
Wietzinger

1 Kippwagen,
am Mittwoch, dem
29. d. Mts., 10 Uhr,
in Wietzinger,
Versteigerungs-
amt, Bochum:
1 Büfettisch,
1 Schrank, 1 Bü-
fett,
14 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kissensofa,
2 Bilder, 1 Tisch,
3 Stühle, 2 Kor-
bisch, 1 Tisch,
1 Kommode, 1
Kleiderschrank,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Sekretärstisch,
1 Büfettisch, 1
Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kippwagen,
am Mittwoch, dem
29. d. Mts., 10 Uhr,
in Wietzinger,
Versteigerungs-
amt, Bochum:
1 Büfettisch,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kissensofa,
2 Bilder, 1 Tisch,
3 Stühle, 2 Kor-
bisch, 1 Tisch,
1 Kommode, 1
Kleiderschrank,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Sekretärstisch,
1 Büfettisch, 1
Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kippwagen,
am Mittwoch, dem
29. d. Mts., 10 Uhr,
in Wietzinger,
Versteigerungs-
amt, Bochum:
1 Büfettisch,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kissensofa,
2 Bilder, 1 Tisch,
3 Stühle, 2 Kor-
bisch, 1 Tisch,
1 Kommode, 1
Kleiderschrank,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Sekretärstisch,
1 Büfettisch, 1
Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kippwagen,
am Mittwoch, dem
29. d. Mts., 10 Uhr,
in Wietzinger,
Versteigerungs-
amt, Bochum:
1 Büfettisch,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kissensofa,
2 Bilder, 1 Tisch,
3 Stühle, 2 Kor-
bisch, 1 Tisch,
1 Kommode, 1
Kleiderschrank,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Sekretärstisch,
1 Büfettisch, 1
Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kippwagen,
am Mittwoch, dem
29. d. Mts., 10 Uhr,
in Wietzinger,
Versteigerungs-
amt, Bochum:
1 Büfettisch,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kissensofa,
2 Bilder, 1 Tisch,
3 Stühle, 2 Kor-
bisch, 1 Tisch,
1 Kommode, 1
Kleiderschrank,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Sekretärstisch,
1 Büfettisch, 1
Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kippwagen,
am Mittwoch, dem
29. d. Mts., 10 Uhr,
in Wietzinger,
Versteigerungs-
amt, Bochum:
1 Büfettisch,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kissensofa,
2 Bilder, 1 Tisch,
3 Stühle, 2 Kor-
bisch, 1 Tisch,
1 Kommode, 1
Kleiderschrank,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Sekretärstisch,
1 Büfettisch, 1
Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kippwagen,
am Mittwoch, dem
29. d. Mts., 10 Uhr,
in Wietzinger,
Versteigerungs-
amt, Bochum:
1 Büfettisch,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kissensofa,
2 Bilder, 1 Tisch,
3 Stühle, 2 Kor-
bisch, 1 Tisch,
1 Kommode, 1
Kleiderschrank,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Sekretärstisch,
1 Büfettisch, 1
Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

1 Kippwagen,
am Mittwoch, dem
29. d. Mts., 10 Uhr,
in Wietzinger,
Versteigerungs-
amt, Bochum:
1 Büfettisch,
1 Schrank, 1 Bü-
fett, 1 Kissensofa,
1 Tisch, 1 Kissen-
sofa, 1 Tisch mit
Goldrahmen,
1 Bild mit Gold-
rahmen,
13 Uhr in Neben-
zimmer, Versteige-
rungsamt, Bochum

Fahrradhaus
Röhl am
Rathaus
Bochum, Ecke Bongard-
und Mühlenstraße.



Größtes Fahrrad-Spezial-
Geschäft am Platze.

Zur Bekämpfung der Schwarzarbeit.

Auf Veranlassung der Reichs-
propagandastelle Westfalen-
Süd wird darauf hingewie-
sen, daß Arbeitsgesuche von
selbständigen Handwerkern (be-
sonders von Tapezierern,
Weißbindern, Schreibern usw.)
nur mit Namenangabe und bei
Nachweis selbstständigen
Gewerbes veröffentlicht wer-
den sollen. Wir lehnen daher
Kundenwerbung mit
chiffrierten Anzeigen ab.

3-Zimmerwohnung

Schön gelegene
mit Badraum und Küche in
Eisen-Steel zu mieten gesucht.
Geht. Angeb. unt. Nr. 3543
an die Geschäftsst. d. St. 3543
in Eisen-Steel, Neumarkt 6.

Kaufe Motorrad!

Angebot der Fabrikmarke, Stärke, Lauf-
dauer und des Preises erbeten. Der
Raum dieser Anzeige kostet bei ein-
maliger Aufnahme 1,20 RM.

Druckfachen aller Art

Liefert zu zeitgemäßen Preisen
Druckerei C. Sundt sel. Wwe.
Hattingen.